

XI, 42.

X









Mein Leser schaue hier zwey Männer vor dir stehen  
bey deren Schicksaal uns die Augen übergehen,  
Fragst du wie heißen Sie? Sie heißen Fuß und Gabn,  
Und fragst du weiter nach, was haben Sie gethan?  
So können wir nur diß darauf zur Antwort geben  
Nichts; und doch kamen Sie so hämmerlich ums Leben.



11.  
**Vertraute Unterredung**

Zwischen dem in Dresden am 21. May 1726. ermordeten  
Lutherischen Prediger

**M. Herrmann Joachim Zahn/**

Und den bekanten

**Johann Suß/**

Welcher Ao. 1415. um der reinen Lehre und wahren Religion wil-  
len, als ein Märtyrer lebendig verbrandt worden;

*Wann die beyden* Darinnen

*Wann die beyden* Beyde fürtreffliche Männer

Einander Ihr merckwürdiges Leben, besondere Fata und erbärmli-  
chen Tod, ingleichen was bey dem in Dresden, nach Ermordung des seel.  
M. Zahns/ entstandenen, und bald wieder gestillten Tumult sürgegangen, und  
was hierauf so dann mit dem Mörder sürgenommen, und wie er endlich mit  
dem Nad vom Leben zum Tode gebracht worden, kürzlich erzehlen,

Worauf sie sich ferner von demjenigen unterhalten, was die Christen  
von der Geburth unsers Heylandes an, bis auf gegenwärtige Zeiten, hier  
und dar, für grausame Verfolgungen, schmäbliche und erschreckliche Marter  
und erbärmlichen Tod ausgestanden haben,

Auch nachgehends

Das Leben der Evangelisten, Apostel, Märtyrer, Heiligen,  
Kirchen-Lehrer, und anderer um die Kirche Christi verdien-  
te und berühmte Männer betrachten,

Und endlich

Alle Religionen in der gansen Welt, nebst ihren dabey ge-  
bräuchlichen Ceremonien und Gewohnheit kürzlich  
beschrieben werden.

Mit Kupffern.

---

Frankfurt und Leipzig, 1729.





## Geneigter Leser.



Da wir schon vor geraumer Zeit entschlossen, dir auf eine beliebige Art die Kirchen-Geschichte von der Geburth Christi an bis auf den heutigen Tag bekannt zu machen, indem aniezo in ganz Europa fast von nichts als von Religions Sachen geredet wird; So hat uns die greuliche Mord-Geschichte eines theuren Lehrers des Dresdnischen Zions von neuen dazu aufgemuntert, daß wir nicht länger angestanden, die Feder zu ergreifen, und dir diese Unterredung aniezo zu überreichen, welche uns gleichsam den Eingang zu unsern Zweck eröffnen wird.

Du wirst in dieser ersten Unterredung zwischen dem seel. M. Hahn und dem seel. M. Huls, nachfolgende Nachricht antreffen.

1. Eine gründliche und sichere Nachricht von dem erschrecklichen Morde an dem seel. M. Hahn.
2. Den Lebens-Lauff des Seeligen.
3. Die Leichen-Predigt/ welche der Superintendent, Herr D. Löscher gehalten.
4. Die Grab-schrift des Seeligen.
5. Sein Symbolum.
6. Das darauf verfertigte Lied/ so nach der Leichen-Predigt gesungen worden.
7. Einen Abris vom Messer und den drey Nägeln/ so der Morde der zurück gelassen.

8. Eine Anrede Herr M. Hilschers/ Pastoris in Alt: Dresden/ an seine Gemeinde/ wegen des Mords und Tumults.
9. Unterschiedene wohlgesetzte Trauer-Oden und Carmina über des seel. M. Zahns Tode.
10. Eine Beschreibung der vollbrachten Execution an den grausamen Mörder.
11. Einen Abriss von der Medaille, welche auf des seel. Mannes Tode verfertigt worden, und sodann wird
12. Eine Erzählung von des bekannten und Anno 1415. lebendig verbrannten Märtyres/ Johann Hussen/ Leben/ Verfolgung und grausamen Tode.

diese Unterredung beschließen.

Damit du aber, geneigter Leser auch wissen mögest, was wir uns bey dieser Arbeit künfftig zu thun vorgenommen haben, so können wir nicht umhin, dir zu melden, daß wir folgende Ordnung dabey beobachten werden. Erstlich wollen wir dir in jeder Unterredung allezeit ein Stück von den grausamen Verfolgungen der ersten Christen erzehlen, und dabey zugleich eine Lebens-Beschreibung eines Evangelisten, Apostels, Märtyrers, Kirchen-Lehrers oder Heiligen betrachten, und dir zeigen, wie die ersten Christen gleich nach der Geburth Christi geulich sind verfolgt worden; Wie Nero bey den Aposteln den Anfang gemacht, Petrum creuzigen, Paulum enthaupten, Jacobum, den größern, zerhacken, den kleinern stürzen, Philippum hengen, Bartholomäum schinden, Barnabam, Marcum und unzehlig viel andere von den wilden Thieren zerreißen lassen: Wie Domitianus hat Johannem in heissen Del sieden lassen, und befohlen, daß man den Stamm Davids sammt der Wurzel ausrotten sollte: Wie Trajanus Simon Cleophas creuzigen, und Ignatium, den theuren Zeugen Christi, den wilden Thieren vorwerffen lassen: Wie Antonius Polycarpum und Justinum jämmerlich hinrichten lassen, und ingemein allen Christen Wasser, Feuer, Brunnen Bäder, und was sonst zu jedes Nutzen dienet, versaget: Was für grausame Verfolgungen der Christen unter Severo sürgegangen, da dem Leonidi des Originis Vater, Irenzo, Alexandro, Bischoff zu Jerusalem, Tiburtio, Julio, Eusebio, Valeriano, wie auch den Gottgeheiligten Jungfrauen Eugenia,

Perpetua, Felicitas die Märtyrer-Crone aufgesetzt worden: Wie es zu Zeiten Maximini, so oft als Krieg, Pest, Zehurung, oder ein schweres Gewitter entstanden, geheissen, Christiani ad Lenoos, vor die Löwen mit den Christen; Wie eben dieser Maximinus dafür gehalten, daß er seinen Göttern kein angenehmers Opfer bringen könnte, als der Christen Blut: Wie unter ihm der Bischoff zu Casaria, Pamphilius, ums Leben gekommen, und viele Christen in frisch geschlachtete Ochsen-Häute genehet worden, daß sie von Stand vergangen, und von den Würmern lebendig gefressen worden: Wie Decius Babilam mit seinen 3. Söhnen, Laurentium Fabianum, den Römischen Bischoff, Victorinam und Appollinam, unzehlig vieler anderer zu geschweigen, zu Martyrer und Martyrinnen gemacht. Wie unter Valeriano, Cyprianus, Quirinus, Romanus, sammt vielen andern, um des Nahmens Christi willen ihr Blut vergießen müssen. Wie Aurelianus die Christen lebendig vergraben, Diocletianus in einem Monath 17000. umbringen, Julianus ihre Leiber aufschneiden, mit Gersten füllen, und also den Schweinen vorwerffen, Adrianus Zehntausend creuzigen, Valentius ihnen die Haut abziehen, das rohe Fleisch mit Salz einsprengen, und so am Feuer lebendig braten lassen, und so fort, davon du in denen Unterredungen selbst, so wir nach und nach heraus zu geben gedencken, alles umständlicher finden wirst.

Nächst diesen, wollen wir so dann ferner betrachten, was für Religionen heute zu Tage in der Welt hier und dar im Schwange, und was bey jeder für Ceremonien, Gebräuche und Gewohnheiten üblich sind. Da wir denn allezeit

1. Etwas von der Jüdischen/
2. Etwas von der Christlichen/ und
3. Von der Heydnischen Religion

in jeder Unterredung anführen.

Bediene dich, Mein Leser/ dieser Arbeit nicht nur zu deinen Zeitvertreib und Belustigung, sondern vielmehr zu deiner Erbauung, und wisse, daß die wahre reine Evangelische Religion allezeit ihre Verfolgungen auszustehen habe. Lerne aber auch dabei, daß bey solcher keine bessere Waffen, als das im festen Vertrauen und gewisser Zuversicht auf die Hüffe des Allerhöchsten inbrünstige hergliche Gebeth, so du in der größten Stille zu

Wit abschickest, und damit alle deine Feinde überwinden kanst.

Graw

**S**trausamer Mörder! Verruchter Bösewicht! Wie hast du dich unterstehen können, mich, der ich so wohl für deine zeitliche, als ewige wohlfahrt so herzlich gesorget habe, mit solcher Wuth anzufallen? Wie hast du deine gottlose Hände in desjenigen Blute so Meuchel-Mörderischer Weise besudeln können, von dem du doch nichts, als lauter Gutes genossen? Ist das der Danck? Ist das die Belohnung für alle meine Mühe und Sorgfalt, die ich an dir erwiesen? Sind das die Früchte deiner Befehung; Ist das der Gewissens-Scrupel, den du mir hast entdecken wollen, und dadurch du mich so arglistiger Weise in deine Mörderische Klauen zu bringen gesucht hast? O du Blut-begieriger Bösewicht, du hast mir zwar das Leben genommen, und dein vom Teufel erhitzes Gemüthe mit Vergießung meines Blutes gekühlet, aber wisse = = =

In solcher Unterredung und Betrachtung seines in der Welt gehaltenen grossen Unglückes, war eben der auserwehlt Rüstzeug Christi, und Hochverdiente *Diaconus* in Dresden, *M. Herrmann Joachim Zahn*, *S. S. Theol. Baccal.* begriffen, als der Weltbekandte *Johann Suß* ihn ungefehr also redend antruff, und dabey begierig war, ihm eine Weile zuzuhören, worüber er sich zu beklagen habe. Da aber der seel. *M. Zahn* ihn gewahr wurde, und also von seiner Unterredung, welche er mit sich selbst hielte, abbrach, wolte zwar Suß wieder zurück gehen, und den guten Mann in seinen Gedanken nicht stören, allein der *M. Zahn* ruffet ihn mit folgenden Worten zu: Höret, höret mein Freund, wer ihr auch seyn möget, weichet nicht zurücke, sondern tretet herzu, und sehet einen Evangelischen Prediger, welcher in einen Evangelischen Lande, mitten in einer Evangelischen Stadt und Residentz eines grossen Königes, mitten unter den Seinigen in seinen eigenen Priester-hause am hellen Mittage von der Meuchel-mörderischen Faust eines Römisch-Catholischen Bösewichts, so schändlich und jämmerlich, ja so unschuldig und unverdienter Weise ermordet worden. Sehet, wie dieser vom Teufel und bösen Rathgebern eingenommene Mörder mir mit seinen exprels dazu erkauften Messer 2. Wunden in die Brust eine Wunde in die Schulter, und 2. Wunden auf den Rücken versetzet hat, dadurch ich  
mei-

meinen Geist so unvermuthet aufgeben, und nicht nur meine höchstgeliebte Ehegattin mit 6. unerzogenen Kindern, sondern auch die mir so werthgeschätzte anvertraute Heerde so zeitlich verlassen müssen.

Doch ehe ich weiter mit euch rede, so saget mir doch, wer ihr seyd? Ihr müßet gewiß in der Welt ein grosses Unglück erlebet haben, weiln ich aus der Gestalt, in welcher ihr mir erscheint, urtheilen kan, daß ihr keines natürlichen Todes gestorben?

Hufs.

Ihr betrüget euch ganz und gar nicht, mein Prediger, in eurer Muthmassung, denn ihr sollet wissen, daß ich ein Mann bin, der in der Welt von dem Römischen Pabst und seinem Anhang, wegen der Evangelischen Lehre dermassen verfolgt worden, daß er auf die letzt gar sein Leben auf dem Scheiter-Hauffen aufgeben müssen. Und sehet ihr demnach für euch stehen M. Johann Huf, welcher Anno 1415. zu Costniz lebendig verbrannt worden.

Hahn.

So seyd ihr der theure Mann, von dem ich in der Welt so vieles gehöret und gelesen habe: Ich freue mich nicht wenig, daß ich einen so treuen Bekenner Jesu Christi hier bey mir sehe, mit dem ich mich in erbaulichen Gesprächen werde unterhalten können. Ich habe sehr offte gewünschet, euch gekennet und gesehen zu haben, weiln ich mich nicht gnugsam, über die Freude und Standhaftigkeit, mit welcher ihr seyd zu dem Scheiter-Hauffen gegangen, habe ergötzen können. Thut mir doch den Gefallen, mein theurer Huf, und erzehlet mir euren ganzen Lebens Lauff, wie es euch in der Welt ergangen, denn ob ich zwar bereits in meinen Leben gar vieles von euch gelesen habe, so wird mir es doch viel angenehmer seyn, wenn ich den wahren Verlauf, von eurem höchst merckwürdigen Fatis, aus eurem selbst eigenen Munde, werde vernehmen können.

Hufs.

Damit will ich euch, mein werther Prediger, gar gerne dienen. Zuwor aber bitte ich mir aus, daß ihr mir saget, wie ihr heisset, und dabey erzehlet, auf was Art ihr also ermordet worden? Hernach werde ich nicht ermangeln, euch so gleich eine Erzehlung von meinen ganzen Lebens-Wandel abzustatten.

Hahn.

Es ist billig, mein werthester Huh, daß ich euch hierinnen zu gefallen bin, und von meiner Person zuvor Rechenschafft gebe, damit ihr wissen möget, mit wem ihr euch unterhaltet. So wisset demnach, daß ich Joachim Herrmann Hahn heisse, und in die 19. Jahr als ein Evangelischer Prediger und Lehrer, in der berühmten Residenz-Stadt Dresden, mein Amt, nach allen von Gott mir verliehenen Kräften, treulich und eyfrig verwaltet, und durch Gottes Gnade dem Herrn Christo, Gott sey Dank, viele Seelen zugeführt habe. Wobey ich mich keine Mühe noch Arbeit verbrießen ließ, diejenige Personen, welche meines Unterrichts von nöthen hatten, treulich und fleißig zu unterweisen, und zu dem wahren Erkänntniß Jesu Christi zu bringen. Weßwegen ich auch, ohne Ruhm zu melden, grossen Zulauff hatte. Unter andern, welche sich meiner Unterweisung bedienten, gab sich auch für ungefehr 3. Jahren bey mir ein Römisch-Catholischer Mensch an, Franz Laubler genannt, welcher seiner Aussage nach von Oberhausen bey Augsburg gebürtig, und in seiner Jugend das Fleischer-Handwerck erlernt, nachgehends aber sich in Kriegs-Dienste begeben, und endlich bey dem Erz-Bischoff von Valencia als Heyducke ein Jahr in Diensten gestanden hatte, welches letztere er auch mit einen producirten Abschied zu erweisen suchte; dieser böse Mensch gab Anfangs bey mir für, wie er nicht gnugsam beklagen könne, daß er in der Römisch-Catholischen Kirche, welche doch mit so vielen Abgöttereyen, greulichen Irthümern und falschen Lehre vermischet seye, nicht nur sey geböhren und erzogen worden, sondern daß er auch so lange bey derselben geblieben wäre, da er doch schon längst in seinen Gewissen wäre überzeuget gewesen, daß er in derselben nimmermehr selig werden könne. Wie er nun nichts mehrers wünschte, als daß er in der wahren und allein seligmachenden Religion möchte unterwiesen werden, und dieserhalb ein ganz besonderes Vertrauen auf mich gesetzt habe, so bätthe er mich inständigst, mich doch seiner Seelen Wohlfahrt bestens anzunehmen, und ihn mit dem nöthigen Unterricht und Anweisung auf den rechten Weg an die Hand zu gehen.

hen. Ich utersuchte hierauf gar genau, ob es diesen Menschen auch ein rechter Ernst seye, und da ich nichts fand, welches mir dieserhalb einigen Zweifel hätte erwecken können, so nahm ich mit größten Freuden und Vergnügen die Mühe auf mich, mir seiner Seelen Sorgfalt angelegen seyn zu lassen, brachte ihn auch durch meinen fleißigen Unterricht in kurzer Zeit dahin, daß er nicht nur sein Glaubens-Bekänntniß öffentlich ablegete. Und damit er auch bey seiner neuen Bekehrung nicht Noth leiden, oder durch Mangel, weil er außer Bedienung und ohne Geld war, etwan wider auf üble Gedanken gebracht und von neuen zur Römisch-Catholischen Religion möchte zu bringen versucht werden, so verschaffete ich ihm nicht allein nöthigen Unterhalt, sondern brachte es auch mit der Zeit durch meine geringe Recommendation dahin, daß er unter den Königl. Pohln. und Chursf. Sächs. reutenden Trabanten eine Stelle erhielt, und also nach seiner Art gar wohl versorget wurde. Er führete sich auch die 3. Jahr über, als er dabey gestanden, so gut und wohl auf, daß ich niemahls über ihn klagen gehöret, und da er lezlich nicht länger dabey zu bleiben gedachte, und mir seine Verlangen eröffnete, so bemühete ich mich wiederum, ihm seine Dimission und Abschied zu wege zu bringen, welchem er auch würdlich in kurzer Zeit erhielt.

Huß.

Und dieses ist derjenige Mörder, welcher euch so meuchelmörderischer Weise um das Leben gebracht hat? Wie ist es möglich, mein werthester Hahn, daß ein Mensch, der so viel Buße- und so einen grossen Trieb und Ehyer zu der wahren Religion bezeuget hat, und so gründlich in seinen Christenthum unterwiesen worden, der auch seit einigen Jahren her sich allezeit wohl aufgeföhret, und die seligmachende Religion beständig bekennet, auch von euch so viel und mancherley Wohlthaten genossen hat, sich von dem Teufflischen Mord Geist so schändlich hat können einnehmen lassen, daß er so gar alles G. wissen auf einmahl vergessen, und einen so grausamen und abscheulichen Mord begehen können? Ich kan mir gar nicht einbilden, wie er auf solche Mör-

Deri-

Derliche Gedanken müssen gerathen seyn. Saget mir doch, lieber Hahn, eure Gedanken darüber.

Hahn.

Nicht allein ich, werther Huf, sondern die meisten von meinen Glaubens-Genossen stehen in den Gedanken, daß dieser Mensch, da er sich zu der Evangelischen Religion bekennet gehabt, von den Römisch-Catholischen dieserhalb so heftig sey angegangen, und ihm die Hölle so heiß gemacht worden, daß er endlich durch ihr vieles und betrüglisches Zureden, dahin gebracht worden, daß er nicht nur die wahre Evangelische Religion wiederum abschweren, und sich zu der Römischen von neuen wenden, sondern auch diese mörderische und ruchlose That unternehmen müssen, weils dabey gesagt worden, daß an eben demselben Tag, an welchem ich bin ermordet worden, noch 2. von meinen Collegien, nemlich Herr D. Löscher, und Herr M. Weller haben sollen hingerichtet werden, welches aber durch Schickung des Allerhöchsten verhindert worden. Dem sey nun wie ihm wolle, so bin ich doch gewiß versichert, daß dieser Mensch solche böse That nicht aus eignen Triebe, sondern vielmehr auf Anstiften einiger unsinnigen Catholicken, gethan habe, welche meinen, sie thun Gott einen Dienst daran, wenn sie einen so eysferigen Ketzer, dafür sie mich gehalten, können vom Leben helfen, und aus der Welt schaffen.

Huf.

Ich habe ihre Wuth an meiner eigenen Person erfahren, und kan euch hierinnen gar gerne Beyfall geben, zumahl da wir Exempel haben, daß sich diese böse Rotte kein Gewissen gemacht, so gar gecrönte Häupter ermorden zu lassen. Aber saget mir doch, wie ist es denn eigentlich mit euer Ermordung zugegangen.

Hahn.

Dieses will ich euch umständlich erzehlen. Ich saß den Dienstag nach Cantare, nemlich am 21. May, eben zu Mittage mit meinem Weib und Kindern bey Tische, und genoß die Gaben, welche uns der Allerhöchste bescheret hatte, als kurz nach 1. Uhr dieser Gewissen-loser Sünder, Franz Laubler, welcher sich bereits ohne mein Wissen wie  
der

der zur Römisch-Catholischen Religion bekennet hatte, zu mir in mein Haus kam, und mir durch meine Leute sagen ließ, wie er etwas nothwendiges mit mir zu sprechen habe, ich möchte doch zu ihm heraus kommen. Weiln ich mich nun kaum niedergesetzt hatte, ließ ich ihm sagen, er möchte so lange verweilen, bis ich abgeessen hätte, oder er sollte nach Tische wieder zu mir kommen. Allein dieser Bösewicht, welcher schon vom Nord-Geiste völlig eingenommen war, und seine Bosheit nicht länger aufzuschieben gedachte, ließ sich durchaus nicht abweisen, sondern verlangte absolute mit mir zu sprechen, indem er in einer grossen Seelen-Noth und hefftigen Gewissens-Scrupel stecke, daß er es unmöglich länger ausstehen könne, und da ich sonst sein Reichthum Vater gewesen wäre, würde ich ihm ja nicht in solcher Noth und Angst so lange stecken lassen wollen. Hierauf ließ ich mich endlich durch Zureden meiner Frauen bewegen, vom Tische aufzustehen, und zu diesen gottlosen Menschen zu gehen. So bald ich nur zu denselben hinaus getreten war, fieng er mit mir an aus der Bibel zu reden, sagte dabey, wie er sich verbunden zu seyn erachtete, mir für die vielen Wohlthaten, so ich ihm erzeiget, und daß ich ihm seinen Abschied wieder verschaffet hätte, Danck abzustatten, und was sonst der gottlose Bösewicht mehr vorbrachte. Endlich fragte er mich auch, ob ich den Spruch wüßte: Ein guter Hirte läßet sein Leben für die Schaafe; Welches ich mit einem Ja beantwortete, worauf er weiter fragte, ob denn auch ich ein guter Hirte sey, und mein Leben vor meine Schaafe lassen wolte? Ich antwortete ihm hierauf, wie ich der Hoffnung lebete, daß ich alles nach dem mir von Gott verliehenen Kräfte thäte, was einen guten Hirten zukäme, und wenn ich versichert wäre, daß ich Gott durch meinen Tod einige Seelen zuführen könne, so würde ich nach Gottes Willen gar gerne mein Leben verlieren. So bald ich nur diese Worte ausgesprochen, fieng der Mörder mit dem größten Ungeßüm an, mich mit einem greulichen Geplärr anzufallen, und mir dabey zusagen: So wisse demnach, du Seelenverführer, daß ich von Gott gesandt bin, dir augenblicklich das Leben zu nehmen. Wobey er mir so gleich einen Strick um den Hals werf-

B.

fen

fen wolte, mich unfehlbar damit zu Boden zu reißen, und zu erwürgen, da ich aber die Hände vorschlug, und solches zu verhindern suchte, so warff er mir doch den Strick um die eine Hand, griff sogleich nach dem Messer, welches er darzu zu seinen Vorhaben auf dem Markt vor 3. Gr. und 3. Pf. erkauft hatte, und gab mir damit ganz unvermuthet einige Stiche in die Brust, daß ich zur Erden niederfallen mußte, und weiln ich dabey in die höchste Bestürzung gerathen war, so konte ich nicht den geringsten Laut von mir geben. Ich wolte zwar Anfangs mich in die Stube retiriren, allein er war mir allzustark, daß ich mich seiner unmöglich erwehren konte, und suchte er mich, da ich schon zu Boden lag, noch mit 3. Stichen, nehmlich einen auf die lincke Brust, und zwey auf den Rücken, vollends hinzurichten, wie ich denn auch gar bald, unter Anrufung des Nahmens JESU, meinen Geist aufgeben mußte, weiln er mir nicht allein einen Stich in die Lunge gegeben, sondern auch gar die arteriam magnam durchschnitten hatte. Hierauf schleppete er mich in meinem häufig vergossenen Blute noch auf der Erde an dem Strick bis zur Treppen fort, daß ich so wohl an der Nasen, als an dem Kopf und Munde, einige Contusion erlitt, und ließ drey grosse Nägel bey mir liegen.

Indem nun die Magd im Hause zu diesen erbärmlichen Spectacul kommet, und anfängt Lermen zu machen, so unterstehet sich dieses Mord-Kind auch der Magd zu drohen, daß er sie erstechen wolle, wenn sie ihn aufhalten würde. Da aber die Magd viel zu schwach, auch nicht sogleich Leute zugegen waren, die sich dieses Mörders hätten bemächtigen können, so nimmt er zwar ganz unerschrocken seinen Weg die Treppe herunter, als aber meine Frau und Kinder anfangen, aus dem Fenster ein Geschrey zu machen, und um Hülffe zu rufen, so eilet er über den Alten Markt durch die Schösser-Gasse, nach dem Schlosse zu, wird aber von einigen Jungen mit dem Geschrey: Ein Mörder, ein Mörder! verfolgt, bis er von denen daselbst auf der Wache stehenden reutenden Trabanten angehalten wird, denen er so gleich bekennet, wie er mich ermordet habe, und das blutige Messer, so er mit genommen, auf den Tisch hinwirffet, wobey er sich denoch

noch allezeit ganz muthig und unerschrocken erwiesen. Hierauf wurde so gleich auf die Haupt-Wache geschicket, und der Regiments-Prevot herzu geholet, der diesen Mörder Creuzweiß schliessen ließ, auf den Abend halb 10. Uhr aber wurde er vom Schlosse, unter Bedeckung 200. Mann Soldaten, in das Raths-Stockhaus gebracht, und in das Gefängniß geworffen, in welchem ehemahls der Erz-Räuber Lips Tullian gefessen.

Inzwischen nun, da es in der Stadt allenthalben war ruchtbar worden, daß ein Römisch-Catholischer Mensch mich in meiner Wohnung mit so vielen Stichen ermordet habe, so gerieth der Pöbel also bald auf die Gedanken, es müsse eine von den Catholicken angestellte Sache seyn, und weiln ich allezeit wider ihren Gößen-Dienst geehret hätte, würden sie mich auf solche Art aus dem Wege räumen wollen; und als noch der Ruff hinzu kam, daß es mir nicht alleine hätte gelten, sondern noch zwey eyfrige Lehrer, welche oben schon genennet, mich im Tode hätten begleiten sollen, so wurde der Pöbel von Handwerks-Purschen und Jungen in solche Wuth gebracht, daß sie Hauffenweise zusammen lieffen, und so wohl ihre eigene Glaubens-Genossen, als auch vornemlich die Catholicken anfielen, und sie gar übel tractirten, zumahl da sie noch nicht wußten, daß der Thäter in Arrest sey, und noch in den Gedancken stunden, er sey entwischet, oder von den Catholischen Pfaffen in Schutz genommen und versteckt worden.

Huls.

Sie würden freylich ihren Glaubens-Genossen, welcher so eine treffliche That ausgeübet, und einen so eyfrigen Rezer, dafür sie euch gehalten, aus dem Wege geräumet hätte, in ihren Schutz genommen, und in Sicherheit gebracht haben. Allein, da Gott ganz und gar keinen Wohlgefallen hat an dem Blutvergießen, so hat er durch seine Allmacht verhindert, daß er der Obrigkeit nicht entzwischen können, sondern ihr in die Hände fallen müssen, auf daß sie ihm nicht nur seinen verdienten Lohn geben, sondern auch vielleicht durch sein Bekännntniß hinter die rechte Wahrheit zu kommen.

B 2

Hahn.

Hahn.

Der wütende Pöbel war in eine solche Erbitterung gegen die Catholicken gerathen, daß sich keiner für sie durffte sehen lassen, und diejenigen, welche das Unglück hatten, ihnen in die Hände zu fallen, wurden dermassen arg mit Schlägen tractiret, und mit Prügel und Steinen verfolget, daß sie Gott danken mußten, wenn sie mit blutigen Köpfen nach Hause kommen konten, und nicht gar das Leben einbüßeten. Welches doch aber der Allerhöchste gnädiglich abgewendet hat. Wie nun aus solchen Tumult unmöglich etwas gutes entstehen konte, so war eine hohe Obrigkeit auch so gleich bedacht, wie diesem Auflauff bey Zeiten möchte gewehret werden. Daher lieffen Ihre Excellenz, der Herr Gouverneur Graf von Wackerbarth, das Regiment Garde, welches selbigen Tag nicht die Wache hatte, in die Stadt rücken, und commandirte zu gleicher Zeit die Chevalier-Garde und die reutenden Trabanten, ließ auch in aller Stille die Cadets von Alt Dresden über die Elbe setzen, und in die Stadt rücken. Alle Gassen und Ecken derselben wurden ungesäumt mit 30. bis 40. Mann besetzt, mit der Ordre, daß sie denen Leuten freundlich und höflich zureden, und sie aus einander bringen möchten, damit durch die Schärffe und Gewalt die Gemüther nicht noch mehr erhizet würden.

Hufs.

Dieses ist gewiß eine höchst-verständige Anordnung gewesen, indem die erhizten Gemüther öfters ehe durch freundliche Vorstellungen und vernünftiges Zureden besänftiget werden, als wenn man sie von ihrer Hitze mit Gewalt abbringen will. Es muß dieser Herr ein vollkommen kluger Herr seyn.

Hahn.

Dieses Lob hat er schon längst von der ganzen Welt sich zuwege gebracht, als welche so wohl seine Staats- als Militair-Klugheit, welche er im höchsten Grad besizet, nicht gnugsam bewundern kan. Es ließ es aber dieser kluge General nicht dabey bewenden, daß er die Gassen besetzte, und in der Stadt allenthalben häufige Patrouillen herum schickete, sondern er setzte sich auch selbst zu Pferde, und ritte unter Bedeckung von der Chevalier-Garde in der Stadt herum, und suchte

suchte den aufgebrachten Pöbel selbstn mit süßen Worten und Bersprechung aller Satisfaction zu besänfftigen, sie möchten doch nur ruhig seyn, wobey er sie zum öfftern seine liebe Kinder nennete. Über dieses verfügete er sich auch noch auf das Rathhaus, und deliberirte mit dem Rath's Collegio, was für heilsame Anstalten in dieser gefährlichen Sache zu machen, damit allem Unheil bey Zeiten möchte geholffen werden. Es hat sich auch der Herr Graff, dem Vernehmen nach, durch seine kluge Conduite, bey diesen gefährlichen Tumult, so wohl an dem Kayserl. als auch an dem Königl. Pohln. Hoff, in solche Gnade gesetzt, daß Se. Kayserl. Majest. ihm ein kostbares Präsent zu überschicken beschloffen, Se. Königl. Majest. aber ihme allernädigst offeriret haben, sich eine Gnade bey ihnen auszubitten.

Hufs.

So recht! So werden die Geschenke vollkommen wohl angewendet, wenn sie treuen Dienern wegen ihrer Meriten gereicht werden. Aber wie hat sich denn der Mörder nach seiner Arretirung ferner aufgeführt?

Hahn.

Wie man mich berichtet hat, so hat der Bösewicht sich Anfangs aus den Ketten und Banden nicht das allgeringste gemacht, sondern solche vielmehr mit größten Freuden geküßet, und sie **JESU** Bande genennet, und dabey sich vernehmen lassen: Man schlage mir meinen Kopff ab, denn ich will und muß sterben, und werdet ihr noch die Hostie in meinem Halße finden.

Hufs.

Was soll dieses bedeuten, wenn er spricht, ihr werdet noch die Hostie in meinem Halße finden. Es kommt mir diese Redens Art ziemlich bedenklich für.

Hahn.

Es hat freylich diese Redens Art denen Verständigen einiges Nachdenken verursacht, und muthmasset man gar, es müsse dieser Mörder vor Ausübung seiner bösen That das heilige Abendmahl darauf empfangen haben. Wie er sich denn auch bey seiner Arretirung verlauten lassen: Es seye ihm Anfangs, ehe er die That verübet, sein

sein Herze ganz schwer gewesen, nun aber sey es ihm so leichte wie eine Feder: Er dancke GOTT herzlich, daß er ihm so viel Gnade verliehen habe, dieses wichtige Werck so herrlich auszuführen, seine Seele triumphire hier schon bey GOTT, nachdem er diesen Seelen-Verführer umgebracht habe, man möchte nun mit ihm machen was man wolle, und solte man ihm ein Glied nach dem andern ablösen, sengen und brennen, oder was man wolte, es solte ihm eine herzliche Freude seyn. So freudig und muthig sich aber dieser Mörder im Anfange angestellt, so wehmüthig und kleinlaut ist er mit der Zeit worden. Denn wie man muthmasset, so mag er sich Anfangs auf die grossen Versprechungen, welche man ihn gethan hatte, verlassen haben, nehmlich daß er schon solte frey gemacht werden; Da er nun aber siehet, daß er von aller Welt, ohne einzigen Beystand, verlassen wird, und nun in Ketten und Banden in einem finstern Gefängniß die wohlverdiente Straffe erwarten muß, so ist ihm der Muth doch ganz gesunken, und stehet ihm auch weder Gefängniß noch Kost mehr an. GOTT gebe nur, daß er zur wahren seeligmachenden Erkenntniß und wahrer Herzens-Busse gelangen, und seine schändliche That aufrichtig bereuen, auch die Wahrheit bekennen, damit noch seine arme Seele gerettet werde!

Huß.

Hat denn der Mörder nicht gestanden, warum er euch so erbärmlicher Weise hingerichtet?

Hahn.

Davon kan ich euch nichts sicheres melden. Die That hat er gleich Anfangs gestanden, ob er aber auch bekennet habe, wer ihn dazu verleitet, daran zweifle um so viel mehr, weiln ich in Erfahrung gebracht habe, daß die Acten nach einem gewissen Schöppen-Stuhl sind geschicket worden, um sich informiren zu lassen, ob man wider Delinquenten mit der Torcur verfahren könne, um von ihm den Anstifter dieser schändlichen Mordthat heraus zu bringen, welches auch der Schöppen-Stuhl für zulässig gehalten. Es werden zwar bis anhero die Acten noch gar sehr in geheim gehalten, und kan kein Mensch von seiner Aussage etwas erfahren, allein ich glaube, daß mit  
der

der Zeit schon alles werde bekandt gemacht werden, damit die Welt die rechte Wahrheit erfahre, und sich nicht mit so vielen Unwahrheiten darff hinter das Licht führen lassen, als leider geschieht.

Hufs.

Was muß denn der Bösewicht mit den 3. grossen Nägeln haben machen wollen, welche er bey euch liegen lassen?

Hahn.

Dieses kan ich euch eben so gewiß nicht sagen; alleine allert Muthmassen und Ansehen nach, hat er mich recht wollen creutzigen, indem er mich vielleicht mit dem Strick, welchen er mir um den Hals werffen wollen, würde aufgehangen, und so dann mit den dreyeckigten starcken Nägeln an Hände und Füsse angenagelt haben, welches er durch seine Aussage ziemlich bestärcket hat, indem er so gleich bey seiner Inhaftirung gesaget, wenn er mich nur hätte in meine Studier-Stube hinein kriegen können, so würde er mit mir, als einen Seelen-Mörder, einen ganz andern Proceß vorgenommen haben. Die Grösse der Nägel und des Messers, womit er mich ermordet, könnet ihr aus beyliegenden Modell ersehen.

Modell, von demjenigen Messer!

Mit welchem ein reisender Trabante, Franz Vaubler/ Herrn M. Hahn/ Archi-Diaconum an der Creutz-Kirche zu Dresden/ in seinem eigenen Hause auf der Pfarre-Gassen den 21. May/ 1726. Mittags kurz nach 1. Uhr mit 6. Strichen ermordet.

10 $\frac{1}{2}$  Zoll lang.



So sieht das Messer aus/ mit dem der Bösewicht  
Ja unsers Priesters Leib sechs grosse Wunden sticht.

7. Zoll lang.



So sehn die Nägel aus/ die er bey sich getragen/  
Um unsern Prebiger damit fest anzuschlagen;  
So wird der theure Hahn dem Heyland selber gleich/  
Und kommt mit Blut bespritzt zu ihm ins Himmelreich.

Huf.

Hufs.

Aus allen diesen Umständen, da sich der Mörder mit einem neuen Strick, mit einem neuen Messer, und mit 3. express dazu bestellten grossen Nägeln versehen, kan man gar leicht urtheilen, daß er diese böse That schon längst bey sich überleget habe, wie er sie am besten ins Werk richten wolle.

Hahn.

Ja freylich hat er solche mit guten Bedacht und Überlegung bey sich beschloffen gehabt, und erhellet bey genauer Betrachtung aller Umstände gar deutlich, daß er solche That keinesweges, wie ihn seine Glaubens-Genossen zu entschuldigen suchen, als einer Melancholie unternommen habe, denn man hat nach der Zeit nicht das allergeringste von einer Melancholie bey ihm spühren können, wie er denn auch beständig bey einerley Aussage geblieben ist. Dieses aber kan wohl seyn, daß er vor der schändlichen That sich durch starkes Geträncke erst einen rechten Helden-Muth hat sauffen wollen, damit er mich um so viel beherzter hat anfallen und ermorden können.

Hufs.

In seiner ickigen Behausung wird ihm nun wol das Sauffen verbothen seyn, und wird ihm sein nagendes Gewissen schon taumelnd gnug machen, wenn er an seine unerhörte Mordthat zurück dencket.

Hahn.

Es schicken ihn zwar seine Glaubens-Genossen zum öfftern so wohl zu essen und zu trincken, daß er sich davon ziemlich den Magen füllen könnte, weilen man aber muthmasset, sie möchten ihn, wenn es etwan eine angestellte Sache wäre, wohl gar solche Speisen schicken, die ihn gänzlich vom Brodte helfen, und den Tod befördern möchten, so ist dem Stockmeister zwar anbefohlen worden, alles anzunehmen, was ihm würde gebracht werden, allein er solle es nicht den Delinquenten geben, sondern anderswo hin thun, und es an einem Vieh probiren. Es wird hierbey erzehlet, daß ihm eine Schüssel mit Schöpfen Fleisch und Kraut sey gebracht worden, davon der Stockmeister einem Hunde etwas zu fressen gegeben habe, welcher alsobald davon verreckt wäre, ob den also, kan ich nicht gewiß sagen, denn es werden von dem Lü-

gen.

gen Geist so viele Unwahrheiten ausgesprenget, daß man in Dresden, wie ein guter Freund versichert, nicht in ein ander Haus kommen darf, so höret man schon wieder eine neue erdichtete Zeitung. Wie ich denn von folgender Begebenheit ebenfalls keine garantie geben kan, wenn erzehlet wird: Es wären 3. Manns-Personen an einem gewissen Tage zu dem Stockmeister an das Stockhaus, wo der Delinquente sitzt, gekommen, und hätten von dem Stockmeister verlangt, daß sie doch gerne den tyrannischen Mörder, welcher eine so unmenschliche That verübet habe, sehen möchten, er würde ihnen den größten Gefallen von der Welt erzeigen. Der Stockmeister habe ihnen hierauf zur Antwort gegeben, wie es nicht in seiner Macht stünde, ihnen hierinnen zu willfahren, wolten sie sich aber bey der Obrigkeit deshalb melden, so würde es ihnen vielleicht nicht abgeschlagen werden. Worauf sie ihn gemeldet, wie sie Passagiere wären, und sich nicht lange aufhalten könnten, sie verlangten nicht zu ihn ins Gefängniß hinein gelassen zu werden, sondern sie wolten zufrieden seyn, wenn sie ihn nur durch ein klein Loch gesehen hätten. Sie versprächen, sie wolten niemand das allergeringste davon sagen, und ihnen auch noch einige Ducaten Re-compensz geben. Der Stockmeister habe sich nach dieser Erklärung ein wenig bedacht, und denen 3. Manns-Personen endlich zu verstehen gegeben, wofern sie ihr Wort halten, und es niemand sagen würden, so wolle er sehen, ihnen in ihrem Verlangen zu willfahren. Als diese ihm nun deswegen von neuen die Versicherung gethan, und das Geld in die Hand gedruckt hätten, habe er, der Stockmeister, ihnen eine Thür aufgeschlossen, und sie durch finstere Gänge an einen Ort geführt, woselbst er augenblicklich die Thüre zugeschmissen, und sie darinnen versperrt habe. Als dieses geschehen, habe er so gleich zu der Obrigkeit geschicket, und ihr sagen lassen, was er für Vögel gefangen, darauf einige Abgeordnete in das Stockhaus gegangen, und die 3. Kerl examiniret, und bey ihnen Tircerole, Folsche und anders dergleichen Gewehr gefunden hätten, woraus man muthmassen wollen, daß diese Leute dem Mörder eines versehen sollen, damit er nichts mehr ausschwaßen könne. Wie ich nun von dergleichen Historien eben keine Gewißheit geben kan, wie ich schon gesaget habe, also lasse

es an seinen Ort gestellet seyn, es mag daran seyn was es will, so glaube ich doch, daß die Pöbster freylich lieber sehen, wenn der Delinquente stürbe, und also nicht so viel Marter ausstehen dürffte. Es hat auch der Magistrat zu desto größern Sicherheit eine starke Wache von Bürgern in das Stockhaus gezeget, um dadurch aller List und Gewalt fürzubeugen.

Hufs.

Wie ist es denn mit dem entstandenen Tumult des Pöbels abgelauffen, ist solcher dann ohne Blut-vergiesen noch gestillet worden?

Hahn.

Ach ja! Es ist solcher ohne allen Todtschlag bengeleget worden, welches der hohen Obrigkeit und höchst-verständigen Anstalt Sr. Excellenz, des Herrn Grafen von Wackerbarths, zuzuschreiben ist, dafür auch dem Allerhöchsten Lob und Danck abzustatten die Dresdner Einwohner Ursache gnug haben, daß sie keine Blut-Schulden auf sich geladen. Den ersten Tag, da der Mord an mir geschehen, und der Tumult entstanden war, gieng weiter nichts für, als daß der wütende Pöbel alle diejenigen mit Schlägen und Prügel übel tractirte, auf die sie nur einigen Verdacht hatten, oder welche das geringste Wort der Religion halber von sich hören ließen. Ja sie schoneteten auch nicht einmal ihre Glaubens-Genossen, sondern verfahren mit ihnen eben so arg, als mit den Catholicken, wenn sie etwan zum besten reden wolten, und war es gewiß an diesem Tage keinen Menschen zu rathen, daß er sich auf die Gasse machete, wenn er anders in Ruhe und Sicherheit leben wolte. Der größte Tumult daurete nicht länger als von 2. Uhr bis 4. Uhr, in welcher Zeit der Pöbel am ärgsten raste, da aber Sr. Excellenz, der Herr Graf Wackerbarth, oben erzehlte Anstalten gemacht, und der Stadt-Magistrat die Bürgerschaft aus einem Viertel der Stadt hatte aufbieten lassen, so legete sich endlich der Tumult ziemlicher massen. Denn die Patrouillen, welche durch alle Gassen der Stadt herum geschicket wurden, mußten die zusammen-gelauffene Jungen und Handwerks-Pursche aus einander treiben, und nach ihren Wohnungen verweisen. Da aber dieses un-  
bändige junge Volk nicht augenblicklich zu besänfftigen war, giengen

gen sie zwar in der einen Gasse aus einander, kamen aber in einer andern noch mit einem grössern Hauffen zusammen, bis sie endlich durch die Menge Soldaten sich übermannet sahen, und also sich reteriren mussten. Inzwischen säumete der Herr Gouverneur nicht, einige Mannschafft zu commandiren, welche dem Prinz Alexandrischen Curassier-Regiment und einigen Esquadrons von den Chur-Prinzlichen Reutern, wie auch dem Prinz Rudelstädtischen und Löwenthalischen Infanterie Regiment Ordre überbringen musste, daß sie in aller Eil an Dresden anrücken solten, welches auch würcklich geschah, und mussten diese Völcker ihre Lager um die Stadt herum aufschlagen, damit sie in der Nähe wären. Es hielten auch alle Tage, auch so gar des Nachts 40. bis 50. Mann Cavallerie beständig Wache auf dem Neu-Markt, und mussten alle Stunden eine reitende Patrouille von 5. bis 10. Mann Cavallerie, ingleichen eine andere von der Infanterie, und noch eine andere von der Bürgerschafft, ingleichen die Cadets und Erabanten-Guarde in der Stadt herum marchiren, und die Leute von groben Thätlichkeiten abhalten, und mit guten Worten zur Ruhe und Friede ermahnen. Um 5. Uhr des Nachmittags war es schon so weit gebracht worden, daß die Leute nur einzeln durchgelassen wurden, und durfften nicht 4. oder 6. Personen beysammen stehen bleiben. Um 6. Uhr war wieder alles ruhig und stille, und hörte man auf den Gassen die ganze Nacht durch nichts, als: Wer da? In denen Häusern aber war das Heulen und Weinen über meinen so schmählichen Todt nicht auszusprechen, denn da ist in ganz Dresden, wie ich gehöret habe, kein einziges Haus gewesen, darinnen Evangelische gewohnet haben, da sie mich nicht mit 1000. Thränen hätten bedauern sollen, und glaube ich ganz gewiß, daß Herr M. Woog, mein gewesener College, in der des Sonntags drauf gehaltenen Predigt nicht unwahr geredet, wenn er bey dem Schluß seiner Andacht unter andern mit eingebracht, daß von rechtschaffenen Lutheranern weit mehr Thränen über meinen Todt wären vergossen worden, als Bluts-Tropffen aus meinen Wunden gequollen.

Des andern Tages wohnete der Herr Gouverneur auf dem

Rathhause dem Senatus Consilio in Person bey, und hielte der Superintendent, Herr D. Löschner, an die versammelte Bürgerschaft eine sehr bewegliche Rede zur Ruhe und Eintracht, und gaben sich hi. rben Thro Excellenz, der Herr Graf Wackerbarth, auch selbst die Mühe, der Bürgerschaft einige Vorstellungen zu machen, und ihr alle Satisfaction zu versprechen. Wobey der Stadt-Magistrat das seinige ebenfalls nicht unterließ, und rühmet man insonderheit von dem regierenden Burgermeister, daß er in Person auf dem Marckt und durch die Gassen sey herum gegangen, und die Leute zur Ruhe und Eintracht angemahnet habe. Wie denn die Bürgerschaft sich hierbey das Lob erworben, daß kein einziger Bürger sich mit in dem Tumult finden lassen, sondern der Zusammenlauff hat bloß aus lauter Canaille und Jungen bestanden.

Ob man nun wol der süßen Hoffnung lebete, da nunmehr alles wieder in völliger Ruhe und Zufriedenheit zu seyn schiene, daß man kein ferneres Unheil würde zu befürchten haben, so wäre doch der folgende Tag, nemlich der 22. May, fast zu einem Blut-Tag worden, wenn der allgewaltige Gott solches nicht in allen Gnaden verhütet hätte. Denn als am selbigen Tage früh zwischen 7. und 8. Uhr in der Kreuz-Kirche der gewöhnliche Gottesdienst gehalten wurde, und ein Studiosus Theologiae, Namens M. Funcke, die Predigt verrichtete, und zu seinem Text die Worte: Leben wir, so leben wir dem H. ERN, sterben wir, so sterben wir dem H. ERN, zc. genommen hatte, welche sich auf den vorhergehenden blutigen Casum gar wol schickten, so entstund mitten unter der Predigt forne an der grossen Kirch-Thüre unter dem Thurm ein so grosser Aufstand, daß das Frauenzimmer bewogen wurde, überlaut zu schreyen und über einander weg zu lauffen. Da nun bey diesem Gedränge eine jede gerne die erste seyn wolte, geschah es, daß die meisten ihre Hauben, Fächer, Pantoffel, Gebeth-Bücher und andere Sachen mehr verlohren und im Stiche liessen. Der Prediger mußte bey diesen greulichen Lärm eine Zeitlang inne halten, um zu sehen, wo es hinaus wolte. Unter dessen war an der grossen Kirch-Thüre ein solches Geschrey und Ruf-

Ruffen: Schmeiß zu, schmeiß zu; daß es nicht zu beschreiben, und mußten insonderheit 2. Kerls, die man vor Papisten hielt, und welche in der Kirchen solten Händel angefangen haben, die Wuth des Pöbels empfinden, wie denn auch auf die lezt die Prügel nicht gnung zu seyn schienen, sondern sie wurden so gar mit blossen Degen überfallen. Doch kam zu allem Glück die Grenadier- und Raths-Wache mit 30. Mann bey Zeiten herzu, und drungen in die Kirche hinein, nahmen die vermeynte Verbrecher in Arrest, und besetzten alle Kirch-Thüren mit 6. biß 8. Mann mit aufgestossenen Bajonnetten, allen Unheil dadurch zu wehren.

So bald nun der Pöbel sahe, daß diejenigen, welche in dem Gottes-Haus Unfug hatten anfangen wollen, waren arrestiret worden, so gaben sie sich zufrieden, und wurde es völlig wieder stille, daß der Prediger wieder anfangen konte, in seiner Predigt fortzufahren, wie er dann hierbey Gelegenheit nahm, seinen Zuhörern anzuwünschen, daß Gott, welcher ein Gott der Stille sey, die Herzen der Unruhigen beruhigen und besänftigen möge. Er hatte aber nicht lange geprediget, als sich schon wieder an einer andern Thüre ein Lärm erhube, dadurch der Herr M. Hausen bewogen ward, an dem Altar ein Lied: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält, zc. anfangen zu singen, womit also der Gottesdienst beschlossen wurde.

Hufs.

Was gab denn zu dieser neuen Unruhe Anlaß?

Hahn.

Davon kan ich euch, mein werthester Huf, keine sichere Nachricht geben, denn es wird so vielerley erzehlet, daß man nicht weiß, was man glauben soll. Einige sagen, es habe ein Catholick nach dem Prediger auf der Canzel mit einem Pistol geschossen, und wäre ihm das Zündfraut abgebrandt, daß solches nicht hätte loßgehen können: Andere sagen, es habe es ein Lutheraner gesehen, als der Catholick nach dem Priester schieffen wollen, und da hätte der Lutheraner diesem das Gewehr aus der Hand geschmissen. Andere erzehlen, es habe ein boshafter Catholick einen grossen Stein an die Kirch-Thüre geworf.

worffen, als wenn ein Schuß loß gieng, und da die Gemüther der Lutheraner noch aller in größter Betrübniß und Traurigkeit sich befunden, hätten sie sich aus Furcht und Schrecken so gleich eingebildet, daß es sey ein Schuß gewesen. Andere aber erzehlen es noch anders.

Hufs.

Ich glaube allerdings, daß die Furcht an diesem Schrecken, und den daher entstandenen Tumult großen Antheil mag gehabt haben, weiln die Einwohner immer noch in Furchten gelebet, was etwan noch entstehen könne. Bey dieser Gelegenheit wird der Teufel ebenfalls das seinige gethan, und die erhitzten Gemüther angereizet haben, daß, weiln der erste Tag ohne Blutvergiessen hingegangen, der andere desto blutiger werden möchte, welches große Unglück er einzig und allein gewünschet.

Hahn.

Es wird freylich der Teufel dabey alles gethan haben, was er nur gekont. Doch hat es Gott gnädig abgewandt, daß weiter kein Mord fürgegangen, welches bey dem unsinnigen Verfahren des Pöbels, so er an diesem Tage ausgeübet, gar leicht hätte geschehen können. Denn der Gottesdienst in der Kreuz-Kirche war noch nicht geendiget, als der Pöbel vernommen hatte, daß man den Priester von der Canzel habe schießen wollen, und beschwogen in der größten Furie wieder zusammen gelauffen war. Sie durchstrichen in größter Eil die Gassen, wurffen auf der Schloß-Gassen, wo Catholicken wohneten, die Fenster ein, sprengten die Thüren auf, ruinirten alle Meublen, die sie fanden, und hauseten, wo sie hinkamen, dergestalt, daß es nicht zu beschreiben ist. Wo sie Catholicken antraffen, die mußten mit ihnen fort in Arrest, und sie mochten sich verstecket haben wo sie wolten, so wußten sie solche zu finden und herfür zu suchen. Wie sie denn die Catholicken aus den Kellern, von den Böden und aus den Tauben-Schlägen herfür brachten. Ja sie brachten ganze Familien von 16. 18. und 20. Personen mit sich, die in Arrest gehen mußten. Viele aber hatten sich bey Zeiten auf das Land und auf die Weinberge reteriret.

Hufs.

Was wiederfuhr denn denen Catholicken in Arrest, und warum

warum hat solche die Wache angenommen, sonderlich diejenigen, welche nichts gethan hatten?

Hahn.

Meines Erachtens mag die Wache Hohen Befehl gehabt haben, alle diejenigen Personen anzunehmen, die ihr würden überbracht werden, und zwar nicht eben, daß sie Arrest halten solten, sondern vielmehr, daß sie in der Wache in Schutz und Sicherheit seyn möchten, wie denn die Catholicken auch mit ganz gelassenen Gemüthe in die Wache gegangen sind. Inzwischen suchte die Hohe Obrigkeit diese Unruhe eben wie vorigen Tages, mit lauter Güte und Gelindigkeit zu stillen, und ließ die Hohe Landes-Regierung ein allergnädigstes Mandat affigiren, Krafft welches denen Anführern mit Bestungs-Bau, ja nach bewandten Umständen, mit der Lebens-Straffe gedrohet wurde. Wie denn auch nach der Zeit unterschiedene von den Anführern seyn in Verhaft genommen worden, darunter auch ein Handwerks-Gefelle von Thorn, der bey den dasigen Tumult mit zugegen gewesen, sich befinden soll, welcher denen Tumultuanten seine Wunden gezeigt, und dabey gefaget haben soll: Dieses wären Vierckmahle und Liebes-Zeichen von denen Catholicken. Gegen 8. Uhr des Abends hatte sich der Tumult wieder geleyet, und giengen die unruhigen Köpfe mit größten Vergnügen nach Hause, weiln sie sich einbildeten, daß sie nun sehr große Thaten gethan hätten, und zufrieden seyn könnten, daß in die 100. Catholicken auf dem Rathhause, Stock-Hause, Dreyhahn-Hause und auf der Haupt-Wache in Arrest gebracht worden.

Die Priester-Häuser, ingleichen derer vornehmsten Herren und Dames, ihre Wohnungen waren alle mit Wache besetzt worden. Vor der Haupt-Wache wurden 4. kleine metallene Stückgen gepflanzt, und die benöthigte Canonier dazu gestellet. Welches vielleicht deswegen geschehen, damit dem Pöbel einige Furcht möchte eingejaget und sie um so viel ehe zur Ruhe und Friede gebracht werden. Einige Tage drauf, nachdem der Tumult und alle Unruhe sich gänzlich geleyet, so wurden die bisher zugehaltene Crahm-Laden und Kauffmanns-Gewölber wieder eröffnet, insonderheit waren auch hierbey die Ita-

liäner

liäner am allerfrohesten, als welche schon gedacht hatten, daß es nun mit ihrer Handlung gar aus seyn würde. Nach der Zeit haben Ihre Excellenz der Herr Gouverneur und Graf v. Wackerbarth für gut befunden, in ein und andern Orten der Stadt noch mehrere Haupt-Wachen anzulegen, und damit den Anfang der Kreuz-Kirche gegen über an dem Graf Reußischen Hause zu machen, weils aber daselbst die meisten Röhren von dem Röhrowasser gelegen, welches in die Stadt geführet wird, so ist vor rathsam erachtet worden, dergleichen Haupt-Wache auf dem Alten-Marckt an der Kadix Bach anzulegen, welche auch in kurzer Zeit also zu Stande gebracht worden, daß man am 23. Junii in dieselbe 50. Mann Soldaten nebst einem Ober-Officier zum erstenmal hinein logiren können. Es sind für dieser neuen Haupt-Wache 4. Posten, auf jeder Seite des Wacht-Hauses eine ausgefeket worden, und muß auch einige Mannschafft aus derselben patrouilliren gehen. Über dieses hat man ebenfalls wie auf den Neu-Marckt 4. Canonen anführen lassen, und die gehörigen Artilleristen darzu gestellet.

Hufs.

Diese fürsichtige Anstalten sind allerdings nicht zu tadeln, denn da nunmehr beyde Religions-Verwandten, nehmlich die Lutheraner und Catholicken in einer ungemeynen Verbitterung mit einander leben, und sich einer, so zu sagen, für den andern fürchten und hüten muß, so könte es gar leicht geschehen, daß wiederum einmal eine Unruhe unter ihnen entstünde, welche man denn hernach bey so guten Anstalten zu stillen, um so viel ehe vermögend wäre, auch die unruhigen Köpffe dadurch in Furcht zu bringen.

Hahn.

Es ist freylich an dem, daß die Verbitterung durch den an mir begangenen Mord zwischen den Catholicken und Lutheranern in ganz Sachsen dermassen gewachsen, daß sie wol nimmermehr mit einander stillen werden. Als die Catholische Pfaffen in Leipzig von dem fürgegangenen Tumult Nachricht erhielten, so geriethen sie darüber in eine solche Furcht, daß sie den Magistrat um Schutz ersuchen, und alle ihre Sachen bey Nacht und Nebel auf das Schloß, die Vestung Pleißen

sen

senburg genannt, schaffen ließen. Denn da insonderheit einer unter ihnen harte Worte in seinen Predigten wider die Lutheraner lauffen lassen, und die Studenten ihm schon dafür abzulohnen gedrohet hatten, so hielten sie nicht für rathsam, in der Stadt bey solchen gefährlichen Umständen zu verweilen. Ich habe aber nicht gehöret, daß in Leipzig solte etwas fürgegangen seyn, und ob schon unter den Studenten manchmal sich solche Putsche befinden, welche ihre Freude haben, wenn sie ein Lermen anrichten können, so ist doch durch die weise Vorsorge der Obrigkeit allen Unheil vorgebauet worden, und dafelbst alles in stiller Ruhe und Friede geblieben. In Dresden aber hätte es bald wiederum etwas setzen können, indem ein gewisser Italiäner, Catholischer Religion, in das Königl. Porcellain-Gewölbe auf der Pirnischen Gasse in Ritterischen Hause gekommen, und mit dem Aufseher besagten Gewölbes einen Religions-Discurs angefangen. Da nun dieser sich seiner Glaubens-Genossen und Religion, wie billig angenommen, und sie bestens zu defendiren gesucht, so ist der Italiäner in eine solche Wuth darüber gerathen, daß er sich unterstanden, den Aufseher in dem Gewölbe weidlich herum zu prügeln, und so dann die Flucht zu nehmen. Wenn nun die Wache nicht so gleich wäre dazu gekommen, und diesen Italiäner in Arrest genommen hätte, so hätte gar leicht von dem Pöbel, welcher einmal den größten Haß und Groll auf die Catholicken geworffen, wieder ein neuer Tumult entstehen können. Ob und wie dieser Italiäner dafür sey gestraffet worden, hat man mir noch nicht berichtet. Hierauf ist nicht nur von Thro Hoheiten der Chur-Prinzeßin Dero sämtlichen Catholischen Hoffstadt alles disputiren, und anderes nachtheiliges Bezeugen in Religions-Sachen bey harter Straffe verbothen worden, wie sie denn auch wirklich ein paar Heyducken, so diesem Befehl zuwider gelebet, aus ihren Diensten gejaget haben, sondern es ist solches auch allen übrigen Einwohnern von Hoher Obrigkeit nachdrücklich untersaget worden. Die Bitterkeit aber ist dennoch zwischen beyderley Religions-Vermwandten nicht zu tilgen, sondern es trachtet immer eines den andern etwas anzuhängen. Es wird erzehlet, daß in Dresden 2. Posamentier-Jungen mit einander auf dem Zwinger wären spazieren gegangen,

gen, da sie sich denn auch von den letztern Tumult unterhalten hätten, weilen ihnen nun ein Catholische heimlich nachgegangen wäre, und sie behorchet habe, so seye er hingegangen, und hätte sie arrestiren lassen. Ob dem also, kan ich euch nicht gewiß versichern, zum wenigsten glaube ich doch ganz gewiß, daß sie einander von beyden Seiten Spinnfeind sind, und immer Gelegenheit finden werden, einander Fort zu thun. In Leipzig hat sich dieser Casus zugetragen: Ein gewisser Kauffmanns-Diener bestellet sich bey einem Jungen, welche Sträußer und Blumen herum zu tragen pflegen, ein recht schönes Bouquet, der Junge bringet auch eines, fodert aber dafür noch einmahl so viel als es werth ist, und da ihm der Kauffmanns-Diener fürstellet, wie er so viel dafür fodern könne, er wolle ihm geben, was das Bouquet werth wäre, so begegnet der Junge jenen dermassen importun, und giebet ihn solche anzügliche Worte, daß er genöthiget wird, ihm ein paar derbe Ohrfeigen zu versetzen, und darauf fortzugehen. Der Junge fänget hierauf ein solch erbärmlich Geschrey an, daß die ganze Strasse voll Leute sich versamlet, wobey er immer ausruffet: Ein Catholische hat mich wollen ermorden. Diese Rede setete einen jeden, der von der Sache nichts wuste, in eine solche Rach-Begier, daß sie den Kauffmanns-Diener auf dem Fusse nachfolgeten, und wofern er nicht Gelegenheit gefunden hätte, sich zu reteriren, so würde gar übel mit ihm seyn umgegangen worden, da er doch kein Catholische, sondern ein guter Lutheraner gewesen. Als nun die Obrigkeit dasiges Orts solchen Lärm in Erfahrung gebracht, hat sie die höchst-löbliche Verordnung gethan, daß künfftighin kein solcher böser Bube, noch weniger ein Mägdgen, Sträußer herum tragen darff, denn die Jungen sind von solcher gottlosen bösen Art, daß, wenn sie einen honetten Mann einen Strauß zum Verkauf præsenticiren, und er ihnen solchen nicht abnehmen will, sie ihn auf freyer Strasse nachruffen: Sehet doch den Knicker an! oder sonst garstige Worte gebrauchen, und ihnen aus höhnen. Die Mägdgens aber geben gute Huren ab.

Huß.

Daß der Rath diesen Jungen und Mägdgens nicht mehr gestat:

stattet, in der Stadt herum zu vagiren, und bey den Müßiggang Unfug, Sünd und Laster auszuüben, ist eine höchst löbliche Sache, und wäre billig, daß an statt man die Jugend so in ihrer Freyheit aufwachsen ließe, man sie vielmehr zur Schulen anhielte, damit sie wohl in Christenthum als guten Sitten wohl unterrichtet würden, dafür hauptsächlich auch die Eltern zu sorgen haben, woferne sie sich nicht eine schwere Verantwortung auf den Hals laden wollen. Aber damit wir nicht von unserer Historie abkommen, so beliebet mir doch nun auch, mein werthester Hahn, zu erzehlen, wie es in eurem Hause nach eurer Ermordung hergegangen, und was man mit euren Körper gemachet hat?

Hahn.

In meinem Hause sahe es, liebster Huh, wie ihr euch einbildet könnet, blutig und betrübet aus. Das Blut, welches mir Hauffenweise aus so vielen Wunden entgangen, floß als ein Reich auf dem Saal und die Treppe hinunter, und hat man solches nicht so rein abwaschen können, daß es nicht noch solte zu sehen seyn. Mein Weib und Kinder heuleten und weineten, und alle, die im Hause waren, wuften sich für Jammer nicht zu lassen. Insonderheit ist meine Frau gar inconsolable gewesen, weiln sie mir nicht zu Hülffe kommen, und mich bey dem Leben erhalten können. Hätte sie sich auch erkühnet, den erhitzten Mörder von dem Mord abzuhalten, so hätte sie leicht einen tödtlichen Stoß bekommen, und also auch mit mir zugleich sterben können, wodurch das Unglück noch mehr wäre vergrößert worden. Inzwischen suchten so wohl mittlere als vornehme Personen ihr einen Trost zuzusprechen, und ließen sich insonderheit die verwittwete Frau Gräfin von Bixthum, ingleichen die Frau Ober-Hoff-Marschallin von Löwenthal, und andere mehr, in Porto-Chaisen zu ihr tragen, und suchten sie mit Trost-reichen Discoursen zu unterhalten. Sa es haben so gar Ebro Hoheiten die Chur-Princeßin selbstn zu ihr geschicket, und ihr nicht allein condoliren, sondern auch grosse Geschenke überbringen lassen, dadurch sie nicht wenig consoliret worden. Und damit sie an nichts einigen Mangel leiden möchte, ist ihr und meinen Kindern ein Pfarr-Wittwen-Haus auf der Schreiber-Gasse eingegeben

ben worden, welches eine alte Pfarr-Wittwe, die Frau Kühnen, kurz nach meiner Ermordung durch ihren Tod hat räumen müssen.

Hufs.

Daraus ist augenscheinlich die göttliche Vorsorge für Wittwen und Waisen zu ersehen, und verlässet Gott keinen, der auf ihn seine Zuversicht setzet, und in seinen Geboten wandelt. Und wird der Allmächtige auch euren Saamen nicht lassen nach Brod gehen, da ihr um seines Namens willen euer Leben lassen müssen.

Hahn.

Dessen bin ich in meinen Herzen ganz gewiß versichert. Im mittelst wurde mein Haus auf der Gassen stark mit Grenadiere besetzt, auch einige um meinen erblasten Körper herum gestellet, damit das Volk, welches mit Gewalt herein dringen wolte, einiger massen abgehalten wurde. Um aber ihrer Curiosität zu stillen, so wurde von hoher Obrigkeit befohlen, immer 10. Mann nach einander auf einmal hinein zu lassen, damit sie mich sehen, und mir durch ihre Thränen noch den letzten Liebes-Dienst erweisen konten, wie dann auch bis zu meiner Beerdigung die Thüre niemals leer gestanden; und glaube ich, wenn ich ganzer 8. Tage unbegraben gelegen hätte, so würden auch immer Leute gekommen seyn, welche mich noch zu sehen verlanget hätten. Es musten auch so dann unterschiedene verständige Medici und Chirurgi mich besichtigen und mich seciren, damit von denen Wunden genaue Nachricht zu den Aeten gegeben werden konte. Nach Verfließung dreyer Tage nach meinen tödtlichen Hintritt, wurde mein entfeelter und übel zugerichteter Körper Frühmorgens in aller Stille von 20. Magistris auf den so genannten Böhmischen Gottes-Acker hinaus getragen, und daselbst in die Hassische Gruft eingesenket. Ob ich nun wol in meinem Leben allezeit geeyfert habe, daß man die Christliche Ceremonien bey den Todten und die Leichen-Begängnisse so sehr abkommen lasse, und ich diese Kirchen-Ordnung absolute genieffen wollen, so hat meine Frau solches dennoch, ungeachtet alles Flehens und Bittens, nicht erlangen können, sondern sie hat müssen zufrieden seyn, daß ich unter Escorte von 20. Mann mit Gewehr bin hinaus begleitet, und meinewegen die Glocken auf den Kreuz-Thurm den Tag zuvor sind geläutet worden.

Hufs.

Hufs.

Lasset euch doch dieses nicht befremden, mein werthester Hahn, und betrachtet, daß es die Umstände damals nicht haben anders leiden wollen, sonst würde eine Hohe Obrigkeit auch solchen Liebes-Dienst nicht versaget haben. Bis anhero habe ich nun gehöret, wie es mit eurem Tod und bey dem deswegen entstandenen Tumult hergegangen, wollet ihr nun nicht auch so gut seyn, und mir von euren Herkommen und ganzen Lebens-Lauff einige Nachricht geben.

Hahn.

Dieses will ich herzlich gerne thun, und weiln ich eben meinen Lebens-Lauff aufgesetzt bekommen, so wie solchen Herr D. Löscher nach der mir am 6. Junii in der Frauen-Kirche gehaltenen Reich-Pre-digt abgelesen, u. ich dabey eben nichts sonderliches zu erinnern finde, so werdet ihr euch belieben lassen, solchen unschwer selbst durchzulesen.

Hufs.

Diese Mühe will ich gar gerne über mich nehmen.

### Lebens-Lauff.

Daß man den treuen Dienern Christi nach ihrem Tode ein unvergessliches Andencken zu stifften verbunden sey, solches lehret nicht allein die Heil. Schrift, als welche die Gläubigen erinnert, an ihre Lehrer zu gedenden, die ihnen das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende sie anschauen, und ihren Glauben nachfolgen sollen:

Sondern es hat auch die erste Christliche Kirche dasselbe mit ihrem Benspiel bekräftiget, indem sie an den Natalitiis Martyrum oder Sterbens-Tage derer Märtyrer, dererjenigen insonderheit mit Ruhm zu gedenden, sich angelegen seyn lassen, so die Wahrheit der Lehre mit ihren Blut versiegelt haben.

Solchemnach erfordert auch die Billigkeit, das sonderbahre Lebens- und Sterbens-Exempel eines auserwählten Rüstzeugs Christi, des weyland Hochwohl Ehrwürdigen, Hochachtbahrn und Hochwohlgelahrten Herrn M. Hermann Joachim Hahns, S. S. Theol. Baccal. und rühmlich-verdient gewesenen Diaconi zum Heil. Kreuz

allhier, zu dessen unverwelcklichen Ehren-Gedächtniß genauer zu entwerffen, und ihn als einen treuen und wahrhaftigen Zeugen **IESU** vorzustellen.

Es ist derselbe im Jahr Christi 1679. den 31. Julii frühe zwischen 2. und 4. Uhr zu Grabau im Mecklenburgischen an das Licht dieser Welt geböhren worden. Sein Herr Vater ist der Hoch-Ehrwürdige, Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr Julius Ernst Hahn, ehemahliger Pactor daselbst, und Hof-Prediger bey Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herzog Friedrichen von Mecklenburg-Grabau, nachhero bey Ihro Ihro Durchl. Durchl. Herzog Friedrich Wilhelm und Carl Leopold, regierenden Herzogen von Mecklenburg-Schwerin, hochverdienter ältester Hoff-Prediger, welcher wegen vieler ausgestandenen Creuzes-Proben, und insonderheit in Ansehung des in seinen hohen Alter erlebten jämmerlichen Todes seines Hochgeliebten Herrn Sohns, mit Recht unter die Martyres incruentos zu zehlen ist: den der Höchste mit kräftigen Trost in so grossen Leiden aufrichten wolle: Die Frau Mutter ist gewesen die weyland Wohl-Edle, und Tugend-Hoch-gelobte Frau Anna, Herrn Berneri Gigantis, treu-verdienten Pactoris zu Grabau, hinterlassenen Wittwe, u. Herr Herrmann Jägers, wohlangesehenen Raths-Baumeisters in Lübeck Eheleibliche Tochter.

Nachdem er hierauf das Zeugniß der Gnade des Dreyeinigen Gottes vermittelst der Heil. Tauffe erlanget, so sind seine geliebte Eltern dahin bedacht gewesen, die in ihm wohnende Gabe durch gottselige Erziehung täglich mehr und mehr zu erwecken, und ihm zugleich in nützlichen Wissenschaften unterrichten zu lassen. Daher sie ihn der treuen Anführung des damahligen Rectoris zu Grabau, Herrn Johann Witzi, auch anderer Privat-Information übergeben: Da sich denn ein sehr fähiges Ingenium bey ihm geäußert, so daß er zum öfftern seine commilitiones im Lernen übertroffen, und mit ihnen nach denen Schul-Stunden die Lectiones auf ihr Verlangen wiederholen können: Wie er nun einen zulänglichen Grund in humanioribus geleyet, so hat sein Herr Vater ihn selbst in Hebraicis fleißig unterrichtet, ihm auch einen Vorschmack der Theologie, nach Anleitung

tung des Koenigii gegeben, heilige Uebungen im Gebeth mit ihm an-  
 gestellt, ihn zum Kranken-Besuch mitgenommen, seine Predigten  
 ihm dictiret, und ihm die Heil. Schrift, Concordantz, und andere  
 Geist-reiche Bücher von Jugend auf bekannt gemacht, folglich ihn  
 als einen andern Timotheum zum künfftigen Lehr-Amte kräftig er-  
 muntert. Hierbey hat sich auch Gottes Geist in ihm nicht unbe-  
 zeugt gelassen, sondern ihm einen ungemeinen Trieb gegeben, Gottes  
 Ehre zu befördern, und andere zu lehren: Woraus denn leicht zu  
 schliessen gewesen, was vor ein nützlicher Zeuge Christi bey reiffern  
 Jahren aus ihm werden würde.

Hierauf hat sich der Wohlseelige Anno 1696. im 17. Jahre sei-  
 nes Alters in Gesellschaft seines Herrn Bruders Herrn Julii Ernst  
 Hahns, anieszohochverordneten Pastoris an Dohm zu Güstrow, auf  
 die Universität Leipzig begeben: Da er denn die um die gelehrte Welt,  
 nicht weniger um unsere Kirche Hochverdienten Männer, als in Phi-  
 losophicis Herrn D. Alberti, Herrn L. Cyprianum, und Herrn L.  
 Heshusium, in Historicis Herrn L. Mienden, in Linguis O. O.  
 Herrn Professor Ludovici, in Theologia Thetica, Polemica  
 Homiletica, Herrn D. Carpzovium, Herrn L. Günthern, Herrn  
 D. Joh. Schmidten, Herrn D. Seeligmannen, Herrn L. Horn, und  
 Herrn M. Pippingen fleißig gehöret, und dadurch einen guten Fort-  
 gang in seinen Studiis erlanget, auch eine so grosse Lust gewonnen  
 auf gedachter berühmten Universität die zu tractiren angefangenen  
 Wissenschaften zur Vollkommenheit zu bringen, daß er gegen seinen  
 Herrn Vater, der ihn nur ein Jahr allda studiren zu lassen willens ge-  
 wesen, auch nach damaligen Umständen ein mehres in der Fremde  
 auf ihn zu wenden nicht vermocht, sich erkläret, er wolle von demsel-  
 ben keine Geld-Subsidien weiter verlangen, sondern durch Gottes  
 Gnade und unermüdeten Fleiß das benöthigte zu erwerben suchen.  
 Worauf nach erhaltener Einwilligung mit desto grössern Eifer un-  
 ter Anrufung göttliches Nahmens zu dem vorgesezten Zweck geeilet,  
 Tag und Nacht gearbeitet, Mangel und Ungemach sich nicht verbrie-  
 fen lassen, und mit Nachschreiben der Leichen- und anderer Predigten  
 sich

sich eine Zeitlang fortgeholfen, dabey in Disputir- und Prediger- Collegiis sich wohl geübet, und es endlich dahin gebracht, daß er ao. 1700. nachdem er unter Herrn M. Henrico Ascanio Engelden, nunmehrigen berühmten Doctore Theol. und Superintendenten zu Parchim in Mecklenburg, eine Disputation de ortu & Progressu Logices gehalten, mit Ruhm in Magistrum promoviren können.

Nächst dem hat er als Praeses de vero modo respondendi ad Syllogismum in forma disputiret, auch eine von ihm selbst verfertigte Disputation de Sabbatho unter Herrn D. Seeligmannen gehalten, und hierauf den ersten Gradum in Theologia angenommen, hierauf ist ihm der Weg der studirenden Jugend, Collegia zu eröffnen, und sich oft in Predigen hören zu lassen, folglich von Göttlichen Dingen öffentlich zu zeugen, gebähnet worden, und weil bey seinem Vortrage eine besondere Krafft des Geistes allenthalben hervor geleuchtet, so ist er dadurch bald in Ruff kommen, und hat eine allgemeine Bewogenheit und Liebe als ein gutes Zeugniß davon getragen.

Daher denn auch Herr Lic. Horn, damaliger Archi-Diaconus an der Thomas-Kirchen, bewogen wurden, ihn in sein Haus aufzunehmen, und ihm seinen Sohn Herrn M. Joh. Christian Horn, so bereits als Diaconus zu Eulenburg verstorben, zur Unterweisung in Homileticis anzuvertrauen, auch sonst viel Kennzeichen Väterlicher Zuneigung, die der Seelige nicht gnug rühmen können, gegen ihn blicken lassen.

Nachdem also unser Wohlthätiger sattfame Proben seiner Dürftigkeit von dem Nahmen Jesu, dereinst in einem ordentlichen Lehramt zu zeugen, abgelegt, so hätte man meynen sollen, es würde das vortreffliche Leipzig, als wohin ihn ein ungemeiner Trieb gezogen, und welchem er wegen der darinnen gesammelten Schätze der Göttlichen Weisheit, vbr andern sich zu widmen erkannt, derjenige Schau-Platz seyn, auf welchem sein Zeugniß von der Wahrheit des Evangelii beständig erschallen sollte, immassen nach zweymaliger Reise in patriam und ausgestandener schweren Versuchung wegen einer Vocation nach Lübeck, sich jedesmal wieder dahin gewendet. Doch hatte

hatte ihm Gott unsern werthen Dresden vor andern zu schenken beschlossen, der ihm denn allhier, woselbsten er ganz unbekannt gewesen, die um diese Stadt hochverdiente Häupter: Herrn Bürgermeister Voglern, und Herrn Stadt-Syndicum Behrischen, (nunmehr selig) durch wunderbahre Fügung zu Vätern erwecket, durch Dero hochgeneigte Vorforge (wovor Dieselben er Lebenslang mit kindlichen Respekt verehret) es wieder alles Vermuthen dahin gediehen, daß Anno 1706. nach gehaltener Gast-Predigt ihm E. Hoch Edler Rath hieselbst das erledigte unterste Diaconat an der Kirche zum H. Kreuz, durch ordentliche Vocation, conferiret, und hierauf die Anzugs-Predigt von ihm am Sonntage Latare 1708. gehalten worden, von welcher Stelle er nach und nach drey mahl, als noch in dem Jahr 1707. zum Früh-Prediger, im Jahr 1708. zum Freytags- und 1724. zum Mittwochs-Prediger-Dienste ascendiret, und darinnen sein Leben beschloffen.

Wie er nun ein solches heiliges Amt überkommen, so hat er in demselben sein vornehmstes Werk bis an sein Ende seyn lassen, öffentlich, und sonderlich, nach dem Fürbilde der heilsamen Lehre, von Christo zu zeugen. Er hat mit Paulo bezeuget die Buße zu Gott, und den Glauben an Christum, und seine Lehre jederzeit hauptsächlich auf die Buße zu richten pflegen: Gezeuget hat er beyde den Kleinen und den Grossen, und die in allen Ständen verspührte Mängel ungeschweuet, doch bescheidenlich entdecket, auch die bey vielen annoch herrschende Unwissenheit durch fleißige Catechisation tilgen zu helfen, sich ernstlich angelegen seyn lassen. Wovon seine herausgegebene Schrifften auch nach seinem Tode reden werden. Und da ihm Gott eine besondere Gabe gegeben, bey Betrübten und Angefochtenen, Kranken un Sterbenden, wie auch bey Delinquenten das Wort des Herrn zur Erweckung der Buße nachdrücklich zu reden, so hat er in solchen Fällen mit ausnehmend-grosser Freudigkeit von dem Verdienste Jesu Zeugniß gegeben, und dadurch einen grossen Segen des Evangelii gestiftet und nach sich gelassen.

Weiln auch der Wohlseelige aus den Worten der Wahrheit  
E
über

überzeugt gewesen, daß das Eheliche Leben einen Lehrer an redlicher Führung seines Amtes nicht hindere, so hat er sich nach andächtiger Anrufung göttlichen Nahmens, nach einer treuen Ehe-Genossin umgesehen, und dieselbe auch durch Gottes Wunder-volle Direction gefunden, an der Wohl-Edlen, Hoch-Eugendreichen Frauen Dorotheen Sophien, des weyl. Hoch-Ehrwürdigen, Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn Immanuel Horns, der Heil. Schrift Doctoris, des Chur- und Fürstl. Sächs. Consistorii Assessoris, und der Kirchen zu St. Thomas in Leipzig hochverdienten Pastoris, damaligen jüngsten Jungfer Tochter, welche mit ihm ao. 1708. den 15. Octobr. durch Priesterliche Hand verbunden worden. Mit dieser seiner Hochwerthesten Eheliebsten, nunmehr höchst-gebeugten Frau Wittwen, hat er in die 18. Jahr eine sehr vergnügte Ehe geführt, und sich ihres aufrichtigen Bestandes und Raths in mancherley Fällen nach Wunsch zu erfreuen gehabt, so er zum öftern dankbarlich gepriesen. Auch hat er in wählender Zeit mit ihr 10. Kinder, als 5. Söhne und 5. Töchter erzeuget, von welchen ein Sohn, Namens Johann Herrmann, und drey Töchter, Nahmentlich Catharina Dorothea und Christiana Magdalena, (so Zwillinge gewesen) wie auch Eva Rahel, bereits frühzeitig gestorben, die übrigen sechs aber, als Dorothea Sophia, Immanuel Ernst, (so sich in der Chur-Sächs. Land-Schul-Pforte studirens halber aufhält,) Johanna Veronica, Johann Friedrich, Gottlieb Herrmann, und Carl Christian sind annoch am Leben, und zum Theil zugegen.

Die denn insgesamt, weil keines versorgt, und die jüngsten in der zarten Kindheit stehen, durch den so schmerzlichen Fall ihres Herrn Vaters, in einem bejammerns-würdigen Waisen-Stand gerathen, vor welche der Vater unsers Herrn Jesu Christi in Gnaden sorgen, und sie des Seegens ihres entseelten Herrn Vaters zum Geist- und Leiblichen Wohlergehen genießen lassen wolle!

Damit wir hiernechst von unsers Wohlseiligen Lebens. Wandel annoch etwas gedencken, so kan er in Ansehung dessen auch mit Recht ein Zeuge Jesu genennet werden.

Dem

Denn so suchte er seines Herrn und Meisters Vorbild zu för-  
 derst auszudrücken in der Leutseligkeit, indem er mit seinem liebe-  
 richen Umgange, wodurch er, so viel mit gutem Gewissen geschehen kon-  
 te, allen allerley ward, manches Herz zu gewinnen wuste. Und ob  
 er wohl je zuweilen einen recht durchdringenden Ernst und Eysen vor  
 Gottes Ehre blicken ließ, so ward doch derselbe durch freundliches  
 Bezeigen dergestalt wieder gemäßiget, daß auch die, so bestraft wur-  
 den, ihm Recht geben, und ihn noch dazu lieben mußten. Er zierete  
 alle sein Thun mit Redlichkeit, und war ein rechter Israeliter, in wel-  
 chem kein Falsch anzutreffen, so daß er seinen Nächsten aus reinen Her-  
 zen, guten Gewissen und ungefärbten Glauben liebete. Bey allen  
 seinen Berrichtungen leuchtete neben der von ihm rühmlich erworbe-  
 nen Ehre und Ansehen eine besondere Demuth hervor, indem er keine  
 eitele Einbildung von sich hegte, nichts eigensinnig durchtrieb, noch  
 auf seiner Meynung schlechterdings bestund, sondern den Rath und  
 Vorstellung anderer gerne annahm, und also die Weißheit von oben  
 her, die ihr sagen läßt, in diesem Stücke reichlich besaß. Und weil ihm  
 Gott ein sehr mitleidiges Herz, und einen besondern Erieb, den  
 Nothleidenden zu helfen, gegeben hatte, so übete er die Gutthätigkeit  
 in einem ausserordentlichen Grad, auch selbst mit seinem und der Sei-  
 nigen mercklichen Schaden, immassen er zum Nutzen der Armen kei-  
 ne Kosten und Mühe, auch Gänge sparete, und mit schrift- und münd-  
 lichen Vorpruch ihnen da und dorten was erbitten half, auch zu  
 Stiftung verschiedener freyen und Armen-Schulen redlich mit  
 arbeitete. Daher geschah es, daß eine ungemaine Menge Arme und  
 Verlassene sich in ihren Anliegen seines thätigen Rathes erhohleten,  
 wodurch er denn zum öfftern seiner eigenen Angelegenheiten wahr zu  
 nehmen verhindert worden, und indem er andern dienete, sich selbst  
 verzehrete. Wobey er doch vielmal erfahren, daß die, denen er am  
 meisten sich und seine Kräfte aufgeopfert, solcher Wohlthaten am  
 ersten vergassen, oder ihm wohl gar mit dem größten Undanck geloh-  
 net, welches ihn aber von seinem Liebes-Eriebe nicht abziehen können.  
 Durch diese und dergleichen Uebungen nun ist unser Wohlseiger

den Fußstapffen seines Heylandes treulich nachgefolget, und hat ein gesegnetes Andencken auf die Nachkommen hinterlassen. Hiebey aber hat er sich nicht selbst auf eine Pharisäische Art gerechtfertiget, sondern vielmehr sich mit Petro wohl beschieden, daß er ein sündiger Mensch wäre. Weßwegen er in denen nach seinen Tode von ihm eigenhändig aufgezeichneten Nachrichten unter andern ausdrücklich in seinen Lebens-Lauff zu setzen verlanget:

Daß er alle vorseßliche und Schwachheits-Sünden seines ganzen Lebens, aller und jeder, welche er damit so wol wissentlich als unwissentlich beleidiget, von Herzens-Grund abgebethen haben wolle, wie er zuförderst dieselben vor seinem Gott herzlich bereuet, und auch dabey in Christo Jesu und der Zurechnung seines Verdienstes vor Gottes Gerichte gewiß Gnade gehoffet und erlanget hat.

Gleich wie aber unser in Gott Ruhender mit Lehr und Leben so nachdrücklich von Jesu gezeuget, also hat er auch an seinem eigenen Exempel einen Zeugen der Leiden in Christo dargestellt, ja das Sterben des Herrn Jesu an seinem Leibe getragen, ehe er der Herrlichkeit mit Christo theilhaftig worden, womit das Leben des Herrn Jesu auch an seinem Leibe offenbahr werden möchte: Hierzu bereitete ihn Gott von Jugend auf durch vielerley zugeschicktes Creuz und Anfechtung, worunter billig zu zehlen, daß er im zwölfften Jahr seines Alters zu Grabau in ein durch die Stadt fließendes Wasser gefallen, und nachdem er eine Zeitlang darinnen fortgetrieben, durch einen alten Mann, welcher mit seinem Herrn Vater in gleichen Alter, aus eben denselbigen Wasser gerettet, heraus gezogen, und beyhm Leben erhalten worden. Dahin gehöret auch die sehr schwere Versuchung von atheistischen Gedanken, womit er gleich bey Antritt seiner Academischen Studien ganzer sechs Wochen lang angefochten gewesen, dieselbe aber in der Krafft Christi glücklich und gänzlich überwunden. Ingleichen ist er als ein Studiosus auf der letzten Reise aus Mecklenburg nach Leipzig, in grosse Lebens-Gefahr gerathen, indem ein Wagen Rad ihm übern Kopff ist weggegangen, und ihn sehr beschädiget, welcher Schade doch bald wieder gehoben. Es erkannte aber der Wohlseelige hierunter Gottes verborgene Weißheit, die alles zu der

der Gläubigen Besten zu richten weiß, und lobete seinen Namen, daß er durch diese und andere Umstände ihn von den Sünden der Jugend abgehalten, auch sein sehr munteres Naturell gezähmet, und unter das Joch Christi gebeuet habe. Daher nahm er auch das Kreuz in wählenden Lehr-Amte täglich auf sich, bewies sich als ein Diener Christi in Erübsalen, in Nöthen, in Aengsten, nehmlich allezeit geduldig, und in seinem Freuden-Meister frölich. Anzo nicht zu gedencken, wie viel Schmach, Verfolgung und Wiederwärtigkeit der Wohlseelige wegen seiner Amts-Ereue da und dort über sich ergehen lassen müssen, so übete ihn sein Gott, ungeachtet er einer sehr gefunden Leibes-Constitution zu seyn schiene, dennoch zum öfftern mit gefährlichen Kranckheiten, dergleichen er sonderlich ao. 1724. und in diesem jetzt-lauffenden Jahre, beydesmahl in der Fasten-Zeit unter dem öffentlichen Andencken des Leidens Jesu ausgestanden, wie denn die heurige Kranckheit, so in einen Gallen-Fieber bestanden, ihn so heftig angegriffen, daß er bereits mit dem Tode gerungen. Gott aber, der ihn viel und grosse Angst erfahren ließ, machte ihn dennoch allezeit wiederum lebendig, hohlete ihn aus der Tieffe der Erden heraus, und ließ ihn mit neuen Kräfften vor sein Angesicht treten: Welches man insonderheit das letztemahl wahr genommen, da der Wohlseelige durch Gottes Gnade sich dergestalt wieder an Lebhaftigkeit erhohlet gehabt, daß man hoffen sollen, er würde noch viele Jahre den Namen Jesu seinen Brüdern predigen, und durch das Wort des Zeugnisses unter dem Volcke Gottes mit fernern grossen Nutzen von ihm zeugen. Allein der verborgene Gott, dessen Wege unerforschlich sind, hat zur besondern Bußerweckung seines Zions leider! verhänget, daß dieser sein frommer und getreuer Knecht in diesem Tagen unter uns unvermuthet, ein Blut-Zeuge Jesu worden, und die Mahlzeichen Jesu an seinem Leibe empfangen, indem am verwichenen 21. May, Dienstags nach Cantate, kurz nach 1. Uhr Nachmittage unter wählender Mittags-Mahlzeit ein Gott- und Gewissen-loser Sünder, Franz Laubler, Pábstl. Religion, den der sel. Mann vormals in der Lehre des Evangelischen Glaubens unterwiesen, sich in seinem Hause eingefunden, und unter dem arglistigen Vor-

wande, daß er ihm einen Gewissens-Scrupel entdecken wolle, mit ihm zu sprechen begehret, als nun hierauf derselbe mit dem verruchten Mörder sich in ein erbauliches Gespräch von dem Leiden und Verdienste unsers Heylandes eingelassen, und ihn freundlich unterrichtet. So hat unter diesen gläubigen Bekänntniß und Anrufung des theuren Nahmen Jesu der Blut-begierige Bösewicht seine Mörderische Hände unschuldiger weise an ihn geleyet, und mit einem Messer ihm 5. tödtliche Stiche zugefüget, wovon er auf der Stelle sein Leben elendiglich einbüßen müssen, nachdem er sein Alter gebracht auf 46. Jahr und 10. Monath, im Ministerio aber gestanden 19. und  $\frac{1}{2}$  Jahr.

Wie ich ersehe, so hat euch der Allerhöchste in eurem Leben schon mehrmal von grosser Lebens-Gefahr errettet, und habet ihr gewißlich merckwürdige und besondere Fata gehabt. Kan ich aber nicht auch die Leichen-Predigt zu lesen bekommen, welche euch der Herr D. Löscher gehalten hat? Sie wird vielleicht schon seyn gedruckt worden?

Hahn.

Nein, gedruckt ist sie noch nicht wurden; ich habe sie aber von einem guten Freund erhalten, wie sie nachgeschrieben worden: Ob sie aber eben so vollkommen seyn möchte, das weiß ich nicht, doch kan man zum wenigsten die Disposition davon sehen.

Hufs.

Ihr werdet mir hierdurch einen grossen Gefallen erzeigen, mein werthester Hahn, zumal ich begierig bin zu sehen, was doch dieser berühmte und gelehrte Mann für eine Disposition werde erwählet haben.

Hahn.

Ich kan euch sagen, daß solche von der ganzen Welt grosse Approbation gefunden hat. Damit ich euch nun nicht länger aufhalte, so will ich euch das mir zugeschickte Exemplar übergeben, welches ihr nach euren Belieben durchlesen könnet.

Hufs.

Wenn ihr erlaubet, so will ich laut lesen.

Leichen

Leichen = Predigt.

**A**llewiger und verborgener Gott, aber auch unser liebreicher  
Abba und durch Christum verhönter Vater! Du hast uns  
ein hartes erzeiget, und einen Creuzes = Kelch eingeschenkhet, da-  
von wir getaummelt. Tröste uns Gott, unser Heyland, und laß  
ab von deiner Ungnade über uns, erfreue uns wieder mit deiner  
Gnade, und hilf uns! Hochgelobter Heyland, du treuer Bluts-  
Zeuge, Herr Christe! Der du worden bist mein Heyl mit deinem  
Blute, du weißt ja wohl, was Elend ist, und wie uns ist zu Muth,

Bey Abels Blut und Wunden hie,  
O höchster Tröster, lindre sie,  
Um deines Nahmens willen, Amen.

**H**öchst-betrübter! O Jammer-voller Tag! O höchst-mühseliges,  
o Kummer-volles Amt! Solte ich nicht mit Ach und Weh von die-  
ser Trauer-Predigt den Anfang machen, da alles, wo ich mich hin-  
wende, in Thränen ganz zerfließen will. Ich selbst bin einer Presse ähnlich,  
welche von allen Seiten zugeschraubet wird, da ich nun binnen 4. Monathen,  
zum andernmale einem treuen Knechte JESU Christi, dem der Herr den  
Seinen weggerissen, diesen Schmerzens-vollen Dienst erweisen muß, Ihnen  
aber Worte des Lebens predigen soll. Gott hat sich bisher auf dem Lande  
harte über uns erzeiget, da unser Himmel eisern gewesen. Wer hätte es ge-  
dacht, ein noch grösser Weh in der Stadt zu haben? O Weh! daß wir so ge-  
sündigt haben! Es kömmt ein Weh über das andere, das jüngste dringt in  
unsere Seelen. O du erschrocklicher 21. May, an welchem man sonst die  
Häupter crönet, warum hat dich Gott durch den Donner seines Zorns, theils  
mit dem Blute seines Knechts, theils mit entstandenen Tumult und Geschrey  
bezeichnet? Ich achte mich zu geringe, daß ich, Seeligster, aniso vor dich re-  
den soll. Der verborgene Gott hat nach seinem, dennoch guten Willen,  
über dich verhänget, daß du aus dem Lande der Lebendigen weggerissen wor-  
den, zu einer Zeit, da es kein Mensch gedacht, auf eine Art, die erschrocklich ist.  
Was soll ich nun thun! Inter Sacrum & Saxum sto! Wo ich mich bey die-  
sem entsetzlichen Falle hinwende, finde ich überall Steine, daran ich mich stof-  
fen kan. Die Noth möchte Stein-harte Herzen redend machen, doch möchte  
ich lieber schweigen, als reden. O höchst-mühseliges, o Kummer-volles Amt!  
Ich rede hier nicht, wie Redner zu reden pflegen, ich rede nur, weil ich fast selbst  
nicht

nicht weiß, was ich reden soll, daher laß zu Euch, meine Lieben, den Knecht des Herrn selbst noch einmahl an meiner Stelle reden. Wir wollen zuhören, aber auch dabey das Unglück nicht mit ungeduldigen Herzen ertragen. Ich will keine Seele zur Unruhe anreizen, denn das wäre sündlich, doch muß ich so viel sagen; Dem Unglücke folget Seelen-Schmerzen, so, wie der Schatten dem Leibe nach. Wenn niemand darüber weinen wolte, würden wir die Ordnung der Natur umwerffen; daher weinet mit den Weinenden, über das unschuldige Blut, welches mit Hiobs Worten rufft, Cap. 16. v. 18. **Ach Erde/ bedecke mein Blut nicht/ und mein Geschrey müsse nicht Raum finden!** Es sind dieses eigentliche Worte eines in dem Iden des Elendes wohl geprüfften Kreuz-Trägers. Es ist nicht unrecht, sie heute zu wiederholen; der Geist des Herrn läst es uns zur Erbauung aussprechen: **Ach Erde/ bedecke mein Blut nicht/ und mein Geschrey müsse nicht Raum finden!** Welt-Gelehrte wissen an diesem Orte den Sinn des Geistes merklich zu verdrehen. Aben Ezra, einer unter den Jüdischen Gelehrten erkläret diesen Ort als ein Knecht im Knechtischen Verstande, als ob es hiesse: Erde, decke immer zu mein Blut, und nimm mein Geschrey auf, denn die Zeit meines Todes, das Grab ist da.

Der zu dieser Zeit sehr beliebte Guller sagt: Weil ich schwere und große Tod-Sünde auf mir habe, so ist nicht besser, daß die Erde, die meiner ohne dich satt, mich hinweg nehme. Es kan aber der Geist Gottes sich niemahls wieder sprechen, als welcher es vor nachdrückliche Erbarmungs-Worte hält. Hiob verbindet hierinn zwey Ding, 1) Das schmerzliche Ende eines Menschen durch einen blutigen Todt, 2) Die starke Bewegung eines Gemüths darüber, welches Lutherus durch das Wort, Geschrey, übersezet hat, und also sagt: **Erde/ verbirge mein Blut nicht/ sondern laß mein Elend durch das Geschrey überall kund werden.** Hiob hatte zwar noch nicht erfahren, was die erfahren müssen, welche von bösen Buben fallen, aber er sorgt, bey seinem anhaltenden grossen Unglück, es möchte durch den Grimm der Feinde geschehen, drum machte er sich bereit, wie er zuvor biß aufs Blut wider die Feinde kämpffen möchte, und also redet er: **Erde/ bedecke mein Blut nicht/ wenn mich das Elend und meine Feinde gar erwürgen solten:** Und fordert, daß der himmlische Vater auf ihn in seiner Noth schauen, ihn in der Gefahr schützen, und, wenn er drinnen umkommen solte, sein Blut rechen solte. **Erde/ bedecke mein Blut nicht!** Auf den ermordeten Amasa warff man dort Kleider, damit Israel dabey nicht stehen bleiben solte. 2. Sam. 20. Diß geschah, damit das Blut nicht gesehen werden möchte. Hiob aber will haben, daß sein Blut nicht verdeckt, sondern bekannt seyn solte. Er sezt darzu: **Und mein Geschrey müsse nicht Raum finden, das Geschrey**

geschähe nicht in einem Plaze, da man es einschrenckt, sondern Gott solle schaffen, daß man es weit und breit höre, davon überall rede, zur Überzeugung der Welt. Was Hiob sagen durffte, das ruft ebenfalls unser treuer Blutzeuge IESU: **Erde/ verbirge mein Blut nicht! und das Geschrey von meinem Tode finde nicht Raum.** Doch redet er solches nicht aus Rachgier, dann es war seine Seele seinem HERRN IESU in allen unterthan, er war auch hierinnen dem grossen Gott gehorsam; sondern er redet als ein wahrer Lehrer, als ein Knecht IESU, uns zu ermahnen, auf sein Ende zu sehen, und seinen Tod zu beweinen. Wenn ich solches nicht nachsagte, würde ich wider die Wahrheit handeln. Es hatte der Seelige zuvor die Predigt fertiget, ehe er sterben mußte, über das, was Stephanus, der erste Märtyrer, vor dem Jüdischen grossen Rathe, von Mose erzehlet, Actor. 7. was ihm von einem Israeliter wiederfahren. Aus den Worten wolte er vorstellen: Das Böse, so dem Mofi vor Gutes erwiesen worden. Gelegenheit hatte er darzu genommen aus den Worten des Mesia: **Sie beweisen mir Böses vor Guts;** davor, daß ich sie liebe, sind sie mir heftig feind. Ich kan nicht sagen, wie schön er hier ausgeführet, wie die Knechte IESU, um das Gute, Jaß und Böses vertragen müssen. Sein Antritt solte seyn:

**Mein Creuz und meine Plagen/  
Soll's auch seyn Schmach und Spott/  
Will ich geduldig tragen:  
Hilff mir nur/ HERR mein GOTT!**

Er hat beschliessen wollen:

**HERR IESU Chrifte/ Gottes Sohn/  
Zu Dir steht mein Vertrauen/  
Du bist der rechte Gnaden-Thron/  
Wer nur auf Dich thut bauen/  
Dem stehst Du bey in aller Noth/  
Hilffst ihm im Leben und im Todt/  
Darauf ich mich verlasse.**

Da er sich selbst zu seinem Tode auf das nachdrücklichste präpariret. Eine Stunde zuvor ward er zu einem Patienten geholet, den er auf das beweglichste zu seinem Ende präparirte, und sich also selbst zum Sterben schickte. Er gieng hierauf hin, das Brod in des HERRN Dancksagung zu genießen, eingedenck der Paulinischen Worte: **Ihr esset oder trincket/ oder was ihr thut/ so thut alles mit Dancksagung zur Ehre Gottes.** Hierauf ist der Mörder in sein Hauß gekommen, hat vorgegeben, er habe einen Gewissens-Scrupel auf seinen Herken, daran Seel und Seeligkeit läge. Der Seelige

liege ist zu ihm freundlich heraus gegangen, und da der Herr verhänget, daß das Mord-Kind ihn mit dem besonders dazu erkauften Messer, mit 7. Wunden todt gestochen. Das Blut soll die Erde nicht verbergen, sondern es soll mit dem Worte Gottes weit ausgebreitet werden, damit es zu Gottes Ehren geschehen möge. Wir wollen demjenigen Leichen-Spruche in der Betrachtung nachfolgen, welchen er zuletzt beliebet hat. Er hat in seinem Leben zweymahl andere Teyte erwöhlet, aber in seiner letzten Kranckheit hat er sich gänglich dem Herrn seinen Gott überlassen, und mir bey meinem Zuspruche gesagt, was sein Wille hierinnen sey, da er auß nachdrücklichste von der Güte Gottes zeugete, sich dabey mit höchster Gedult fassete, auch das mit seinem Blute zu zeugen erböthig war. Er that, als ein Prophet des Herrn. Herr, vergiß du das unschuldige Blut nicht! Er lehrete aber uns damit, uns in Gedult zu fassen, unser innerstes in heiliger Bereitung vor Gott zu stellen, und auch zum Sterben bereit zu seyn. O seliger Zeuge JESU! Freylich! wäre Gottes Wort nicht dein Trost gewesen, so hättest du müssen vergehen in deinem Elende, aber du lässest uns denselben in diesem Spruche reden. Sönnest dabero, Meine Lieben, mir ein geruhig Anhören, und laßet die Gemüther sich besänfftigen, ich will mich auch besänfftigen lassen, der ich auch ein geplagter Mann bin, damit ich nicht nur Ach und Wehe in dieser Stunde ruffe, sondern das Zeugniß des Evangelii rede; Der Herr gebe Mund und Weisheit darzu, warum wir bitten in einem gläubigen vollen Vater Unser.

T E X T U S.

2. Timoth. II. 7. II. 12. 13.

**W**as ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herschen, verläugnen wir, so wird er uns auch verläugnen. Gläuben wir nicht, so bleibet er treu, er kan sich selbst nicht läugnen, &c.

**E**h muß euch, Meine Lieben, auch ins neue Testament führen, aus welchem unser Text genommen ist, von dem Blute Hiobs zu dem Blute Abels, ja zu Christi Blute, welches besser redet als Abels Blut. Höret hiervon das Wort Gottes, Hebr. 12. v. 24. Ihr seyd kommen zu dem Mittler des Neuen Testaments Jesu/ und zu dem Blute der Besprengung/ das da besser redet/ denn Abels. Es ist vor sich selbst offenbar, daß der Mann Gottes an diesem Orte gelehret, von der grossen Veränderung, die unter dem Volcke Gottes durch das Blut Christi verfolget ist, dieses stellet er unter dem Nahmen des Mittlers vor. Moses heist ein Mittler des alten Bundes, aber er war es nicht alleine, auch der Engel war zugleich  
Mitt

Mittler mit. Im Neuen Testamente ist nur ein Mittler zwischen Gott. 1. Tim. 2. von dem sagt nun der Apostel, daß sie zu ihm gekommen wären. Sie sind kommen, ob wohl mit beschwerlichen Umständen; Euch aber stehet die Wahl frey und offenbahre; ihr werdet mit lauter fröhlichen Armen der Liebe darzu getragen, da das alte Testamente die Seinen zum Mittler getrieben, geschlagen, so daß die Gläubigen allen Trost darinnen gesucht, wenn sie dem Stecken des Treibers entgegen konten, und sich gefreuet, sich zu Jesu zu nahen. Ihr seyd kommen zu Jesu, dem Mittler des Neuen Testaments, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, als Abels Blut. Sehet hier zwey Personen, die gegen einander gesehet werden, aber auch zweyerley Blut. Die eine ist der Mittler Jesus Christus, die andere Abel, als ein Fürbild des Mittelers Neuen Testaments, Christi Blut redet, Abels Blut redet auch, aber Christi Blut redet besser, als Abels Blut. Diejenigen Bücher, welche vor Erfindung der Buchdruckerey geschrieben worden, differiren hier, indem einige setzen: Das Blut der Besprengung redet besser als Abels; Andere, und zwar recht, setzen, redet besser als Abels, nemlich: Abels Blut, und dieses ist das Blut des Mittelers, das Blut der Besprengung. Mit Christi Blute werden wir so wohl getaufft, als besprenget, daß erste geschiet in dem Bade der Wiedergeburch, das andere in der Erneuerung, vor diesem stehet die Stiffis Hütte zum Bilde, welche alle Jahr an dem grossen Veröhnungs Tage, des Mißbrauchs wegen, mußte besprenget werden, so gehet es mit Kindern Gottes zu. Es ziehet aber das Blut der Besprengung das Blut Abels nach sich. Es war dieses das Blut eines Menschen, welches zuerst im ersten Jahren der Welt, durch die Mörder Hand seines Bruders, Christo dem Herrn ähnlich werden mußte. Er war ein Schäffer, in Unschuld beruffen, war ein Freund Gottes, dem er in Andacht und Einsalt des Herzens opfferte, den aber sein Bruder, der Cain, auf dem Felde erschlug. Dik ist der Abel, davon Paulus redet, Hebr. 11. Durch den Glauben hat Abel Gott ein größser Opffer gethan, denn Cain, v. 4. und hat Zeugniß überkommen, daß er gerecht sey. Es redet noch jeko als ein Fürbild des Blutes der Veröhnung. Wir lesen von Abel nicht, daß er geschrien, als ihn sein Bruder Cain ermordet, er ruffte nicht laut, und doch stehet hier, sein Blut rede, Abel redet durch das Gedächtniß, des an ihm begangenen Mordes, und redet 1) um Rache wider den Mörder Cain, deswegen denn auch Cain mußte unftet und flüchtig werden. Aber es redet 2) gläubig, als damahls schon ein Fürbild des Lammes, das vor alle Welt vom Anfange erwürget ist. Denn da ist der übelgemeinte Wunsch der Jüden wahr worden: Sein Blut komme über uns; er ist so erfüllet, daß Jesus über alle Völcker kommen kan und soll. Es redet,

F 2

aber

aber besser d. i. bessere Dinge. Christi Blut fordert nicht Rache, sondern nichts als Gnade, Besserung und Seelen-Rettung. Es ist nicht nur am Creuze, da es vergossen worden, ein grosser Unterscheid, sondern auch in der Beredsamkeit, gleich wie die Personen unterschieden sind. Abel war zwar ein frommer Mann, aber nicht der Welt Heyland. Abel hatte einen Anfang der Prophetischen Gaben; Jesus war selbst der grosse Propheete. Abels Blut hatte etwas auf sich, Gott wolte es straffen. Denn das der Natur schon eingepflanzte Geseze: Du solt nicht tödten; war übertreten, aber Jesus Blut ist über alles das löstlichste, das würdigste und wichtigste Löse-Geld. So ereignet sich auch ein Unterscheid im Reden zwischen dem Blut Jesu und dem Blute Abels, redet Jesus Blut, so eröffnet sich der Himmel, redet Abels Blut, so eröffnet sich die Hölle, die den Bruder-Mörder zu verschlingen drohet: Wir haben im Texte eine Rede eines Abels vor uns, die mit Jesu Blute Lieb- und wohl-lautend gemachet worden, und darauf wollen wir anjehö unfere Gedancken richten: Da ich erstlich E. L. vorstellen will

**Das wohl-redende Blut eines unschuldig getödeten Abels:**

Wir wollen hören, wie es ausspricht:

- I.) Ein grosses Hoffnungs-Wort, voller Christlicher Gedult.
- II.) Ein ernstlich Warnungs-Wort, voll Göttlichen Eyners-
- III.) Ein heiliges Glaubens-Wort, voll fester Zuversicht.

Christe/ du Lamm Gottes/ der du trägst die Sünde der Welt/ erbarm dich unser. Durch dein Creuz und Tod/ hilf uns lieber Herr

**B**ey dem wohlredenden Blut eines unschuldig getödeten Abels/ richten wir I. unfere Gedancken auf sein grosses Hoffnungs-Wort, welches er ausspricht voll Christlicher Gedult, und lautet: Das ist je gewislich wahr/ sterben wir mit/ so werden wir mit leben/ dulden wir/ so werden wir mit herrschen &c. Aber hat denn Abel dieses geredet? Er war ja lange in der Ewigkeit! Antwort: Es redet es ein anderer Abel, der treue Knecht Christi, Paulus, der ob dem Worte, das gewis ist, gehalten, bis in den Todt, der hat von dieser Hoffnung geredet, von welcher er überzeuget war, er hat geredet, was löstlich ist, und durch ihn redet das Blut Christi, das in seiner Seele wallete, so sagt er denn ein grosses Hoffnungs-Wort voll Christlicher Gedult/ das ist, wir finden dieses Wort mit einem

nem besondern Merckmahle bezeichnet, und durch zwey Fälle deutlich erkläret: Das besondere Merckmahl heist: **Das ist je gewislich wahr.** Es ist dieses die gewöhnliche Art zu reden, wenn der Älterhöchste in seinem Worte die höchsten Wahrheiten kund machen will, zum Exempel, wenn Paulus durch den Geist Gottes von dem Heyland zeugt, 1. Tim. 2. **Das ist je gewislich wahr/ und ein theuer werthes Wort/ daß Jesus Christus kommen ist in die Welt/ die Sünder selig zu machen:** Da heist es auch *μαρτυροῦμαι*, oder ein solches Wort, da alles, was Glaube heist, aufstehen, das selbe anhören, annehmen und fassen soll, ein Wort, dessen Bekännniß gewis, dem man Beyfall geben muß, daß die ganze Seele in fester Zuversicht ergreifen solle. Ich nenne solches ein **Hoffnungs Wort/** denn ob es wohl aus dem Glauben gehet, so ist doch voll Hoffnung, und folgt dem Glauben nach, wie denn die Hoffnung den Glauben beständig begleitet. Es lehret uns aber: **Sterben wir mit/ so werden wir mit leben/ dulden wir mit/ so werden wir mit herrschen.** Paulus lebte in bedrängten Zeiten, er hatte biß anhero viel Verfolgung erduldet, wie aus 2. Cor. 11. zu sehen, sein Opfer war nahe, er wußte, daß er keinen Auszug und Vorzug vor den Apsstein haben würde; daher stellte er sich in seiner Gedult denen Seinen zum Exempel vor, insonderheit Timotheo, den er ermahnet: **Leyde dich/ als ein guter Streiter Jesu Christi.** Er hat Coloss. 1. v. 14. ein sonderlich Wort hiervon gesagt: Ich erstarrte an meinem Fleische, was noch mangelt, an Trübsal in Christo für seinem Leibe, welcher ist die Gemeine; welches einige dahin ziehen wollen, daß Jesus nicht alles erduldet, und Paulus dasjenige, was Jesus nicht erduldet hätte, hätte leiden müssen. Aber muthwillig wollen diese Leute nicht wissen, daß hier nicht vom Leiden Jesu, sondern vom Leiden der Gemeine, die Rede sey, da müssen freylich Lehrer erstatten, was auszusprechen die Gemeine nicht bereit, alles aber zum besten der Gemeine. So hat freylich Paulus vielerley erfahren, und war an ihm erfüllet worden, das, was Jesus voraus gesaget, daß die Seinen in der Welt Angst haben solten, ja er wußte, daß er auch sein Blut vergießen würde, und daß es, von dem Blute des gerechten Abels an, an der Welt gerochen werden solte. Matth. 23. So hieß er in der Gesellschaft dieses Abels, und sein Blut redete ein Hoffnungs Wort voll Christlicher Gedult: **Sterben wir mit/ so werden wir mit leben/ dulden wir mit/ so werden wir mit herrschen/ &c.** Er machte den Anfang von dem erschrocklichsten aller menschlichen Dinge, dem Sterben. Die Worte erlangen nicht ihr Recht, wenn Theophrastus es also ausgeleget, als wenn wir uns tauffen lassen solten, mit der Tauffe zum geistlichen Leben, weil Paulus Rom. 6. sagt; **Wir werden sammt Christo in der Tauffe**

begraben, daß dieser Todt zwar ein löstlicher Todt sey, ist nicht zu leugnen, aber er ist hier nicht genennet. Ambrosius erkläret es von einem geistlichen Sterben, wenn wir uns geistlicher Weise tödten, unsere Sünden Jesu auflegten, unsere sündliche Begierden unterdrückten, so solten wir auch zum geistlichen Leben erwecket werden.

Er spricht hierinne mehr, und redet von einer Schuldigkeit, die uns ohne dis oblieget, daher die mehrern recht mit Johann Chrystostomo sagen: Es handelten diese Worte von der grossen bis im Todt tragenden Treue zu seinem Jesu, bey dringender Noth, dennoch aber muß man sich hier auf seine Leibese Kräfte nicht verlassen, man muß zwar alles diß gewärtig seyn, aber sich selbst hier zu viel zu trauen, ist gefährlich. Es redet hier der Apostel von der Beständigkeit, Jesu Lehre auch mit dem Blute zu bestätigen, welches einem zukommet, daß er gleich wie andere sich Gott übergeben, du auch mit Jesu also zu sterben bereit seyn solst. Es wird unter denen Moralisten gefragt: Ob es eine Pflicht eines jeden Christen, sich zu einem Märtyrer-Tode bereit zu machen? Und ist hier ein Unterscheid zu machen, unter dem freywilligen ganzen Ausführen, u. unter dem heiligen Entschliessen darzu. Darzu sich selbst zubereiten, ist keiner fähig. Petrus, der ersten Bekenner einer, kan uns dieses gnug beweisen. Aber doch können wir uns alle entschliessen, daß wenn es Gott über uns verhängen solte, wir unser Leben nicht lieben wolten biß in den Tod. Die in sich Platz gemacht, zu denen will der Herr kommen, doch kan sichs niemand selbst nehmen, kommt aber eine Stunde, so will der Herr, welche er schickt, auch geschickt dazu machen. Doch muß ein jeder sich also zubereiten, daß wenn der Blut-Bräutigam kommt, und bey ihnen anpocht, er sich bereit finden lasse, auch mit in den Todt zu geben, und dieses geschiehet Jesu nach, von welchen der Apostel spricht: Sind wir denn Kinder / so sind wir auch Erben/ nehmlich Gottes Erben/ und Mit-Erben Christi. So wir anders mit leyden/ auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Rom. 8. Daber wer ein Kind Gottes seyn will, der schicke sich zur Anfechtung, und resolvir: sich, seinen Willen dem Willen Gottes zu übergeben. Denn auf diese Art sterben wir mit Christo.

Unser himmlisch Haupt hat sterben müssen, so sollen wir uns auch nicht wegern, mit ihme zu sterben. In unsers Herzens Grunde sehen wir zwar unsern Immanuel also an, daß durch keine Empfängniß, Geburth, Leben Leiden, Todt, und Begräbniß er unser worden sey, daß er alles diß vor uns gethan, aber in der Ordnung mercken wir, daß wir, nicht allein in Christo, sondern auch mit Christo, sterben müssen.

Also kommt niemand aus der Welt zu GOTT ohne Christo, der muß  
im

im Lebens- und Glaubens-Grunde alles einig seyn. Aber mit Christo sterben, kommt nicht an alle, doch aber muß jeder, wer sich des will getrösten, was Christus vor ihm erworben hat, mit Ihm bereit seyn, dem Willen Gottes bis auf die letzte Probe auszuhalten, und sein Leben nicht zu lieben, bis an den Todt. Die alten Kirchen-Lehrer führen viel Exempel an, solcher, die mit einander gestorben sind. Wie denn auch die Indianische Weiber sich heute zu Tage mit den Männern verbrennen lassen, aber diß ist eine Perl, die nicht jeder suchen kan. Mit Christo befehret werden, ist allen köstlich, aber die wenigsten haben die Vergünstigung, daß sie auch mit ihm sterben dürfften, denn der Tod seiner Heiligen ist werth geachtet für ihm. Der andere Satz heist: **Dulden wir/so werden wir mit herrschen.** Hier stößt sich gleich Anfangs die Vernunft, daß es nicht zu erst heist: **Dulden wir/so werden wir mit herrschen.** Aber der Apostel hat Anfangs das höchste schon gesetzt; Hier mußte nun die Saitte allmählich nachlassen, zum Zeichen, der Herr wolle zufrieden seyn, wenn wir nur geduldig wären; Drum legt er nur diß Hoffnungs-Wort darzu: **So wir auch leyden, was unsere Thaten werth sind, so will es doch Jesus nicht verworffen, wenn wir es nur geduldig leyden.** Zwingt uns das zugesicherte Creutz etwas um des Nahmens Jesu willen zu leyden, ja Armuth, und Kranckheit auszustehen, soll alles ein Dulden seyn, wenn wir uns nur Gott dabei überlassen. **Unsere Trübsahl/die zeitlich und leicht ist/soll demnach schafffen eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit.** 2. Cor. 4. **Denn Gott hat es einmahl feste gesetzt/ daß wir durch viel Trübsahl in das Reich Gottes eingehen müssen.** Actor. 14. Wohl dem, der die grosse Trübsahl nicht achtet, sondern sich darein ergiebt, das verlangen alle die, so mit unserm unschuldigen Abel sagen: **Dulden wir mit/so werden wir mit herrschen.** Denn auf den Todt der Heiligen soll ein Leben ohne Aufhören folgen, sie sollen Könige und Priester werden vor Gott, sollen Kronen tragen, auf Ehren-Thronen sitzen, und richten. Wohl recht ist diß ein grosses Hoffnungs-Wort. Ist wissen wir es noch nicht, worinnen es bestehen wird: Aber die Hoffnung hat Lur-Augen, sie hat rechte Falcken-Augen, sie sieht hindurch in das ewige, und weiß in Jesu Blute Leben und Seeligkeit, ja Glückseligkeit zu finden. Der Glaube schärfft sie, aber sie ist das Auge, das hierinnen nach Jesu siehet, und der hilft unserer Schwachheit auf, daß wir Leben und Seeligkeit in ihm erblicken, und was ist es denn, wenn man das Gute gegen das Böse, so man empfangen, auf die Waage legte, so würde jenes weit vorgehen. Haben wir Gutes empfangen von der Hand Gottes, warum solten wir das Böse nicht auch annehmen. So machen es Kinder Gottes, sie preisen Gott mit David in allen Fällen, sie trösten sich mit der Gemeinschaft

schafft seines Leydens, und was werden wir nicht vor Freude haben, wenn wir mit ihm sitzen werden auf lauter Ehren-Thronen? O du großer Creuz-Träger Jesu Christe, du hast den Schmerzens-Kelch bis auf den Grund vor uns ausgetruncken, warum sollten wir nicht die wenige Tröpfflein, die du für uns gelassen hast, auch kosten, kein rechtschaffener Christ weget sich dessen. Von dem Nektore, einem Bischoffe zu Bürgen in Pampyllien, erzehlet der Catalogus derer Märtyrer den 26. Februarii, daß, als derselbe bey dem Römischen Stadthalter vorgesodert ward, u. er ihm zumuthete, abzufallen, sagte er frey: Ich bin nun so lang ein Christ gewesen, wie solt ich meinem Herrn verläugnen, ich bin so lange mit Jesu gewesen, bin auch jetzt mit ihm, werde auch mit Ihm seyn und bleiben; welches dem Stadthalter so verdroß, daß er ihn befahl wie seinen Herrn zu creuzigen, welches er mit größter Gedult ausstund, und sich freuete, seinem Herrn ähnlich zu werden. So spricht Paulus Gal. 6. **So sey ferne von mir rühmen / ohne allein von dem Creuze Jesu / durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt.** Hier spricht ein Kind Gottes; Ich ahme meinen Jesu und Paulo nach, sterbe ich mit ihm, so werde ich auch mit ihm leben. Dieses waren auch die letzten Worte unsers wohlhel. Herrn Mit-Bruders, des theuren und treuen Blut-Zeugen: **Sterbe ich mit / so werde ich auch mit leben / dulde ich mit Jesu / so werde ich auch mit ihm herrschen.** Doch wir müssen hier stille stehen und (II) bey dem wohlredenden Blute Abels unsere Gedancken richten auf das ernstliche Straff- und Warnungs-Wort voll göttlichen Eifers: **Verläugnen wir / so wird er uns auch verläugnen.** Paulus redet hier voll Göttlicher Überzeugung. Dann er fand vor und um sich viel Gottlose, er sahe um sich lauter unwürdige Schand-flecken, die nicht einmahl Creuz tragen wolten, vielweniger, daß sie selbst den Tod, wegen der überzeugten Wahrheiten hätten ausstehen sollen: seinen Timotheum nun davon abzuhalten, sagt er: **Verläugnen wir / so wird er uns auch verläugnen.** Aber liebster Apostel, warest du denn auch unter denen, die Christum verläugneten, daß du sagest, **verläugnen wir / so wird er auch uns verläugnen.** Es ist hier nicht eine oratorische Communion, sondern eine solche Rede, welche aus den innersten Grunde hervor geflossen, er sagt: Wir, und will sich nicht aller Sünden entziehen, und sich darwider schützen, daher redet er sich selbst an, und will sich vor seinen eigenen Geiste hüten, der eben so sehr darzu, als andere geneigt seyn könnte, eingedenck der Ermahnung des Heilandes: **Wer mich verläugnet vor den Menschen / den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.** Er sagt daher: **Verläugnen wir, so wird er uns auch verläugnen.** Ist eine grosse Sünde, ja der Auszug von allen Boffheiten.

Ja niemand würde gedenken, das dergleichen aus seinem Herzen hervor kommen könnte, wo nicht Jesus sagte: Aus dem Herzen kommen hervor arge Gedanken/ Mord/ Lasterung/ falsch Zeugniß/ wo zu die Verläugnung auch mit gehöret. Ach niemand traue seiner guten Resolution hierinnen zu viel zu, oder seines Herzens Festigkeit. Hat Petrus Jesus verläugnet, wie bald kans kommen, daß ich auch einen sündlichen Fall thäre, will der Apostel sagen. Petrus, hat ein allzu grosse Exception unter die Regel gemacht, ob sie gleich Paulus ganz gelassen, denn Petrus that vermessn, und also fiel er, Paulus blieb in seiner Demuth, und also stund er feste, Menschliche Gebrechen gehen uns auf allen Schritten nach, dieses nicht nur in irdischen, sondern auch in geistlichen Dingen. Kommet die Sünde der Versuchung, darinnen wir Verfolgung und Trübsal ausstehen sollen: Ist's nicht wahr, es gehet uns harte ein? Paulus erzittert daher, schlägt an seine Brust, und spricht: Geschehet dieses am grünen Holze, was will am dürrn werden. Die Bösen werden, wenn das Höllische Feuer an sie schlagen wird, noch weit mehr ausstehen müssen, als die Frommen im Leyden und Trübsalen. Wir sind auf die letzte Stunde der Versuchung kommen, und dieses durch den Knechtischen Dienst des Römischen Hauffens. Denn da das Thier die Seinigen an Stirn und Hand bezeichnet, haben zwar Kinder Gottes am Leiden auch ihre Bezeichnung, denn ihre Stirnen sind bezeichnet durch den Glauben und standhaffte Bekännniß, durch ein Christlich Leben und Wandel an der Hand; Aber jene zeichnet es an der Stirne durch Menschen-Sagungen in der Lehre, durch böse Thaten aber an der Hand. Aber auch bey solchen Zustande rufft uns Pauli Blut zu: Hütet euch für dem Abfall, denn Gott will den verläugnen, welcher ihn verläugnet. Es ist dieses so ein erschrecklich Wort, daß es uns die ganze Welt bitter machen sollte. Wenn Leute Christum verläugnen, geschicht es, weil ihnen die Welt zu süsse ist, daher ein jeder beten mag:

Mach mir stets Zucker-süß den Himmel,

Und Gallen-bitter diese Welt.

Gieb, daß mir in dem Welt-Getümmel

Die Ewigkeit sey vorgestellt:

Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,

Machs nur mit meinem Ende gut.

Erlliche Lehrer haben gesagt: Es sey kein entschlicher Wort in der Heiligen Schrift, als wenn gesaget wird, das der Satan das Wort von den Herzen der Menschen wegnehme. Es ist ein Wort, daß die gewisse Verdamniß, anzeigt, aber diese müssen nicht weniger gestehen, es sey schrecklich das entschliche Wort

Wort hören: Ich habe euch noch nie erkannt! weichet alle von mir/ ihr Ubelthäter. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten/ in das ewige Feuer. Matth 25. Laßt mir denn dieses ein besonderes ernstliches Straff- Wort seyn, voll Göttlichen Eifers. Wenn es heißt: Wer mich verläugnet/ den will ich auch wieder verläugnen.

Es redet aber auch das Blut Abels (III.) Ein festes Glaubens- Wort voll heiliger Zuversicht/ und dieses zwar, wenn der Text sagt: Glauben wir nicht/ so bleibet Er dennoch getreu/ Er kan sich selbst nicht läugnen. Wie soll aber dieses ein Glaubens- Wort seyn? Hören wir doch von keinem Glauben darinnen, aber wohl von einem nicht glauben. Aber das Ende vom Liede zeigt, daß der Blut- Zeuge solches als ein festes Glaubens- Wort rede, denn er wußte, daß er bis in den Tod treu bleiben würde, da er sagt: Glauben wir nicht/ so bleibet Er treu. Er wiederlegt einen Satz mit 2. Gründen. Johann Chrysoströmus, Bischoff zu Constantinopel, und Laurentius Justinianus, ein Patriarch zu Venedig, geben für, es beziehet sich dieses auf das vorhergehende. Andere, es handelt bloß von der Apostasie. Aber man thut besser, wenn man bloß bey den Worten bleibt, denn es ist ein grosser Unterschied zu machen unter einem der nicht bleibt, und der nicht glaubt, denn es kan ein Mensch, der den alten Adam in sich merckt, verzagt werden, er kan nicht glauben, ein solcher soll zu Gottes Treue seine Zuflucht nehmen, soll sagen: **HERR/ stärke uns den Glauben.** Aber das andere bezeugt den bösen Willen, die Unarth der Welt, da Fleisch und Blut nicht zuläßt, nicht zu bleiben, und so sind gegen einen Rechtgläubigen wohl tausend Ungläubige, da hingegen die ersten nur Schwachgläubige zu nennen, und wie ein löschend Licht noch hält; eben so geht es mit dem Glauben der Menschen zu, darunter zehlet sich nun Pauli, darunter zehlet sich Abels Blut, nemlich unter die Schwachgläubigen, wissen aber auch dabey, daß der Herr das glimmende Docht nicht auslöschten werde. Und dieses ist das häufigste unter den Kindern Gottes, diese greiffen jeder in seinen Busen, wissen, daß sie noch in der Welt, wo es es ihnen an Sünden und Noth nicht fehlen kan, bitten daher, daß ihr Glaube nicht möge aufhören, nehmen zum Ancker und Grunde ihrer Hoffnung Christum, dahingegen jene nicht feste stehen, bald Wetterwendisch werden, eine Zeitlang glauben, aber hernach abfallen. Diesen setzt er nun entgegen: So bleibt Gott dennoch getreu. Es ist eben das, was der Apostel Röm. 6. sagt: Soll der Menschen Unglaube, Gottes Glauben aufheben, das sey ferne; bis wiederholet er hier: **So bleibt Gott getreu/ er kan sich nicht läugnen.** Ach ein theures Wort! Darauf kommt es in unserm Glauben lediglich an, wenn wir einen andern Grund legen wollten, würden wir

wir an dem Eise gehen, trauen wirs aber Gott zu, so wird er ein Fels, der nie-  
mahls wancet. Daher sagt Paulus, 1. Corinth. 1. O ein treuer Gott/ daß  
seine Verheissungen bey euch nicht anders gewesen sind/ denn alle Ver-  
heissungen sind ja in Christo/ und sind Amen in ihm. Denn Gott ist  
getreu/ getreu ist er in seinem Wesen/ Wercken/ Wort und Verheissun-  
gen. Im Wesen/ denn er ist der Herr/ der sich nicht ändert. Mal. 3.  
sondern er bleibt in Ewigkeit wie er ist. In Wercken ist er getreu/ der  
erwe Schöpffer. 1. Petri 4. Der uns durch das Blut Jesu Christi er-  
kaufft/ und mit wahrer Treue als reinem Golde/ durch den Heil-  
gen Geist in seinem Blute auf schreiben lassen. Er hat sich beständig  
erwe erzeugt in seinem Worte/ denn Gott ist nicht ein Mensch/ daß er  
läge. Er ist treu einer Güte nach/ seiner Gerechtigkeit nach/ denn  
er ist ein treuer Richter. Der andere Grund: Er kan sich selbst nicht  
läugnen. Wie aber, so kan der Allmächtige etwas selbst nicht thun, wenn  
von ihm gesaget wird, Er könnte sich selbst nicht läugnen. Hier antwortet Au-  
gustinus mit Recht: Eben dadurch/ daß er nichts Böses und Unrech-  
tes thun kan/ beweiset er, daß er der Allmächtige sey, denn sündigen können,  
ist eben so viel, von Gott gesagt, als aufhören Gott zu seyn. Daher geraht  
nicht auf den Weg der gelehrten Spötter, welche vorgeben, es fordere es  
Gottes Allmacht, daß man schließen müsse, wenn es Gott gefallen hätte,  
so hätte er können Diebstahl/ Hurerey, Mord/ und Todschlag 2c. zu  
lauter guten Wercken machen. Wahr ist, Gott ist an nichts gebunden:  
Aber ein guter Gott ist er auch. Er richtet alles im Schaffen nach seiner we-  
sentlichen Güte. Daher kan sich Gott nicht läugnen. Könnte es geschehen,  
wäre kein Mensch seiner Seeligkeit gewiß, aber so bleibt da bey non deserit,  
nisi deserentem. Er verläßt keinen, wer ihn nicht zuvor verläßt. Es gehet  
schwer bey ihm zu, ehe er sich ändern soll, du aber strecher Sünder, mißbrauche  
dis nicht, sondern fürchte dich, es heisset deswegen Psal. 51. Der ewige herr-  
liche Gott/ dem nichts mangelt, er ist und bleibet rein/ wenn er auch  
von denen Weisesten solte gerichtet werden. Gott ist also getreu, ja  
ein Fels, daher tröset sich ein Gläubiger mit der Zuversicht, Er wird meine  
Schwachheit mit Gedult tragen. So muß es jeder auf sich selbst deuten.  
Wie Paulus 2. Cor. 13, 4. Ob wir wol des Leydens viel haben/ so  
werden wir doch auch getröstet 2c. Welche Worte sich im völligen  
Zusammenhange also befinden. Ob Christus gleich gecreuziget ist in  
der Schwachheit/ so lebt er doch nun in der Herrlichkeit/ und so wir  
mit ihm dulden/ so werden wir auch mit ihm herrschen/ und in der  
Krafft Gottes ewig leben. Schon vor 2. Jahren hat der Wohlfeel.  
G 2 die

dieses zu seinem Leichen-Spruche erwehlet, und auch damit seines Glaubens Festigkeit an den Tag gegeben, nun aber mit denen Worten verwechselt, welche wir ieko erkläret, und aus welchen wir gesehen: **Das besser redende Blut/ eines unschuldig-getödteten Abels.**

Hier muß ich nun von dem Bekenner, dem treuen Hirten sagen, was ich von Abel und Paulo gesagt, er ist unter euch gewesen, ein gerechter Abel, der in wahrer Treu sein Amt geführet, er war voll Göttlichen Eysers, trieb seine Heerde beständig zu halten, gut an, liebte sie aber dabey voll innigster Liebe. Ich kan ihn mit höchstem Rechte dem in der Nachbarschaft beschrywene[n] Heiligen dem Nepomuceno weit vorziehen, welcher in der Muldau ersäuft worden, er hatte sein Blut vergossen, aber er wird, weil er ein Bild des Niedersfallens abgegeben, uns zur Sünde. Hätten jene einen solchen Mann, dergleichen wir an unserm Seeligen gehabt, der im Lehren so treu, in allen Gefährlichkeiten so getrost, sie würden ihm auf allen Brücken, Kirchen und Gassen Statuen setzen, und zwar mit besserem Rechte, weil er würcklich 5. Wunden an seinem Leibe weisen kan, welche der H. Franciscus sich von Jesu erbetelt haben soll, daß er sie ihm eingedruckt, er war nicht solcher melancholischen Constitution, er war freudig, getrost, ikt rufft selbst sein Blut als ein Zeugniß von Jesu: **Sterbich gleich mit Jesu/ ich weiß, daß ich mit ihm leben werde.** Es rufft: **Ich habe einen guten Kampf gekämpffet/ 2. Tim. 4.** Jedoch es ist nur Menschen-Blut, aber Jesu Blut redet besser, es ist das Blut der Versöhnung und Besprengung. Hat Abels Blut so herrlich geredet, voll Gedult, Eysers und fester Zuversicht, so muß Jesu Blut besser reden, in des Herzens Grunde. Hier muß es reden, daß es nichts wisse, ohne Jesum den gecreuzigten. Es soll aber 3. Worte reden, wir lehren den Text um, 1) von der Gewißheit des Evangelii, denn Gott hat nicht nur der Welt seinen Sohn zur Versöhnung gegeben, sondern auch das Wort der Versöhnung allenthalben predigen lassen. Die einen andern Christum predigen, sind verflucht, und wenn es auch Engel vom Himmel wären. Doch sind deren aneko so viel, die da sagen, man sollte nichts von Christo sagen, es möchte Noth anrichten. Aber wehe denen Verläugnern. Der treue Zeuge Jesu hat mit größtem Eysers wider diejenigen bezeuget, daß Gottes Wort ewig bleibe, daß Jesus der Welt Heyland. Christi Blut läßt sich auch nicht beucheln noch verhalten, sondern erfordert ein beständiges Bekennen wider diejenigen, die gebohrne Feinde des Evangelii sind, wenn man auch sein Leben darüber aufgeben soll. Meteranus erzehlet eine dergleichen Wort-Geschichte in den Niederl. Geschichten, Lib. 20. von Deventer, daß bey Anfang der Reformation Anno 1599. ein Prediger, Franciscus Schorichmann, sich

sich den Päpstlichen Irthumbern widersetzet, darüber ergrimmete ein junger Mensch, ein Papiste, Namens Heinrich Achtenfeld, laurete auf den Prediger, als er aus der Kirche gieng, und erstach ihn mit einem besonders darzu erkaufften Messer, empfing aber auch den Lohn, den seine Thaten würdig. Ach daß es unser geliebtes Dresden nicht auch erfahren müssen! Gott thut nichts ohne seine Treue: Doch ist bey einem ausserordentlichen Fall, ordentliche Gedanken zu hegen, etwas schweres, wenn Gott dergleichen verhänget, muß man seine Ruthe mit Zähnen küssen. Dort drohete Gott, er wolte böse Thiere unter sein Volk schicken, Deut. 26. und Ezech. 5. Das Mord-Kind hat als ein reißend Thier voll Wuth den gottseeligen Mann angefallen, harret noch auf den bösen Sinn, es habe recht gethan. Gott lenkte seinen Zorn ab, und stille ihn in den blutigen Wunden Jesu, der das Lamm, das erwürget vom Anfange. Knechte Gottes sind auch Lämmer, müssen oft mit Blute zeugen, und die Welt dadurch überzeugen von der Gewisheit des Evangelii. Es redet 2) Worte wider die Verläugnung und Abfall. Nichts ist gewöhnlicher in der Welt als dieses, zumahl wenn man allerley Ehre und Schätze erblickt, aber Wehe denen, die abfallen und verläugnen; Wiewohl die Lehre des Evangelii wird noch immer bestätigt, wie wir denn viel merckwürdige Exempel solcher Leute haben, die sich zu unserer Kirche gewendet, und ihr voriges Elend sich zu Herken gehen lassen. Ach Gott mein Herr, erbarm dich der, die dich annoch verleugnen! 3) Redet es ein Wort vor alle treue Bekenner. Sterben wir so werden wir mit leben/dulden wir/so werden wir mit herrschen. Gott bewahre uns alle vor dergleichen harten Versuchung zum Abfalle, aber doch müssen wir bereit seyn, denn wir wissen nicht, ob sie nicht kommen könnte. Meine werthe Dresdenner, Gott ermuntere euch anseho! Er ist auch bey dem Blute noch gütig, es soll bis Blut ein Zeichen seyn. Erod. 12. Wenn ich das Blut sehen werde/soll der Würg-Engel vorüber gehen. Gott hat ihm in ein Priester-Haus kommen lassen, daß ihr gläubig seyn möchtet; Zu seiner Zeit muß man auch Jesum mit Blute bekennen. Lasset euch, Geliebteste, Christi Blut das Zeichen eurer Thüren seyn, so wird gewis viel Unglück in Gnaden abgewendet werden; Haltet es dem Tode für im Glauben, so wird euch nichts schaden. Fliehet hiernächst das Leyden nicht zu sehr; Es ist ein Zeichen eines schlechten Christen, wenn einem gar zu bange ist vor dem Leyden, wir haben mehr dabey zu hoffen. In der Welt habt ihr Angst, sagte Jesus zu seinen Jüngern, ehe er Blut vergosse; Nunmehr, da er es vergossen, was wollen wir es besser haben? Drum seyd getrost. Jesus hat die Welt überwunden, haltet fest bis ans Ende. O wie herrlich ist es! O wie schön! O wohl dem! der wie Simeon

einschlafft. Tretet demnach her mit jener frommen Bekennerin Helena, zu den Füßen Jesu. Als diese 500. und etliche 50. Jahr nach Christi Geburt unter einem mächtigen Tyrannen selbiger Zeit verfolget ward, und ihr Mann um des Evangelii willen sollte gehencket werden; bath sie anfangs inständig, und sagte: man sollte ihr doch den Mann schencken, darauf fragte sie der Tyranne, ob sie auch so ein Kezerischer Hund sey? so gab sie zur Antwort: Ich ehre die Mutter Jesu zwar; aber sie ist mein Mittler nicht. Ey so hör ich, sagte dieser, daß du dergleichen ebenfalls verdienet: befahl auch alsobald sie zu tödten. Darauf nahm sie das Kind auf ihre Arme, und gieng getrost mit dem Manne zum Tode, und wolte mit ihm gleiches Todes sterben. Man stieß sie aber weg, und ließ es ihr nicht zu, sondern sie sollte ersäuffet werden. Wohl, sagte sie darbey; wie Gott will. Nun gute Nacht mein lieber Ehe-Mann, stirb wo dich Christus hinsühret, ich gehe jetzt auch mit; und darauf gab sie ihr Kind hin, und gieng getrost zu ihrem Märtyrer-Tode, und dadurch in das ewige Leben. Diese und dergleichen Exempel hat Gott geschrieben lassen, damit wir uns resolviren und sagen möchten:

**Ich will hier bey dir stehen**

**In Schmerzen/ Plagen/ Creuz und Pein/**

**Mit dir will ich auch gehen**

**Durch Leyden in den Himmel ein.**

Unser Abel ist durch seinen Tod bald vollkommen worden, ob er gleich mit seinem Blute Jesu Fußtapffen bezeichnen müssen. Zwar war es ein jämmerlicher Anblick, den man erblickte, einen ganzen Teich voll Bluts, welches unser Seeliger den Widersprechern zu einem überzeugenden Zeugnisse der Beständigkeit vergossen. Dir, mein Dresden, ist er ein Warnungs-Zeichen. Nun merkst du erst, was du an dem Seeligen gehabt, ob Er dir gleich sonst nicht so werth war, da aber ihn Gott weggenommen, so erkennest du es zu spath. Gottes Treu war doch auch mitten in der Versuchung zu spühren, denn, wenn es dem Bösewicht gelungen, möchte er wohl gar gesucht haben, ihn zur Verläugnung und zum Abfalle, und um Seel und Seeligkeit zu bringen. Zumahl der Mörder gesagt: Man sollte sehen, was er vor ein treuer Hirte wäre, da er ihm zu seinem Tode zwingen müssen, ein treuer Hirte müste sein Leben gutwillig vor die Schaaf lassen. Aber das Blut dieses beständig getreuen Abels wird wider ihn zeugen. Verflucht sey dieser Mörder, von der Erden, die ihren Mund hat aufgethan, unschuldig Blut zu verschlingen. Ist möglich, so gebe Gott diesem Bösewicht noch Raum und Zeit zur Busse. Und gebe ihn das höllische Feuer zuerkennen, das schon aus ihm lodert, damit er der ewigen Pein entgehe, aber auch in denen allen, die sich über dieses Lebens

rens Todt gefreuet, und sonst verächtlich davon geredet, würcke **GOTT** wahre Busse. Das Blut schreyet über alle solche Flatter-Geister, die gesagt, was es denn wohl sey, daß der falsche Prophet umgebracht worden? Er war ein großer Lehrer der Kirche, predigte Busse, war zwar in der Stadt nicht gebohren, doch war er ein rechtlicher Sachse, hat bey uns treulich gelehret, und Leib und Leben gelassen, hat unermüdet gearbeitet, hat sich des Armuths treu angenommen. **Herr**, rechne uns nicht zu unschuldiges Blut, das wir physisch nicht vergossen haben! Er befahl bey seiner letzten Krankheit mir, allen Wohlthättern zu dancken, wie ich denn nochmahls allen dancke, die sich seinen Todt haben schmerzlich zu Herzen gehen lassen, **GOTT** gedencke ihrer hinwieder. Seine 5. empfangene Wunden sollen uns 5. Dinge erinnern, jede soll uns ermahnen: 1) Zu wachsen in der Erkenntniß **IEsu**. 2) Rechtschaffenere Busse zu thun. 3) Besondere Freude zu haben, wenn man was gutes stifften kan, dis war bey dem Seeligen, wie die 3. Armen-Schulen bezeugen. 4) In der Religion rechtmäßig eysrig zu seyn. 5) Über gute Ordnung zu halten. Über welche 5. Wunden seine 5. besondere Tugenden gleichsam Deckel abgeben. Er war 1) ein rechtschaffener Nathanael, in welchem kein falsch war. 2) Ein gedultiger Moses, bey aller Creuzes-Last. 3) Ein freywilliger Knecht, bey allen Anläuffen derer Armen. 4) Ein aufrichtiger Freund in der Noth seines Nächsten. 5) Ein milder und freygebigter Lehrer, wie er sich denn seinen ersten Leichen-Text erwöhlet, Acto. 20. v. 30. **Ich habe keines Silber oder Gold/ noch Kleider begehret.** Aber eignen Ruhm zu vermeiden, veränderte er ihn bey anderer Krankheit mit dem: **Es sey ferne von mir rühmen/ ohne von dem Creuzte Christi/ durch welches mir die Welt gecreuziget/ und ich der Welt.** Bisher sich bey letzterer Krankheit, den erklärten Text erwöhlet, welcher von seinem Glauben, Beständigkeit und Gedult zeuget, dir, o Seele! zur Überzeugung.

Noch eins. Unser Text, den wir durchgangen, theilet sich in 3. Theile: **Ich** kan aus dir, geliebtes Dresden, auch 3. Theile machen. Es giebet 1) noch redliche fromme Bekenner der Wahrheit und des Evangelii. Unter denen finden sich schwache und starke; denen ist gesagt: **Dulden wir mit/ so werden wir mit herrschen/ sterben wir mit/ so werden wir mit leben.** 2) Giebt es auch solche unter uns, die **GOTT**s Wort verwerffen und verlängnen; denen ist gesagt: **Verläugnet ihr/ so wird euch GOTT wieder verläugnen.** Es giebt zum 3) auch deyer eine große Anzahl unter uns, die sich bereyden lassen, man dürffe nicht allzubiel glauben; denen ist gesagt: **Glaubet ihr nicht/ so ist doch GOTT getreu.** Er hat schon andere Werkzeuge zu seinem Dienste, wo ihr es nicht seyn wollet; **Wir wollen in-**  
**bessern**

dessen bey ihn bleiben, und beten: **Erhalte uns/ HERR/ bey deiner rechten Hand/ hilf uns thun starcken Widerstand, zur rechten und zur linken Hand.** Der liebe M. Hahn singet auch schließlich gleichsam noch eine Collecte also für:

**Wenn ich gleich fall und sterbe/  
Fälle doch mein Himmel nicht.**

Antwortet ihr darauf und singet:

**Ob ich gleich hier muß feuchten  
Mit Thränen meine Zeit/  
Mein JEsus und sein Leuchten  
Versüßet alles Leyd.**

Und so lasset uns diese Andacht schließen: Ich muß aber doch auch noch ein Wort mit den höchst-betrübten Leydtragenden reden: Vorsehrte mit der höchst-bekümmerten Frau Wittwe, über die alle Wetter der Trübsal zusammen schlagen. Kein Wunder wäre es, sie vergienge in ihrem Elende, doch ist es **Gott**, der nicht veraltet; Sie kan sagen aus dem 2. Reg. 20. **In mir ist keine Krafft/ ich ruffe aber Gott an/ der ist meine Stärke.** Das wolle ihr der **Herr** auch schencken, an statt, daß sie in die blutige Wunden, ihres geliebten Ehegattens siehet, so sehe sie in die Wunden **Jesus**, so wird sie erblicken, wie ihr geliebter Ehegatte nunmehr in weißen Kleidern der Ehren siehet, und vor **Gottes** Throne pranget. Er ist unter denen, die ihre Kleider gewaschen mit den Blute des Lammes. Selbst der Mörder giebt ihm das Zeugniß, daß er geruffen: **Herr Jesus hilf mir!** Dieser Nahme wird ihm auch helfen, und ihn erretten. Sie darff sich das nicht befremden lassen, daß der Leib dahin, da die Seele so köstlich versorget ist. Es kan ihm ja kein Todt nicht tödten, sondern reißt unsern Geist, vielmehr seinen Geist, aus viel tausend Nöthen, und macht Bahn, daß er kan gehn zur ewigen Freuden. Die armen Ruchlein, die er hinterlassen, die 6. betrübte Söhne und Töchter, wolle die himmlische Glück-Henne unter ihre Gnaden-Flügel nehmen, und wolle sie erfahren lassen das Wort aus dem 49. Genes. das **Jacob** ausgesprochen: **Ich sterbe/ und Gott wird mit euch seyn.** Haben sie müssen ihren lieben Vater dahin geben, **Gott** wird ihnen denselben wieder geben, er wird fromme Herzen erwecken, die sich ihrer herzlich annehmen, und vor sie sorgen werden. Und endlich bekümmere ich mich um den fast 80. jährigen alten Herrn Vater; Da diesem gebeugten **Jacob** die Post gebracht worden, **Joseph** ist nicht mehr vorhanden, müssen ihm nicht die Haare zu Berge gestanden seyn! Der **Herr** wolle ihn auch in seinem Amte nicht entfallen lassen des rechten Glaubens-Lehre, daß er werde ein Exempel der **Gedult**.

Dult. Alle liebe Freunde und Bekannte, wolle der Herr auch trösten, und sie wieder erfreuen in seinem Sohne Jesu Christo; Nimmt er ihnen seinen Knecht, so wolle er ihnen seinen Sohn schencken. Der Herr thue an ihnen, wie er verheissen hat: **Ich will unter euch wohnen.** Ihr aber, gedenckt an euren Lehrer, der euch das Wort vortragen; schauet auf sein Ende, und vergesset es nicht. Christus hat es mit seinem Blute unterzeichnet; Ach! ein jeder unter uns unterstreichet sich seinen Leichen-Text mit rother Dinte in seiner Bibel, und mercke sich diesen Todes-Tag, daß er gestärket werde in der heiligen Nachfolge im Glauben, Liebe, Hoffnung, Leiden und Sterben. Herr mein Gott! zu Dir rede ich nun endlich: Versiegele doch bey uns die Zusage aus dem Joel: Juda soll ewiglich bewohnet werden, und du Dreßdaisches Jerusalem für und für, und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen, und der Herr wird wohnen zu Zion.

**G!** Du ewiger und verborgener Gott! aber auch unser Abba, und in Christo versöhnter lieber Vater, du hast uns ein hartes erzeiget, und uns dem Kreuz-Kelch eingeschencket, davon wir getaumelt; Laß doch ab von deiner Ungnade über uns, wilt du uns denn nicht wieder erquickten, daß sich dein Volk beruhige. Hoch gelobter Heyland Jesu Christe! Der du worden bist

Mein Heyl mit deinem Blute,  
 Du weißt ja wohl was Elend ist,  
 Und wie uns sey zu Muthe  
 Bey Abels Blut und Wunden hie;  
 Ach höchster Tröster, lindere sie,  
 Um deines Nahmens Willen. Amen.

Hufs.

Dieses ist eine Predig; mein werthester Hahn, die da wehret ist, daß sie von dem Herrn D. Löschern selbst zum Druck befördert, und der Welt mitgetheilet werde, indem solche auch vollkommener aussehen muß, wenn sie von ihm selbst aufgesetzt wird. Inzwischen kan man sich schon an dieser Nachschrift vergnügen, und zur Gnüge daraus erkennen, daß er ein vollkommener Mann seyn muß.

Hahn.

Man hat mir berichtet, daß die Kirche bey Anhörung dieser  
 Pre-

H

Predigt dermassen voll gewesen sey, daß die Zuhörer einander fast erdrucket haben. Nach geendigter Predigt wurde so wohl das schöne Lied: **G**ott Lob, es geht nunmehr zum Ende 2c. 2c. darinnen sich jeder Vers also schließet: **J**esus ist mein letztes Wort 2c. und welches sich gar wohl auf mich hat appliciren lassen, weiln mein letztes Wort in der Welt der Name **J**esus gewesen; als auch ein ganz neu auf mein Symbolum verfertigtes Lied abgesungen. Mein Symbolum hatte ich auf die Initial-Buchstaben meines Nahmen eingerichtet, und hieß dasselbe: **H**err **J**esu hilf! Das Lied aber, so darauf verfertiget worden, lautet also:

**H**err **J**esu Hilf!

Hilff, denn die Noth ist groß, die mir zu Herzen bringt,  
Kein Mensch ist da, der mich erretten kan, da mich der Todt umringt,  
Nichts helfen alle Jammer-Klagen;  
Drum will ich todt und lebend sagen:

**H**err **J**esu Hilf!

**H**err **J**esu Hilf!

Hilff, denn du bist der rechte Helfers-Mann.  
Du hilffst aus Noth, die überschwenglich ist, und niemand helfen kan,  
Zu dir allein will ich mich wenden,  
Die Hülffe steht in deinen Händen:

**H**err **J**esu Hilf!

**H**err **J**esu Hilf!

Jedoch nicht wie ich will: Hilff, wie es dir gefällt.  
Ich lebe dir, doch sterb ich auch getrost, und scheide von der Welt;  
Kein Spott, kein Todt, kein andres Leyden  
Soll mich von deiner Liebe scheiden:

**H**err **J**esu Hilf!

**H**err **J**esu Hilf!

Hilff, denn du hast an mir von Kindes-Beinen an,  
Bis diese Zeit ungehlig vieles Guts an Leib und Seel gethan.  
Drum wenn sich Leib und Seele scheiden,  
So sag ich auch in diesem Leiden:

**H**err **J**esu Hilf!

**H**err

Herr Jesu Hilff!

Hilff mir aus dieser Welt zu deinem Himmelreich,  
 Mein Geist entweicht, der Athem geht schwer an, die Lippen werden bleich,  
 Bald wird die irdne Hütte fallen:  
 Doch soll noch auf die lezt erschallen:

Herr Jesu Hilff!

Herr Jesu Hilff!

Hilff durch dein Blut und Todt mir in dem lezten Streit,  
 Dein Blut ist ja das theure Löse-Geld zu meiner Seeligkeit.  
 Drum wenn mein Geist will von mir ziehen,  
 Soll er in deine Wunden fliehen.

Herr Jesu Hilff!

Herr Jesu Hilff!

Hilff, o du Gottes Lamm! Nimm meine Seele hin,  
 Dir geb ich sie, wenn ich im Sterben auch als wie ein Schlacht-Schaf bin,  
 Sie ziehet durch die blut'ge Wunden  
 Hin zu des Lammes Freuden-Stunden.

Herr Jesu Hilff!

Herr Jesu Hilff!

Hilff, da ich auch dein Bild in Leyden tragen soll:  
 Du gehst voran: Ich folge billig nach, und sage Glaubens-wort:  
 Wenn wir mit dir, mein Heyland sterben:  
 So werden wir mit dir auch erben.

Herr Jesu Hilff!

Herr Jesu Hilff!

Hilff denen, die mein Todt anseht betrübt. (giebt.  
 Sey Vater, Mann, sey Rath, Krafft, wen die Noth auch Herzens-Stiche  
 Nun du wirfst sie nicht Wäysen lassen,  
 Wenn sie dich mit den Worten fassen:

Herr Jesu Hilff!

Herr Jesu Hilff!

Hilff deiner Kirch, Gemein, als die dein Erbtheil ist,  
 Beschirme sie, erhalt sie mächtiglich, für aller Macht und List.  
 Wohlan, ich traue deiner Güte,  
 Drum end' ich diese meine Bitte:

Herr Jesu Hilff!

Huls.

Hufs.

Dieses Lied wird von denen Zuhörern in der Kirche nicht ohne Thränen seyn gesungen worden. Was muß es denn für eine Melodie gehabt haben.

Hahn.

Es ist nach der Melodie des bekandten Liedes: Es ist genug, so nimm HErr meinem Geist x. eingerichtet gewesen.

Hufs.

Habet ihr mir nunmehr nichts weiters zu erzehlen, was etwan euretwegen ferner fürgegangen wäre?

Hahn.

Es soll der Mörder in seinem Arrest geseuffzet, bejammert und gesagt haben, es sey ihm leyd, und er bedaure nicht mehr, als die letztere Worte des Magister Hahns, da er, als er ihm noch den letzten Stich gegeben, gesprochen: Mein Freund, ich habe genug.

Hufs.

So gut diß Zeugniß vor euch ist, welches angezeigt, daß ihr mehr auf eurer Seelen-Pflicht, als euren leiblichen Todt, und mehr auf die Nachfolge in der Sanftmuth, als die Rache gedacht, so sehr wird hiedurch bestättiget, wie das Gewissen, wann es auffwachet, dem Sünder alle Umstände seines übeln Verhaltens, und was sich zu getragen, Haar-klein fürhalte, über dem auch ihm die allergeringste Unart fürwerffe, und seine Verdammniß desto schwerer mache.

Hahn.

Noch eine Anrede, allerliebster Hufs, will ich euch noch communiciren, welche Herr M. Hilscher, Pastor in Alt-Dresden, bey Beschluß der Amts Predigt, Domin. Rogate, 1726. wegen des an mir ausgeübten entseßlichen Mords, an seine Zuhörer gethan hat. Sie lautet also:

Anrede, Herrn M. Paul Christian Hilschers,  
an seine Gemeinde.

In jeder erinnert sich annoch des entseßlichen Mords, da in vergangener Woche, ein frommer und treuer Prediger an der Kreuz-

Creutz-Kirche in Neu-Dresden von einem bösen Zuben, einen Römisch-Catholischen in seiner eigenen Wohnung jämmerlich ermordet worden. Ist ein Vater, ein Mann, ein Wirth, ein Prediger in seinem Hause nicht mehr sicher, was will es doch endlich werden? Wir erinnern uns hierbey billig der Mängel unsers Gebeths, da wir das Gebeth entweder gar unterlassen, oder doch sehr nachlässig darinnen gewesen, dahero auch GOTT dergleichen über uns verhänget, doch erinnern wir uns der Krafft und Wirkung des Gebeths noch etlicher Frommen, welches sich darinnen erweist, daß wir noch nicht gar aus sind. Was diese traurige Begebenheit anlanget, so wollen wir unsere Gedanken

I. Auf GOTT richten. Da ist noch die göttl. Vorsorge zu erkennen:

- 1.) Daß dieses Unglück nicht mehrere betroffen hat, da es noch zwey Predigern zugleich zugebracht gewesen.
- 2.) Daß in der darüber entstandenen Unruhe und Tumult, keiner erschlagen worden, denn sonst wäre noch mehr unschuldig Blut auf die Stadt kommen.
- 3.) Daß die Regenten dieser Stadt davor gesorget, damit die Unruhe gestillet, und Friede geschaffet würde.
- 4.) Daß unsere Stadt Alt-Dresden von dem Tumult befreyet geblieben.
- 5.) Daß der Mörder der Obrigkeit in die Hände gekommen, und also das vergossene unschuldige Blut an ihm kan gerochen werden.

II. Aber du mörderischer Mensch, du Kind des Verderbens, du hast Unglück angerichtet: 1) Eine betrubte Wittwe und 6. arme Waisen gemacht. 2) Eine Gemeinde ihres so treuen Lehrers beraubet, 3) denjenigen, der vor dich sorgte, 4) der dir so viel Gutes erwiesen, 5) dich reichlich begabet, 6) der dein geistlich Leben zu befördern suchte, hast du um sein leibliches gebracht. Du bist Ursache, daß viele von deinem Glaubens-Genossen so übel sind tractiret worden. Du bist Ursache, daß, da bisshero so guter Friede in unserer Stadt gewesen, ein entsetzlicher Haß und Verbitterung unter uns und deinen Glaubens-Genossen entstanden ist. Du bist Ursache, daß alles in Bewegung gekommen, und man alle Gassen mit Militz bedecken müssen. Du bist

bist Ursache, daß die Priester, wenn sie haben zu denen Patienten gehen wollen, sich etliche Mann Soldaten zu ihrem Schutz und Sicherheit ausbitten dürfen. Du bist Ursache, daß, da unsere Stadt zuvor eine friedsame Stadt hieß, nun als eine Mörder-Grube ausgeschrien wird. Du bist Ursache, daß die Schuld allen deinen Glaubens Genossen könnte zugeschrieben werden, da doch gar viele seyn, die diese Sache verabscheuen werden. Du bist Ursache, daß diese traurige Begebenheit bey denen protestirenden Ständen in ganz Teutschland ein groß Aufsehen erwecken wird, und dieses um desto mehr, da die greulichen Mord-Geschichte, so sich vor anderthalb Jahren in einer gewissen Stadt zugetragen, wieder in Andencken kommen. Du bist endlich Ursach an deinem eigenen Unglück. O Cain, Cain, was hast du gethan? Du hast uns betrübet, du hast die ganze Evangelische Kirche betrübet. Gott betrübe dich wieder, ja Gott betrübe dich wieder, doch nicht zu deiner Verdammniß, sondern zu deiner Seligkeit, daß, ob du gleich am Leibe verdirdest, doch der Seelen nach erhalten werdest.

Ach Gott! thu dich erbarmen/  
Durch Christum deinen Sohn/  
Über diesen verruchten Armen/  
Hilff daß er Buße thu.

III. Ihr aber, ihr meine Geliebten, so ihr euch von der Unruhe, so in Neu-Dresden entstanden, nicht habt einnehmen lassen, sondern euch stille in euren Häusern gehalten; Ach! ich bitte euch, haltet fernhin gute Ordnung, überlasset Gott die Rache, der der Obrigkeit sein Schwerdt in die Hände gegeben, dieses wird schon alles beobachten. Auf daß wir noch ferner ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Ach! Geliebte, ach bethet, ach bethet. Denn nachdem der Mord-Zeufel einmal hieher kommen, so wird er nicht ehe ruhen, bis er mehr Unglück angerichtet. Wachtet! bethet! wehret um Gottes willen.

IV. Stellet euch in euren Gedancken vor, als ob hier vor euren Augen läge der ermordete Leichnam eines treuen Predigers, eines Versorgers vieler Armen, eines in Erbauung fleißig suchenden Lehrers

rens, wie ihr sehet sein Blut häufig aus seinen Wunden bringen, als ob es den ganzen Boden bedeckte, und im Hause herum lieffe. Stellet euch vor seine hochbetrübtte Wittwe mit ihren 6. weinenden Waisen, wie sie bey dem blutigen Körper stehen, die Hände winden, aufheben, jämmerlich schreyen, und sagen: Ach Mann, ach Vater, wie bist du uns so jämmerlich und schmerzlich entrissen worden. Ach! daß Gott erbarm! Ach! schauet doch und sehet, alle, die ihr vorüber gehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich und meine arme Waisen betroffen hat. Stellet euch vor, als eileten seine lieben Zuhörer herzu, und entsetzten sich über die abscheuliche That, und sagten: Du lieber Mann, du bist gefallen, wie man von bösen Buben fället. Stellet euch vor, wie diese Sache im ganzen Lande ruckbar würde, und man erinnerte sich der Worte des Liedes:

Sie stellen uns wie Kezern nach/

Nach unserm Blut sie trachten/

Noch rühmen sie sich Christen auch/

Die Gott allein groß achten/20.20.

Stellet euch vor, es würde wieder eine grosse Stille, und man hörte die Stimme Zacharia, Barrachias Sohn, der auch ein Priester war, und erwürget wurde, der sagte: Der Herr wirds sehen, der Herr wirds suchen. 2. Chron. 24. v. 22. Ja, der Herr wirds sehen, er wirds auch suchen.

V. O du Allgewaltiger, Allmächtiger und Allgnädiger GOTT, tröste die hochbetrübtte Wittwe und Waisen, wehre künfftig den Mord Teufel, thue Gutes der löblichen Obrigkeit, schütze deine arme Kirche, segne den König und sein Haus, Amen.

Hahn.

Ich muß gestehen, mein werthester Hahn, daß mir diese Anrede des Herrn M. Hilschers an seine Gemeinde ungemein wohlgefallen. Aber wisset ihr nun nichts mehr, was etwan eurentwegen noch möchte seyn gesaget oder geschrieben worden. Ich wolte doch wohl gerne alles sehen oder lesen.

Hahn.

Wie nicht wenige meinen Todt ziemlich bedauert und beklaget

get

get haben, also haben sich auch gar viele die Mühe gegeben, mein Unglück durch Carmina, Inscriptiones und andere Piecen mitleidend zu beweinen. Ich habe hier noch einziemlich Paquetgen beysammen, welches wir nach der Reihe durchgehen und sehen wollen, was sich unter denselben guts befindet. Vors erste bekomme ich hier eine Grabschrift in die Hände, welche auf mich verfertigt worden, und lautet also:

**S**ter ruht der theure Hahn, der starck genug gekräht,  
 Daß manch bußfertig Herz ließ bittre Thränen fließen;  
 Nun hat ihn Gott ins Chor der Märtyrer erhöht;  
 Daher wird Petrus nun zu Rom bald weinen müssen,  
 Weil das gerechte Blut aus eines Priesters Grufft,  
 Benehst der Thorner Blut, zugleich um Rache rufft.

Jezo folget eine Piece, welche der so genannte Picander in Leipzig aufgesetzt hat, und welche durchgängig sehr grossen applausum gefunden. Er fänget mit einem lateinischen Vers aus dem Virgilio an, welcher heisset:

Animus meminisse, horret luctusque refugit.

Und fährt darauf also fort:

**O!** Musen, die ihr mich zum öfftern angetrieben,  
 Daß mein zwar schwacher Kiel schon manches Lied geschrieben,  
 Laßt den geweihten Fluß mir annoch offen seyn,  
 Doch streuet dieses mahl Salt oder Wermuth drein.  
 Kommt, setzet euch mit mir dort an der Elbe nieder,  
 Werfft eure Kränze weg; denn wisset, unsre Lieder  
 Vertragen keinen Schmuck; legt eure Harffen hin,  
 Weil ich in Traurigkeit, der Wemuth Sichter bin.

Der Tag, der aller Welt Vergnügungs-Blumen streut,  
 Da sich das muntre Jahr in seiner Jugend freut,  
 Der ein gemahltes Kleid der Auen angethan,  
 zog mitten in der Pracht die tieffe Trauer an,  
 Daß uns das Schicksahl doch so elend schaffen wollen,  
 Daß wir den Unbestand auch da befürchten sollen,  
 Wo doch die Furchtsamkeit selbst keine Spuren findt!

O!

D! Zeit, die alle Zeit mit Kohlen wird bestreichen,  
 Von welchem Stern und Glück einst wird erschrocken weichen.  
 D! Kinder, merck den Tag, und sagt es weiter fort,  
 Es ist ein Tag der Angst, ein Tag voll Blut und Mord.

Ein Kind der Finsterniß, ein Fluch der Missethäter,  
 Ein Unbesonnener, ein Mörder, ein Verräther,  
 (Wui! daß ich an die Bruth des Satans denken muß!)  
 Vollbrachte diesem Tag den grausamsten Entschluß.

Die Sonne hatte schon den Himmel halb gemessen,  
 Der Hunger schickte sich sein Mittags-Brod zu essen,  
 Als diesen tollen Hund auch an zu hungern fing,  
 Da er voll Wuth und Schaum zum Mörder-Tische gieng.

Halt, du verblendter Mensch, wer geht zu deiner Seiten,  
 Siehst du die Teuffel nicht, die dich dahin begleiten?  
 Wie freudig springen sie, wie tanzen sie daher,  
 Als wenn ein Jubel-Fest in ihrer Hölle wär.

Ist denn kein Donner da, das Unthier zu erschlagen,  
 Kan noch das feste Land so einen Abscheu tragen?  
 Schließt sich kein Abgrund auf, rührt sich kein Zufall nicht,  
 Die dir vor deiner That Hals oder Beine bricht?

So war es; Erd und Luft blieb diesemahl verriegelt,  
 Und vor der Grausamkeit aus Schrecken zugesiegelt,  
 Da kam der Bösewicht, das wilde Eyger-Loß,  
 Da Hahn, der fromme Hahn, in Ruh zu Tische saß.

Du Hirte guter Art, du Vater deiner Schaaf,  
 O! Mund, der süßen Trost und Liebes-volle Straffe  
 Zur Kost der Heerde gab, ist hält dein Speise-Saal,  
 Noch da es Mittag ist, dein letztes Abendmahl!

Du saltest deine Hand, du segnest deine Speise;  
 Ach Segen und Gebet war deine stete Weise!  
 Ein Judas, dem dein Brodt so öfters gut geschmeckt,  
 Hat wider dich die Faust zum Würgen ausgestreckt.

Da kömmt der Blut-Hund her; Dampff geht aus seiner Nasen,  
 Das Herz, das Mörder Loch quillt ein vergiftes Rasen;  
 Der Basiliske sticht, der Wolff bleckt seinen Zahn,  
 Und die verstellte Wuth klopft dennoch freundlich an.  
 Nichts weist ihn zurück; da weiß das Kind der Höllein,  
 In der Gewissens-Angst die Bosheit zu verstellen.



Verdammte Meuchel-Liſt! Hier weint das Crocodill,  
Da es doch Menſchen-Blut nun bald vergieſſen will.

Der theure Hergens-Mann, der ſtets mit ſüßer Zunge,  
Wie eine Pfliegerin, betrübten Kindern ſunge,  
Läßt jetzt die Stärkung ſelbſt vor ſeine Glieder ſtehen,  
Nur daß ein ſchmächend Herg nicht krafftloß ſoll vergehen.  
Doch du geweihter Sinn, bleib dieſesmahl zurücker,  
Ein kalter Mörder, Stahl ziehlt dir nach dem Genicke.  
Die Feinde ſchreyen da: Whitifter über dir!  
Ach bleibe, bleibe doch, du Zions-Simſon hier!

Das arme Schaaſ geht fort, geduldig an Geberden,  
Unwiſſend, daß ſein Saal ſoll ſeine Schlacht-Banck werden;  
Es kennet nicht den Wolff, der ihm entgegen läuft,  
Und mit erhitzen Grimm nach ſeiner Kehle greift.  
Eröffne mir mein Herg, entſchütte dich der Klagen,  
Die dich, betrübter Freund, in deiner Seele plagen!  
So hieß es, was der Mund der Sanftmuth ſelber ſprach,  
Und doch die Felsen nicht der Blut-Begierde brach.  
Der Menſch, doch nein! das Vieh, in deſſen Eingeweide  
Der ganzen Höllen-Siß, und aller Teuffel Freude,  
Zing, wie der Satan dort, von Glaubens-Sachen an,  
Was unſer liebſtes Heyl vor unſre Schuld gethan.  
Und endlich brach er aus: Es ſtünde dort geſchrieben;  
Die Hirten, welche treu, und ihre Heerde lieben,  
Die müſſen auch vor ſie das Leben ſelbſt verſchmähn,  
Und dieſes ſolte nun an unſerm Zahn geſchehn.

Wie war Dir/ theurer Mann/ daſſelbemahl zu Ruthe?  
Du hielteſt dieſes Wort dem Raſenden zu gute,  
Und bocheſt Herg und Blut, bey heißender Gefahr,  
Die dir noch ferne ſchien, vor deine Schaaſe dar.  
Nicht ferne war ſie dir, ſie war nur allzu nahe;  
Dein Haupt, noch eh es ſich ſo einer Angſt verſah,  
Umſchloß ein friſcher Strang, der dir das Rägel wief,  
Den aber deine Hand annoch zurücker ſtieß.  
Der Durſt nach Blut und Todt war bey dem Mörder größer,  
Ein ſcharff-geſchliffenes, zum Blut beſtimmtes Meſſer  
Schnitt viermahl in das Herg, und da der Körper ſtürzt,  
Hat noch einmahl der Stahl der Schultern Krafft verkürzt,

O! Meſſer!

O! Messer! wenn du ja zum würgen auserköhren,  
 O! warum kontest du den Mörder nicht durchbohren.  
 Ach hätte sich dein Hefft in seiner Hand verkehrt!  
 Schon sein verfluchter Sinn war solcher Straffe werth.

So schmerzhaft als der Tod, so sanfte war daß Scheiden;  
 Die Seele wolte Göt nicht lassen lange leiden:  
 Er trennte sie so gleich von ihrer Leibes-Schmach,  
 So bald der blasse Mund nur: Ach mein Jesu! sprach.  
 Was konte wohl sein Mund, da ihm die Lippen brechen,  
 Das ihm natürlicher, als eben dieses, sprechen?  
 Denn Jesus war in ihm, sein Herze war sein Hauß,  
 Nun rufft er ihm nur nach, und ziehet mit ihm aus.

Der Cains-Bube fleucht, der Rache zu entweichen,  
 Und trägt öffentlich das mörderische Zeichen,  
 Bis er von Sinnen loß, von toller Wuth geblendt,  
 Sich selbst, wie Wotten, fängt, und in die Waffen rennt.  
 Derworffne Drachen-Art, was war mehr zu besorgen;  
 Wozu sind denn bey dir drey Nägel noch verborgen?  
 War dein verübter Mord noch keine Pein genug,  
 Gedachtest du vielleicht auf eine Creuzigung?  
 Hat sein durchschnitnes Herz nicht Blut genug verlohren,  
 Willst du noch seine Hand und seinen Fuß durchbohren?  
 Nur thu es, böser Mensch: So wärer in der That,  
 Ein Priester an dem Creuz, das ihn beruffen hat.

Ist dieses nun der Dank, ist dieses vor die Güthe;  
 Die dir, du Scheusal du, das liebende Gemüthe  
 So reichlich angethan? Ach, daß du in der Brust,  
 Die dich als Kind gefäugt, zur Schlangen werden mußt?  
 Dich hat ein Leopard, ein Tyger auferzogen,  
 Du hast die Mutter-Milch von Panthor eingefogen,  
 Die Löwen haben dich, verruchter Bösewicht,  
 In ihrer Grausamkeit zum Mörder unterrichtet.  
 Kein weinend Angesicht beweinet deine Thaten,  
 Du jubilirest noch, daß sie so wohlgerathen,  
 Du sprichst, der Lucifer sey unter dir bestiegt/  
 Doch da der Teuffel nie um seines gleichen kriegt.

Verflucht sey dieser Tag, der dich zum Menschen machte,  
 Verflucht der Augenblick, der dich der Mutter brachte,

Verflucht sey deine Hand, dein Auge, Herz und Geist,  
 Verflucht, wer dich nicht flucht, verflucht, der dich gepreißt?  
 O! wenn dein Saame sich in Mutterleib verlohren:  
 O! wenn sich doch die Brust, da dich der Schooß gebohren,  
 Mit lauter Biff gehäußt! O wenn ein Schlangen-Heer,  
 Da man dich windelte, das Band gewesen wär!  
 Es werde dein Geschlecht zu aller Zeit vergessen,  
 Die Raben müssen satt von deinen Knochen fressen,  
 Wenn sie, wiewohl sie sonst nach Laß und Luder ziehn,  
 Von dir, als eine Pest, ganz schüchtern werden fliehn.  
 Doch will ich meine Hand zu Gott erhaben strecken,  
 Herr laß doch deinen Geist ein todtes Herz erwecken,  
 Gewinne diesen Sinn, den Belial verstockt,  
 Und noch mit Schmeicheln zu seinem Feuer lockt.  
 Reiß das geraubte Kind ihm wieder aus den Rachen,  
 Und laß die Hölle nicht zu deinen Schaden lachen.  
 Ein einger Tropffen Blut, den unser Heyl vergoß,  
 Macht dieses Sünden-Schaaf von seinem Wolfe loß!  
 So gib der Buße Raum, du noch verblendter Sünder,  
 So kömmt du in die Zahl der auserwehsten Kinder.  
 Wie aber? bleibst noch du bey deinem Laster-Sinn;  
 Wohlan, so fahre nun zu Höll und Teuffel hin!  
 Nunmehr wend ich mich zu jener Jammer-Hütte,  
 Wo unser Seeligster die Mörder-Stiche litte.  
 O Himmel! fließt das Blut wie Ströme hin und her!  
 Sie ist kein Zimmer nicht, hier ist das rothe Meer.  
 So sehr die Weinenden die Thränen rinnen lassen,  
 So fonten selbe doch das Blut nicht überfließen.  
 Was war den Schauenden betrübter auszusehn,  
 Mit Füßen mußten sie in seinem Blute gehn.  
 Je mehr das Weinen war, je mehr der Blut-Fluß vollte,  
 Als ob der liebe Mann die Gunst vergelten wolte,  
 Als sagt er: Curer Herz quillt Thränen über mir,  
 Ihr Kinder habet Danck! hier nehmet Blut dafür:  
 Mein Amt, mein schweres Amt hat nicht mein Blut gespahret,  
 Ich schließ vor Sorgen nicht, wie ihr in Ruhe waret;  
 Ich lehrte, tröstete, ich straffte ohne Scheu,  
 Daß einst nicht euer Blut auf meiner Seele sey.

Ihr habt mich lieb gehabt: War es ein ächtes Lieben,  
 So laffet euren Sinn auch meine Lehren üben;  
 Seyd in dem Glauben treu, biß ihr den Leib begrabt,  
 So preiß ich euch vor Gott: Ihr habt mich lieb gehabt.

Ihr Schaaf, heulet nun, und fanget an zu beben,  
 Die Sonne, die euch Licht in eurer Nacht gegeben,  
 Verschwindet, da sie euch die schönsten Strahlen both,  
 Und hinterläßet euch ein blutend Abend-Roth.

Wie ist mir? hör ich nicht ein Murmeln auf der Gassen,  
 Der Vöbel lehnt sich auf, sein Grimm ist ausgelassen;  
 So, wie ein toller Hund den Ketten sich entreißt!  
 Unruhig irrend läufft, und alles giftig beißt.

So wie ein Wirbel-Wind, wenn er ein Wetter bringet,  
 Sauff, raset, pfeiffet, stürmt, und mit dem Staube ringet,  
 Die Stoppeln in der Luft aus ihrem Anker hebt,  
 Mit hohen Gipffeln spielt, den größten Thurm begräbt;  
 Worauf der Wasser-Guß die Wolcken niederreißet,  
 Mit schweren Hagel wirfft, die Frücht in drümmern schmeißet,  
 Und endlich Blitz und Schlag zusammen niederfällt,  
 In die Palläste führt, und harte Felsen spällt.

So war die Raserey des Volckes anzusehen,  
 Es war voll Lästerey und unerhörten Schmähen;  
 Es wuchs ein grosses Heer, weils immer eine Schaar,  
 So klein sie erstlich schien, der andern Werbung war.

Hilff Himmel! was vor Schwärm, was Lermen kömmt gegangen,

Worzu soll eure Art, was sollen jene Stangen?  
 Was sollen Hämmer hier, was seyd ihr so gerüst,  
 Zieht ihr zum Kriege her, da Fried in Mauren ist?  
 Was blendt euch vor ein Bahn, was wolt ihr die verlegen,  
 Was sind die Schuld daran, die nach den Glaubens-Sägen,  
 Die dieses Nord-Kind nennt, in ihren Tempel gehn?  
 Soll vor ein räudig Schaaf die ganze Heerde stehn?

Da sind die Ohren taub, da schlaffen alle Sinnen,  
 Die Augen sehen nicht der Glieder ihr Beginnen,  
 Das Herz ist ganz und gar der Trüger Aufenthalt,  
 Nichts ist von Menschen da, als auffer die Gestalt.  
 Man bricht die Thüren auf, zerbricht, zerreißet, hauet,  
 Nur Wunder, daß die Wuth vor Blindheit etwas schauet,

Man schlägt die Zimmer ein, man plündert, stiehlt und raubt,  
 Als hätte es der Beruff ausdrücklich so erlaubt.  
 Die Luft ist eben jetzt, wie wenn es Sterne regnet,  
 Denn, alles was dem Grimm der Steinenden begegnet,  
 Ist ihrem Hagel Preis; O der Verwegenheit,  
 Die nicht den Himmel fürcht, noch ihrem König scheut!  
 Die Rache steht bey Gott: Hat den gerechten Klagen  
 Der mildeste August, wohl je was abgeschlagen?  
 Vergeßne, wißt ihr nicht, Er hat von Gott das Schwerdt,  
 Das so zur Rach als Schuß aus seiner Scheide fährt?

Der wackre Bacterbarth, der Mann von großem Geiste,  
 Der Gott und Könige der liebste, der getreueste,  
 Nahm holde Freundlichkeit zu der Begleiterin,  
 Und drang als Friede-Schild zur Wuth des Pöbels hin.  
 Kein Vater konte nicht mit Kindern zarter sprechen,  
 Und dennoch ließ sich nicht der Sinn der Unruh brechen.  
 Was würde nicht vor Mord und Bürgen seyn geschahn,  
 Wenn hier die Klugheit selbst nicht allem vorgesehn.  
 Du mußt, gepriesener Held, nur dadurch ewig werden,  
 Die Väter schicken Dir den Danck noch aus der Erden,  
 Daß ihrer Kinder Blut (und was den Unsug trieb,  
 War Jugend meistens,) durch Dich erhalten blieb.  
 Wie wird Augustus euch, die treuen Bürger, loben,  
 Daß ihr nicht eure Hand zum Aufruhr aufgehoben!  
 So kan, so wird der Ruhm von allen Sachen blühen;  
 Ein frommer Vater muß gerathne Kinder ziehn.

Mein Leser, frag nicht, daß ich so lange bleibe,  
 Nichts von der Schmerzens-Frau, nichts von den Waisen schreibe?  
 Ihr Jammer der sie quält, ihr Kummer, der sie drückt,  
 Hat mir den Kiel vor Angst oft aus der Hand gerückt.

Hier steht das arme Weib, und siehet ihr Vergnügen,  
 Den Mann, den sie liebet, im Blute schwimmend liegen,  
 Ach blutend nicht allein, erblaßt und umgebracht,  
 Das Haupt lag umgestürzt, der Leichnam war zerschlaht.  
 So bald der todte Leib auf seinen Brete lage;  
 Erhub sich thranende die Jammer-volle Klage:

Ich schreye Weh und Ach! Ich ringe meine Hand;  
 Zu früh, zu schmerzliches getrenntes Eheband!

Ist dieses mein Gemahl, ist das mein Ehegatte?  
 Mit dessen Herze sich mein Herz verschworen hatte,  
 Es solt ein Tag: ein Tod, ein Grab, ein Leichen-Stein;  
 Das Siegel unsrer Eh und unsrer Liebe seyn.  
 Du mir erwehlte Brust, du mir getreues Herze,  
 Du Ursprung meiner Ruh, nun aber meiner Schmerze,  
 Du stirbst, ich bin noch da; Zuerst erbleichst du,  
 Doch nicht, wie du gewollt: Es gieng gewaltfam zu.  
 So tieff dein Bildniß mir im Herzen eingesencket,  
 Und sich, den Neben gleich, um diesen Ulm-Baum schwencket,  
 So kenn ich, werther Schatz, doch ist nicht dein Gesicht,  
 Du bist zu mörderlich, zu grausam zugericht.

Erzünter Schöpffer ach! wie wilst du mit mir handeln,  
 Kanst du ein frommes Haus in lauter Mord verwandeln?  
 Der Mann, der heiliger, unschuldiger als ich,  
 Vergießt zuerst sein Blut, worzu bestimmst du mich?  
 Den Himmel hast du mir in meiner Eh' gezeigt,  
 Nun geht mein Elend an, zu sehr bin ich gebeugt!  
 Betraff mich ja ein Leyd, so braucht es nur ein Wort,  
 Das der Erblaste sprach: Nun ist der Tröster fort!  
 Fünff Wunden fließen hier; das sind fünff Jammer-Tropffe,  
 Aus welchen ich die Angst mit meinen Kindern schöpffe.  
 Trinckt Kinder, trincket aus: Es ist ein herber Tranc,  
 Wir schmecken selbigen, auf unser Lebens lang  
 Wie Tauben müssen wir um Mann und Vater gurren,  
 Wir werden in der Nacht und ohne Führer irren;  
 Der Raub verfolget uns, nichts ist uns mehr gewiß,  
 Als die Beständigkeit betrübter Kummerniß.  
 Die Eder fällt dahin, wer will uns nun beschützen,  
 Wenn sich die Luft ergimmt, wenn alle Donner blißen?  
 Die Mutter: Flügel sind zu der Vertheidigung,  
 Ihr armen Rüchlein ihr, noch lange nicht genug.  
 Mit Thränen führ ich euch, ihr Waisen nun zu Tische;  
 Ach Thränen sind es auch, die ich zum Speisen mische,  
 Mit Thränen essen wir, mit Thränen stehn wir auf,  
 Mit Thränen schließen wir den ganzen Lebens-Lauff.  
 Wenn Wolcken in der Luft den langen Sommer weinen;  
 Wenn kein verklärter Blick der Sonne will erscheinen,

So wird ein schlechtes Jahr. O! eine schlechte Zeit,  
Die uns der stete Guß der Augen prophezeit.

Ihr die ihr künfftig hin bey mir vorüber gehet,  
Nur frag et nicht: Warum mein Garten öde stehet,  
Daß gar kein Rosen-Stock, daß keine Tulipa  
Und keine Nelcke blüht? der Gärtner ist nicht da!  
Zerstühl ich auf mein Haupt? Ich Vermste unter allen!  
Wo ist die Crone hin? Sie ist mir abgefallen.  
Nun bin ich wie ein Zaun, der sich zur Erde beugt,  
Der umgerissen ist, worüber alles steigt,  
Wir fliehen, wer uns sieht, als wie gescheuchte Tauben,  
Denn jedes, dencken wir, wird uns das Leben rauben.  
Uns macht ein kleiner Winder erschrocken und bethört,  
Weil der, so uns belebt, zu leben aufgehört.

Ihr nun verlassne Schaar, ihr Zeugen unsrer Liebe,  
Seyd Zeugen, wie ich mich ist über euch betrübe;  
Weint! weint! so lange Zeit, bis alle Quellen leer,  
Denn so was kostbares beweinen wir nicht mehr!  
Ach Himmel! wirffst du mir den Mann so selzig nieder,  
O! gieb mir meinen Mann, gieb mir ihn blutend wieder!  
Die Thränen wischen schon die rothen Flecken ab,  
Es ist noch viel zu früh, verschliesse noch das Grab?  
Kommt, ihr Giquäleten, ihr unerzognen Würmer,  
Seyd jetzt mein Riesen-Volck, und meine Himmels-Stürmer,  
Laßt euren Mund voll Ach! die Augen Zähren seyn:  
So flieget mit mir auf, und schwemmt die Wolcken ein.

Du aber, Vater-Hertz, du aller Armen Rathher,  
Ich und die Kinder hier, wir haben keinen Vater!  
Ihn hat kein kranker Tag, kein Alter nicht geraubt,  
Ein Mörder stach ihn todt; Ach hast du das erlaubt!  
Sey Richter über uns; hier hast du unsre Sache!  
Wir schreyen, hör uns doch, wir schreyen: Rache! Rache!  
Und wenn von Heißerkeit der Mund der Waisen schwelgt,  
So kömmt das Blut-Geschrey, das bis zum Himmel steigt,  
Bergieb mir, grosser Gdt, vergieb mir meine Sünde;  
Daß ich mich nicht so bald in dein Verhängniß finde,  
Ich weiß, du züchtigest, ich muß dabey beruhn:  
Allein so grausam seyn, kan das ein Vater thun?

Ich bin ein mattes Weib, ein Weib von wenig Kräften,  
 Willst du so grosse Last auf schwache Schultern heften?  
 Hier bin ich und mein Haus, Herr, mache, was du wilt,  
 Du hast ja auch ein Herz, in dem Erbarmung quillt.

Du aber, mein Gemahl, mein Liebstes auf der Erde,  
 Dem ich vor Harm und Leyd in Kurzen folgen werde,  
 Nimm meine gute Nacht, da mir zu gröster Noth  
 Die Deinige, mein Schatz, die Faust des Mörders stahl.  
 Nimm an die gute Nacht von unsrer Kinder wegen;  
 Ach hätte doch dein Mund den letzten Vater-Seegen  
 Auf mich und sie gelegt! Ach! hättest du gefragt:

Wisst ihr die Lehren noch, die ich euch vorgesagt?  
**Fahr wohl!** Fahr ewig wohl! Hier bleib ich im Verderben;  
**Fahr wohl!** Fahr ewig wohl! Ach solt ich vor dir sterben!  
**Fahr wohl!** da mich indeß die Angst zu Boden tritt,  
**Fahr ewig wohl!** . . . versieh, mein Liebster, nimm mich mit.

Nun fiel das Jammer-Weib auf die erstarrte Leiche,  
 Und badete den Mund in dessen blutgen Leiche;  
 Sie hieng sich um den Hals, und schlung sich um die Brust,  
 Und that, als hätte sie gar an den Wunden Lust.  
 Sie stöste Thränen drein, die Quellen aller Tropfen,  
 Die häufig rieselten, ein wenig zuzustopfen;  
 Vielleicht, daß noch der Geist einmahl zurücke käm,  
 Und ihr zur Linderung, nur mündlich Abschied nähm.  
 Drauf hat sie seinen Mund oft küssende gedrückt,  
 Bis sie vor Angst entseelt, vor Liebe noch entzückt,  
 (Weil sie das letztemahl von ihrem Weinstock trauet,  
 Der nun verdorrete) in Ohnmacht von ihm sanct.

Steh auf, betrübte Frau, und fasse dir ein Herz;  
 Entschlage dich der Angst, entreisse dich dem Schmerz;  
 Hör an das letzte Wort, das zwar der Mund verschwieg,  
 Doch aber aus der Brust des frommen Mannes stieg.  
 Weib, das mir bis hieher an meiner Seite lage,  
 Und deren treues Herz ich mit zu Grabe trage,  
 Ich scheid wie ich muß. Denn eine Mörder-Hand  
 Zerchmetzt mein Stunden-Glas, und raubet ihm den Sand.  
 Ich scheid, werther Schatz, zu schmerzlich und zu frühe,  
 Die Lebens-Ernde kömmt, da ich noch erstlich blühe;

R

Mie

Mir hätte die Natur ein längers Ziel vergunt,  
 Weil noch kein Silber-Haar auf meinem Haupte stund.  
 Jednoch wußt ich wohl, daß ich zu meinem Grabe  
 Schon von der Wiege her das Maas genommen habe;  
 Da sah ich jeden Tag vor meinen Lehnen an,  
 Dierweil uns in der Welt ja alles tödten kan.

Ich mußte der Natur die Schuld gewiß bezahlen,  
 Der Geist verließ doch auch einmahl die irrdne Schaaalen;  
 Ein Fieber kont es thun; doch thut es nun ein Stahl,  
 Was liegt mir denn daran, ich sterbe doch einmahl.  
 Ob sich der Kercker selbst gutwillig aufgesperret,  
 Ob Waffen und Gewalt die Schösser loß gezerret,  
 Ist denn Gefangenen nicht beydes einerley;  
 Wenn sie nur von der Last nunmehr wieder frey;

Wir haben lange Zeit die Frucht der Eh' genossen,  
 Die uns, Geliebtes Weib/ nun wie ein Tag verfloßen,  
 Weil unser Lieb und Treu sich nie erschöpfen ließ,  
 Und uns ein jeder Tag ein neuer Braut-Tag hieß.  
 Wie öfters hat der Tod ein solches Paar getrennet,  
 Eh' die gerühmte Gluth die Flammen angebrennet;  
 Und ließ es länger Zeit, biß ich, dein Mann, verblich.  
 Daran gedенcke nun, damit vergnüge dich.

Geh in die alte Zeit bey deinem Schmerz zurücke,  
 Ergöße dich daselbst an unser beyder Glücke;  
 Ja! stelle dir die Zeit als gegenwärtig für,  
 Und glaube träumende, als wär ich noch bey dir.

Ich habe dir darum die Pfänder hinterlassen,  
 Da solst du einen Trost aus ihren Augen fassen;  
 Aus ihnen spricht mein Mund, in ihnen lebt mein Bild,  
 Da kanst du mich ja sehn, so offt du selber wilt.  
 Wenn sie dir deine Hand liebreisend werden küssen,  
 So wisse, daß sie das, statt meiner leisten müssen;  
 Ich hatte dich sonst stets, wie meine Seele lieb,  
 Sieh! auf den Kindern ruht nunmehr derselbe Trieb,  
 Sie werden Zeugnisse von meiner Liebe geben,  
 Und in dem Alter dich auf ihren Händen heben;  
 Sie werden alles thun, wornach dein Herz gelüst;  
 Was hast du vor Verlust, indem du Wittwe bist.

Was

Was ich zum Vater • Theil und zum Vermächtniß sehe,  
 Das ist ein grosses Guth, ob gleich nicht baare Schätze,  
 Die Armen haben es, ihr Seuffzen hats geborgt,  
 Gott zahlt es wieder aus: Seyd ihr nicht reich versorgt?  
 Ein Vater fehlet euch. Der Schmerz ist nicht der größte;  
 In Himmel suchet ihn, da ist der allerbeste,  
 Da ist der mächtigste, der tritt an meine Statt,  
 Ach herrlich! wenn ein Kind denselben Vater hat.  
 Ihr habet mich vielleicht mehr als zu viel geliebet,  
 Und durch das Übermaß den lieben Gott betrübet;  
 Drum nahm er mich von euch, weil ich im Wege stand,  
 Daß eure Liebe sich nicht an sein Herze band.

Ich selbst verlaß euch nicht: Ich bin nur vorgegangen,  
 Mein Ziel, mein Lebens • Lauff hat eher angefangen,  
 Ihr kamet erst nach mir. So ordnet die Natur,  
 Der Vater geht voran, das Kind folgt seiner Spuhr.  
 Gott hat mir selbst nunmehr viel Herzeleid erspahret?  
 Denn, weil ihr, Wertheeste, mein Herze selber waret,  
 So hält ein langer Schmerz mich doch ins Grab geschickt,  
 Wenn euch vor mir der Tod die Augen zugeedrückt.  
 Ertraget meinen Fall mit Gott • gelassen Muthe,  
 Der Höchste hat euch lieb, ihr seht es an der Ruthe;  
 Ihr solt es künftighin an seiner Güte sehn,  
 Sein Zorn ist nun vorbeý, die Züchtigung geschehn.  
 Die Striche, so das Blut auf meinem Leib gezogen,  
 Sind euch, wie Noá dort, ein schöner Regenbogen:  
 So eine Thränen • Fluth, in der ihr jeso schwimmt,  
 Und sonder Ancker schwebt, ist euch nicht mehr bestimmt.  
 Gott tröste dich, mein Schatz, Raemi, da sie liebte,  
 Nun Mara, weil der Herr ihr treues Herze betrübte,  
 Der Herr vergelte dir dein thränend Angesicht,  
 Mein Leben stirbet wohl, doch meine Liebe nicht.  
 Die Rosen stossen nun, dir armes Weib, zu handten,  
 Nachdem du schwer genug die Disteln überstanden,  
 Gott seegne Mehl und Del, daß dir nichts fehlen kan,  
 Er sey dein Herr, dein Haupt, dein Schutz und Pflege • Mann.  
 Ihr Wäyfen, gute Nacht, was ich zu früh erblasset,  
 Hat Gott in eure Zahl des Lebens schon gefasset.

Seyd fromm, und fürchtet Gott, nehmt seinen Weg in acht,  
 So seydt ihr guter Art; Weib, Kinder, gute Nacht!  
 Nur eines dauert mich; Das Haupt mit grauen Haaren,  
 Mein alter Vater wird mit Leyde nach mir fahren;  
 Schickt ihm den bunten Rock, mein blutiges Gewand,  
 Fragt, ob er seinen Sohn, den Joseph, noch gekannt?  
 Wie freudig schrieb ich ihm, da er den Tag erblicket,  
 An dem er funffzig Jahr sein heilig Amt beschicket,  
 Nunmehr schreibe ihm: (Nekt nur mit Blut den Kiel.)  
 Sein Herrmann reicht nicht ihm an das halbe Ziel.  
 Sagt, daß mir Gott die Zeit, die ich sonst zu erleben,  
 Nur darum so verkürzt, weil er sich ihm gegeben;  
 Ein Vorzug bliebe mir: Ich gieng früher fort,  
 Doch früher hielt ich auch mein Jubiläum dort.  
 Mein Jacob, lebe wohl! dein Joseph ist zerrissen,  
 Ein Thier, ein wildes Thier hat meinen Leib zerbissen;  
 Doch nein! ich lebe noch; der Himmel nimmt mich auf,  
 Bald seh ich dich bey mir. Wie freudig wart ich drauff!  
 Nun bitt ich noch von euch, ihr Wehretesten, ihr Weinen,  
 Vergesst euer Ach! beschliesset euer Weinen:  
 Gebt euer treues Herz mir zum Begräbniß ein,  
 Wenn ich da ruhen soll, so müßt ihr stille seyn.  
 Und also gehet nun mein Hirten-Amt zu Ende,  
 Nun leg ich wiederum den Stab in dessen Hände,  
 Der mir ihm anvertraut, und der von meiner Schaar,  
 Die ich mit Fleiß versorgt, der Ober-Hirte war,  
 Mein Gott, hier kommt dein Knecht, den du dir auserlesen,  
 Es ist ein weniges, was ich bin treu gewesen:  
 Laß mir nunmehr das Thor zum Himmel offen stehn,  
 Wo die Erbsäten zu deiner Freude gehn.  
 Hier steht die Herbe da, die du mir anbefohlen,  
 Ich habe sie bewacht; der Wolff hat nichts gestohlen;  
 Ich habe sie geführt, ich habe sie gelenckt,  
 Ich habe sie erpicket, ich habe sie getränkct.  
 Sie haben Tag und Nacht in meinen Schooß gefessen,  
 Sie haben Lebens-Brod aus meiner Hand gegessen,  
 Ich habe nichts versäumt; Ihr Schaaf tretet für,  
 Wie hab ich euch geliebt? Seyd Zeugen über mir!

Der



Der Wolff erhaschet mich; Ihr fanget an zu schreyen,  
Und fürchtet, daß er gar die Heerde wird zerstreuen.  
Mich zwar erwürgt sein Grimm; Der Hirte wird geraubt,  
Getrost, Gott wachet noch, Gott euer Ober-Haupt.

Ich geh zum Vater hin! das waren Jesus Worte,  
Die ich das letztemahl an dem geweihten Orte  
Euch tröstlich vorgesagt; Nun wißt ihr wo ich bin,  
Ich gehe, gute Nacht! zu meinem Vater hin!  
So starb das fromme Herz bey heulenden Gewimmel,  
Da fuhr der reine Geist vom Mund aus in den Himmel,  
Von groß und klein verlangt, von allen werth geacht,  
In seinem eignen Saal entseßlich umgebracht.

Du Hirte Israel, du Wächter, wenn wir schlaffen,  
Steh auf, und bleibe selbst bey deinen werthen Schaafen;  
Erhalt uns Herr, dein Wort, verstoffe doch das Licht,  
Das du uns aufgesteckt, von seinem Leuchter nicht!  
Laß die Gerechtigkeit in unsern Lande wachsen,  
Laß Fried und Ruhe hüßn, erhalt dein theures Sachsen;  
Gib dem, den du gesalbt, ein Leben voller Ruh,  
Und deck ihn und sein Haus mit deiner Allmacht zu!

Du aber aus der Welt, aus der zerfallnen Höhle,  
Nun in die Ewigkeit zu Gott versetzte Seele,  
Leg an das weiße Kleid, das du bey deiner Last  
Im Blute deines Lammes so rein gewaschen hast;  
Steh auf, der Heyland kömmt, dich crönend zu umfassen,  
Wie prächtig seh ich dich in deiner Crone prangen!  
Dein Haupt wird mit dem Glanz der Sonnen ausgeziert,  
Denn du hast ihrer viel zur Seeligkeit geführt:

Wir wollen unsre Hand in deine Wunden tauchen,  
Und dein vergossnes Blut zu einem Beyspiel brauchen,  
Daß unser Herz an Gott und seinem Worte treu,  
Ja! unser Blut davor uns nicht zu kostbar sey.  
So komm, und bethe dann, du jammernde Gemeinde:  
Der Höchste sey mit uns, und wieder unsre Feinde!  
Er schenck uns nach dem Kelch der Freuden-Becher ein,  
So wird sein Israel, und Jacob frölich seyn!

† † †

Zum Beschluß dieser Ode hat der Autor nachfolgende Worte  
des Virgilii hinzu gesetzt:

O! Socii [neque enim ingari fumus ante malorum]

O passi graviora : Dabit Deus his quoque finem.

Nunmehr folgt ein anders, so den Titel: **Thränen der Stadt Dresden/ über den Tod des treuen Lehrers/ Herrn M. Zahn/**  
führet, und also lautet:

**D**! Dresden, arme Stadt! zieh Trauer-Kleider an,  
Sieh, was des Himmels Zorn, des Teufels Bosheit, kan,  
Was wohl die Christenheit, in zweymal hundert Jahren,  
An keinem Ort gesehen, zu keiner Zeit erfahren,  
Mußt du anjetzt bestürzt von Schmerz und Thränen sehn,  
Da durch des Mörders Faust ein solcher Fall geschehn.  
Der deinen Lehrer so, wie dich, zu Boden schläget,  
Und durch des Hirten Tod die Heerde selbst erreget,  
Komm, gieb den Thränen Platz, gieb deiner Wehmuth Raum,  
Es stürzt ins Zions Feld ein hoch-belaubter Baum,  
Der dir theils Schatten gab, theils edle Frucht zu essen,  
Er stürzt auf eine Art, die niemand kan vergessen.  
Der Mörder, dessen Herz als wie ein leichtes Blatt,  
Zum Evangelio zwar Lust bezeiget hat,  
Doch nur allein zum Schein will jetzt den Fleis belohnen;  
Und alles Gute mehr, vor welche tausend Cronen  
Des Himmels hohe Hand jetzt unsern Lehrer schenckt,  
Weil er den Mörder selbst gespeiset und getränkt.  
Er spricht: Es muß ein Hirt vor seine Schaafe sterben,  
Und läßt des Messers Stahl mit Blute rasend färben,  
Hält Nägel und den Strick in der erboostn Hand,  
Zum Zeichen von der List, und nicht vom Unverstand,  
Sticht rasend auf ihn loß, so daß man gar fünf Wunden,  
Kein Leben aber mehr in seiner Brust gefunden.

Wer höret diesen Tod, und weinet nicht zugleich?

Ein Lehrer fällt dahin durch einen Mörder-Streich,  
Der Mörder kömmt beherzt zu ihm ins Haus gegangen,

Spricht, daß ihn Seelen-Noth und Herzens-Angst umfangen,  
Nimmt aber gleich die That, die schändte Mordthat vor,  
Ach wer erzittert nicht, wem gället nicht das Ohr?  
Wer möchte nicht vor Furcht und banger Noth erbeben,  
Nach seines Hirten Tod wünscht sich kein Schaaf zu leben.  
Die Heerde wird zerstreut, indem ihr Wächter stirbt,  
Der arme Hauffe weint, indem ihr Trost verdirbt.  
Die Kinder sind erstarrt, ihr Vater ist erblasset,  
Nichts stillt diesen Schmerz, da ihn der Tod umfasset.

Der Hahn, der vieles Volk durchs krähen aufgeweckt,  
Wenn sie der Sünden-Schlaff und finstre Nacht bedeckt,  
Der manches Petri Herz durch seine Stimm bewogen,  
Und wiederum zu Gott und Jesu hingezogen.  
Denn wenn dort Petri Mund aus Furcht vor einer Magd,  
Ich kenne Jesum nicht, o grosse Sünde! sagt,  
Durch seiner Stimme Klang ihn glücklich dahin brachte,  
Daß er an seinen Fall mit Reu und Leid gedachte,  
Daß er voll Herzeleid viel Thränen rinnen ließ,  
Und seinen Heyland treu hinkünftig sich erwies,  
Den kan man jetzt erblast in seinem Blute sehen,  
Man hat ihn uns geraubt, er wird nicht weiter krähen.

O grosses Herzeleid! O unerhörter Fall,  
Kein Blitz, so stark er sey, kein harter Donner-Knall,  
Wenn er in Kirchen schlägt, der Thürme macht zersplittert,  
Hat jemahls unser Herz mit solcher Furcht erschüttert,  
Als da des Mörders Hand den Pfeiler niederschlägt,  
Der unsers Zions Bau mit andern stützt und trägt.  
Heult Tannen, weinet doch, laßt eure Klage schallen,  
Die Ceder Libanons, eu'r Lehrer ist gefallen,  
Er fällt wie jener hin, der dort von Buben fiel,  
So treibt des Teufels Wuth ein nie gesehen Spiel,  
Der stärkste Gottes-Mann an Leib- und Seelen-Gaben,  
Wird in der Jahre Blüth ermordet und begraben.

Zwar

Zwar steht der Kirche Band auf keinen Menschen nicht,  
 Doch sprüht des Lehrers Blut uns jezo ins Gesicht,  
 So sind wir auch bemüht, es weinend abzuwischen,  
 Die Schlange sticht uns nicht, sie mag gleich immer zischen,  
 Gott bleibet unser Trost, doch ist ein Priester werth,  
 Ein Priester, der sein Volk mit Gottes Wort genährt,  
 Daß man durch Thränen-Salk und bittere Klagen zeige,  
 Wie sehr uns dessen Tod und hartes Schicksal beuge,  
 Gott aber, dessen Hand auch diesen Tod verhängt,  
 Und nach der dunkeln Nacht der Sonnen Blicke schenkt,  
 Beweise, daß sein Arm auch selbst aus bösen Sachen,  
 Und aus des Priesters Fall was gutes könne machen.

Indeß, ihr Seulen ihr, die ihr die Kirche tragt,  
 Und Leben, Blut und Leib vor deren Wohlfahrt wagt,  
 Laßt diesen harten Fall nicht eure Seele schrecken,  
 Gott wird euch, glaubet nur, mit starken Arme decken;  
 Ihr wachet vor das Volk, Gott aber wacht vor euch,  
 Es trennt euch nichts von ihm, und auch kein Mörder-Streich.  
 Ihr bleibet ihm getreu, und er wird euch beschützen,  
 Wenn tausend Wetter gleich auf euren Scheitel blitzen,  
 Er wird auch diesen Riß in eurem Priesterthum,  
 Zu seiner Kirche Wohl, und seines Nahmens Ruhm,  
 So hofft das arme Volk, dermassen wohl ersetzen,  
 Daß jedermann sich wird an seinem Trost ergözen.

Hufs.

Aus allen diesen bisher verlesenen Trauer-Gedichten ist  
 leicht zu urtheilen, daß ihr bey denen Leuten euch grosse Liebe er-  
 worben haben müßtet, weiln sie sich so schmerzlich eures gehab-  
 ten Unglücks annehmen, und euch nicht genug bedauern noch  
 beweinen können.

Hahn.

Daß vielen mein tödtlicher und so schmähhlicher Hintritt mag  
 zu Herzen gegangen seyn, dessen bin ich ganz gewiß versichert. Ob  
 aber

aber bey allen denen, die auf meinen Tod etwas geschrieben haben, auch ein rechter wahrer Schmerz sich befunden, dadurch angereizt worden, die Federn zu ergreifen, und mir zu Ehren ein Gedichte zu schreiben, daran zweifle fast, weilm ich die Gemüther der Menschen gar zu wohl habe kennen lernen, und glaube ich, daß einige darunter seyn werden, welche bloß gesucht haben, einen Groschen zu verdienen, oder sich durch ihre Arbeit Ehre zu erwerben.

Huß.

Dem sey nun wie ihm wolle, so wird es doch nicht übel gethan seyn, wenn wir die unterschiedene Einfälle, welche diese Scribenten gehabt haben, nach einander ansehen. Habet ihr noch etwas Vorrath bey euch?

Hahn.

Ja, mein theurer Huß, es ist noch etwas wenigß vorhanden! Wenn ihr so viel Gedult haben wollet, will ich es euch vollends vorlesen. Hier findet sich noch eine Lateinische Inscription, welche also klinget:

† † †

Eccē!

moritur justus,  
Sanguine, si non suo, tamen Christi,  
justissimus,  
Vir  
de Ecclesia Christi omnino meritissimus,  
à Laublero,  
Christiano nomine vix digno  
cultro nocivo,  
extinctus, interematus.  
O! Factum  
auditu visuque horrendum!  
Dresda luge,  
Musa lugete,  
ponite plestra,  
urnasque tepentes lacrymis rigate,  
Spargite flores,  
funus curate,  
id quod poscit  
pietatis munus, nec non defuncti merita  
vix satis deprædicanda,

quod

quod Diabolus olim insultans  
 Cadaveribus dixit jaetabundus,  
 id Laublerus:  
 huncce diem ego feci cruentum,  
 O! pudeat te  
 manu tetigisse cultrum mortiferum  
 tribus olim grossis venalem,  
 nunc  
 sanguine innoxio madentem.  
 Ingrato homine  
 nil pejus alit terra.  
 Tu certe  
 in numero ingratorum ingrattissimus,  
 ingratus cuculus,  
 enutritus  
 in sinu parentis,  
 si non natura, certe cura.  
 Judas,  
 nefandus ille proditor,  
 premio aliquo inductus adductusque  
 prodidit Servatorem,  
 tradidit, non vero enecavit,  
 interim  
 Paulo post luit nefandam suspendii poenam,  
 quod Judas olim  
 id tu certe nostro nunc xvo,  
 largitione corruptus,  
 non tradis amandum, sed misere trucidas,  
 numero  
 sex vulnerum vix contentus,  
 Ecce!  
 quid tibi cum clavis ferratis,  
 quid cum restibus?  
 meditaris crucem  
 figendam Cruciani Templi Diacono  
 veritatis assertori  
 integerrimo imperterrito?  
 verum  
 non illi, sed tibi:  
 O! tempora, o! mores!  
 Pastorem dilaniant oves, non lupi,  
 certe Laublerus  
 olim  
 a beato pastorali fide instructus,  
 celesti doctrina imbutus  
 inque suau enutritus

hominis  
 mentem plane exiit,  
 lupique voracis naturam induit,  
 ovis pelle tectus,  
 pietatem simulans  
 infontem provocat, provocatum trucidat,  
 trucidatum prostrernit, prostratam  
 per scalas pone se trahit,  
 & hoc quidem  
 ausu plane stygio,  
 verum,  
 hæreticum occidere non peccatum  
 est  
 Pestiferum Jesuitarum principium.  
 quid ?  
 si eadem mens nobis,  
 quomodo tuuc vobis ?  
 certe  
 res nondum conclamata.  
 nolite ergo triumphum canere ante victoriam.  
 Abel noster occisus,  
 sanguis ab homicida papicola  
 frivole effusus,  
 sed  
 Deus nondum delusus,  
 Ecclesia  
 sanguine fundata est,  
 sanguine crevit,  
 sanguine succrevit,  
 sanguine finis erit.  
 Taceat  
 infelix bubo annoxa ex ilice  
 mala prænuncians;  
 nos enim  
 non moramur haruspicum auspicia,  
 anilia figmenta.  
 nam  
 Deus pro nobis, quis contra nos ?  
 Tu vero, Vir Dei,  
 molliter quiesce !  
 certe  
 Nomen tuum non peribit,  
 nam  
 virtus post funera vivit !

† † †

Nun folget noch etwas, so an meine herzlich-geliebteste  
Ehe-Gattin sich adressiret:

**S**ie muß, Hochwertheste, bey allzu jungen Jahren,  
Nach Gottes weisen Rath das Ungelück erfahren,  
Daß ein geliebtes Theil von ihrem Herzen geht,  
Weil solches ganz erstarrt auf schwarzer Baare steht.  
Das scharffe Messer sticht sechs mörderische Wunden,  
Man hat die siebende in ihrer Brust gefunden;  
Jedoch, Sie fassen sich, wer weiß, was Gottes Rath  
Zu unverrückten Wohi vor Sie beschlossen hat!

† † †

Ermunterung an die hinterlassene Wäysen.

**A**hlet, ihr betrübtten Augen,  
Euren nassen Thränen-Zoll!  
Weil das Herze Wehmuth voll,  
Wird auch in gesalznen Güssen  
Euer Schmerz zerrinnen müssen!

2. Sechs erhitzte Marter-Stiche  
Stößet die verfluchte Hand,  
(Wie der ganznen Stadt bekandt)  
Und der unbemenschte Sünder  
Trifft sie, Herzens-fromme Kinder.

3. Du verruchter Priester-Mörder,  
Schlimmer Jesuiten-Knecht,  
Schwerdt und Räder sind zu schlecht,  
Die Gerechtigkeit zu preisen  
Muß man dich mit Zangen reißen.

4. Doch was hilft das den Betrübtten?  
Einmal ist der Vater hin!  
Blut und Herze, Muth und Sinn  
Würden sie zum Opfer geben,  
Wenn der Vater könnte leben.

J. Samm

5. Sammlet die betrübteten Geister,  
 O! ihr Wäysen, sammlet sie:  
 Denn der Herr wird spat und früh  
 Euch, nach harten Donner-Schlägen,  
 Selbst in Schooß und Arme legen.

6. Abels Blut wird nicht verwesen,  
 Ob der Leib in Stücken fällt;  
 Denn das schöne Sternen-Zelt  
 Kenn't auch in der Krafft die Seinen;  
 Darum höret auf mit weinen!

† † †

Nachfolgendes soll gar ein Frauenzimmer zu Papier gebracht/und  
 meinen Tod/als ihres gewesenen Reichs Vaters, beklaget haben.

**E**s war der Seelige ein Mann von schönen Gaben,  
 Gott hatte selbst sein Bild in diese Brust begraben,  
 Er straffete, jedoch mit vieler Lindigkeit,  
 Er obfervirte die recht bequeme Zeit.

Und wolten bey der Noth die Kummer-Zähren fließen,  
 So konte dessen Trost die Bitterkeit ver süßen.

Johannes Freundlichkeit und Pauli Gravitat,  
 Die zeigten sich bey ihm in schöner Qualitat.  
 Nun ruhe, Seeligster, im kühlen Schooß der Erden,  
 Denn ob der kalte Rest gleich muß zu Moder werden,  
 Wächst doch dein Jugend-Ruhm aus Blut und Adern auf,  
 Warum? die ganze Stadt weiß deinen Lebens-Lauff.

Ein anders.

**D**er starke Gottes Mann, an Leib und Seelen Gaben,  
 Wird in der Jahre-Blüth' ermordet und begraben,  
 Der Hahn, der vieles Volk durchs Krähen aufgeweckt,  
 Wenn sie der Sünden-Schlaff und finstre Nacht bedeckt.  
 Den kan man igt erblickt in seinem Blute sehen,  
 Ihn hat der Todt geraubt, er wird nicht weiter Krähen.

† † †

Doch ich muß nun einmal aufhören, und euch von allen diesen Sa-  
 chen nicht länger beschwerlich fallen. Es ist zwar noch eine Piese alhier  
 27

befindlich, weils sie aber etwas lang ist, so trage Bedencken, euch solche vorzulesen und damit aufzuhalten.

Hufs.

Nein, nein, mein werthester Hahn, ich werde dabey keinesweges verdriesslich, sondern bewundere vielmehr die unterschiedenen Einfälle, welche alle diese Leute über euren Tod und Unglück gehabt haben. Seyd demnach so gut, und zeiget mir, was ihr noch übrig habet.

Hahn.

Es ist solches, theurer Huf, eine Klag- und Trost-Ode, welche ein unbekanter, der sich Bellamintes nennet, verfertiget, und sie also betitelt hat: Das über den blutigen Tod, seines von einem Papisten ermordeten Lehrers in blutige Thränen schwimmende Dresden. Hinten auf den Titel hat er folgende Worte gesetzt:

Mein Leser!

Uld' alhier nicht Kunst und Zierlichkeit,  
Dergleichen sich die Schaar der Dichter sonst gebraucht.  
Es trägt die Poesie kein buntes Feyer-Kleid,  
Wenn sich ihr matter Kiel in Blut und Thränen tauchet.

Der Inhalt aber der Klag- und Trost-Ode ist dieser:

Bestürktes Dresden! lebst Du noch?  
Wie? oder bist Du schon erblichen?  
Du schein'it entseelt, und weinest doch?  
Wie wird dis beydes wohl verglichen?  
Jedoch ich finde mich daren:  
Ein schwerer Schreck schlägt deine Glieder,  
So wie den matten Geist, darnieder;  
Drum müssen von der stummen Pein  
Die Augen nasse Kleider seyn.  
Gerechte Thränen! Die ihr euch  
Von den erblaßten Wangen vollet,  
Die ihr der Rachel Thränen gleich,  
Die sie der Kinder Leichen sollet!  
Fließt immer ungehindert fort,  
Weil euch ein jeder Beyfall giebet,  
Der Zions Heyl und Wohlfahrt liebet.

Denn

Denn Thränen, Thränen, (bitteres Wort!)  
Erfodert der betrübte Mord.

Der Mord, der dir vor Augen schwebt,  
Und Dich in bange Noth versencket;  
Der Mord, vor dem dein Herz erbebt,  
Wenn es mit Rechten dran gedencket;  
Der Mord . . . hier will die schwarze Schrift  
Sich unverhofft mit Blute färben,  
Warum? dieweil dir zum Verderben,  
Der Blut-Durst diesen Mord gestift,  
Der, Dresden! Deinen Lehrer trifft.

Die Hand erklarrt und zittert mir,  
Wenn ich des Römischen Babels Räncke  
Und dessen tolle Mord-Begier,  
Von der es brennt, zu melden dencke.

Der Fürsah fällt mir allzuschwer,  
Das wichtigste muß unterbleiben,  
Ich kan das wenigste beschreiben.  
Mein Machen schenkt ein weites Meer;  
Drum sey' ich nur den Auszug her.

Der Weizel-Strohm ist annoch roth  
Von der erwürgten Frommen Blute;  
Das arme Thorn klagt seine Noth  
Bis auf die itzige Minute;  
Die Dränger hören noch nicht auf,  
Der Unschuld Thränen abzugwingen,  
Sie ruffen: Es soll uns gelingen.  
Gott hemme doch der Bösen Lauff,  
Und schlag' an Babels stolzen Knauff!

Nun soll so gar der Elbe-Fluß  
Mit seinen reinen Crystallinen  
Der Mord-Sucht, der man fluchen muß,  
Zu einem geilen Spiegel dienen.  
Mich dünckt, die Wellen thürmen sich,  
Und wollen, gleich als ob sie wüsten,  
Was hier geschehen, sich entrüsten.  
Das Ach und Weh (so düncket mich)  
Klingt an den Ufern jämmerlich.

Dort

Dort zwar, wo Babels Übermuth  
 Nun fast die Oberhand gewonnen,  
 Vergoß die Wuth gerechtes Blut  
 Wie Wasser an der lichten Sonnen;  
 Es ward, durch Ungerechtigkeit,  
 Der Welt ein Schau-Spiel fürgestellt,  
 Von dem sie dieses Urtheil fällt:  
 Es bringe Pohlen solches Leyd,  
 Als Franckreich seine Blut-Hochzeit.  
 Hier aber kömmt die Weichel-Eiß,  
 Die selbst der finster Höllen-Winkel  
 Mit Jacobs Waffen ausgerüst,  
 Und übt den Mord, den Babels Dünckel  
 Als recht und billig preiset, aus.  
 Der Vorwand, der so gut geschienen,  
 Muß ihr zum bösen Zwecke dienen,  
 So ist ein bunter Blumen-Strauß  
 Gar oft ein giftig Schlangen-Hauß.  
 Dort fraß des Thieres Grimm und Zorn  
 So groß als kleine von den Schaaffen;  
 Noch jeko wecket es sein Horn,  
 Die überbliebenen abzustraffen.  
 Was schreib ich: Kan ich sonder Scheu  
 Dich füglich eine Straffe nennen?  
 Soll man die Unschuld straffen können?  
 Nein! nein! darum bekenn ich frey:  
 Es sey die ärgste Tyranny.

Hier (ach! nun muß ich Zions Schmach  
 Mit Blut-gemischter Fluth beweinen)  
 Hier stellet man den Hirten nach,  
 Ja! man erschläget dezer einen.  
 Halt Mörder! zeuch den Arm zurück!  
 Mein Gott wird alle Tropffen rächen,  
 Die aus des Lehrers Wunden brechen,  
 Doch ach! in einem Augenblick  
 Erblasset Zahn durch Dolch und Strick.  
 Ach theurer Zahn! ich sehe dich!  
 Nunmehr in deinem Blute liegen.  
 Ganz Zion fühlt den Mörder-Stich,

Durch

Durch den die Feinde dich besiegen,  
 Besiegen konnten sie Dich nicht,  
 Durch ihrer Lehrer stumpffen Pfeile;  
 Du trennerest die losen Geile,  
 So die Philister zugericht:  
 Drum tödtest dich ein Bösewicht.

Wer Dich auf Deiner Bahre schaut,  
 Bedauert dich und Deine Gaben,  
 Die in der Kirchen viel gebaut,  
 Die manches Herz erwecket haben,  
 Daß es an seinen Fall gedacht.  
 Du brachtest durch Gebet und Weinen  
 Oft Wasser aus den Felsen-Steinen!  
 Wie mancher hat den Tod verlacht,  
 Wenn du ihm Herz und Muth gemacht! (M)

Was aber mühet sich mein Kiel,  
 Den blassen Schatten zu entwerffen;  
 Wer dein Verdienst beschreiben will,  
 Der muß die Feder besser schärffen.  
 Indess'n sey es nur erlaubt,  
 Mich mit dem ist-gedachten Schatten  
 Annoch zu lesen und zu gatten:  
 Nachdem (wer hält es wohl geglaubt)  
 Der Feind das Wesen selbst geraubt.

Fürwahr! mein nun entseelter Hahn  
 Ist nicht als wie ein Thor gestorben,  
 Mein! Du beliebter Jonathan!  
 Du bist gefallen und verdorben,  
 Wie man vor bösen Buben fällt.  
 Drum bist du auch in jenem Orden  
 Der Märtyrer ein Mit-Glied worden,  
 Dir ist nunmehr in Salems Zelt  
 Ein Stuhl der Ehren hingestellt.

M

Du

(\*) Es ist in Dresden gar bekannt/ was massen der seel. Herr M. Hahn/ vor vielen andern/ die sonderbahre Gabe von Gott gehabt/ mit verstockten und zum Tode verurtheilten Uebelthätern umzugehen: Als welche er nicht allein zu einem bußfertigen Bekänntnis und Bereuung ihrer Mißthaten zu bringen/ sondern auch ihnen den schmächtigsten Tod dermassen zu verschaffen gewußt/ daß sie demselben mit Freuden entgegen gegangen.

Du mehrest der Erwürgten Zahl,  
 Die unter dem Altare schreyen,  
 Und ihren Mördern allzumahl  
 Mit Gottes Räch-Gerichte dräuen.  
 Dein Blut wird dir ein Purpur-Kleid,  
 Das selbst die Unschuld weiß geschicket:  
 Der Kranz, der deine Scheitel schmücket,  
 Ist ganz mit Sternen überschneit,  
 Und führet die Schrift: **Nach Blut und Streit.**  
 Nach Blut und Streit ist Zahn vergnügt  
 An seinen hohen Ehren-Zinnen;  
 Nur Dresden/ das im Staube liegt,  
 Läßt immer noch die Thränen rinnen,  
 Es kan den ihn so werthen Mann,  
 Nicht gnug beweinen und betrauren,  
 Nicht gnug bejammern und bedauern!  
 Es seuffzt, so tieffes immer kan,  
 Und stimmet diese Klagen an:  
 Verkündigts nicht zu Asealon,  
 Sagts nicht zu Gath auf denen Gassen,  
 Es jauchzen sonst in Babylon  
 Die stolzen Töchter, die mich hassen.  
 Ihr rauhen Berge Gilhoa,  
 Euch mein' ich, ihr mir nahen Klippen,  
 Verstopfft des Wiederschalles Lippen,  
 Und sagts nicht nach, was mir geschah,  
 Denn ich bin schon den Tode nah.  
 Doch nein! verkündigts überall,  
 (So hör ich Dresden iho sagen,)  
 Vereiniget euren Wiederschall  
 Mit meinen Bemuths-vollen Klagen,  
 Sagts an, wie Babel sich gebrüßt,  
 Und zwar in einem solchen Lande,  
 (Verschweigt es nicht, zu Babels Schande,)  
 Allwo es nur, seit kurzer Feist,  
 Ein schöner Fremdling worden ist.  
 Warhafftig! die gerechte Welt  
 Saft diese Klagen tieff zu Herzen.

Ganz

Ganz Norden, samt den fernen Belt  
 Berweinen, **Dresden!** Deine Schmerzen.  
 Ja! wo noch sonst die Wahrheit blüht,  
 Wo Gottes Stimme herrlich gehet,  
 Und Zion fest-gegründet steht,  
 Da singet man ein Trauer-Lied,  
 Weil dir so grosses Leid geschieht.

Geschiehet das am grünen Holz,  
 Ach! was will an dem dürrn werden?  
 Das arge Babel wird zu stolz,  
 Und eine Räuberin der Erden.  
 Es trachtet frey und offenbahre,  
 Das wehrte Zion zu verdringen,  
 Und dessen Wächter zu verschlingen,  
 Als deren Gott-getreue Schaar  
 Ihm längst ein Dorn im Auge war.

Und warlich hätte Gottes Huld  
 Sein Zion nicht bisher beschirmet;  
 So hätte Babels Ungebult  
 Das Heiligthum bereits gestürmet,  
 Es hätte in wilder Grausamkeit  
 Die Priester allesammt zerrissen,  
 Und mit den Zähnen todt gebissen:  
 So hat es Luchern schon gedraut; (\*)  
 Was thät es nicht zu dieser Zeit!

Mich dünckt die Probe sey geschahn;  
 Fragt **Dresdens** jetzt umwölcktes Auge,  
 Das solche jüngst mit angesehen,  
 Und sich daher mit bitterer Lauge  
 Des Thränen-Salzes angefeucht.  
 Ach! Babel sucht auf Zions Grüssen  
 Mit einem Mörder-Strahl zu bliken,  
 Weil, wenn die Pfeiler sich geneigt,  
 Man leicht die Mauern übersteigt.

M 2

Doch

(\*) Ein fürnehmer Dominicaner, wie Erasmus berichtet Epist. Lib. XVI. c. 14. ad ob-  
 trectatorem suum pertinacissimum, sprach öffentlich: Wenn er mit seinen Zähnen die  
 Gurgel Lutheri zerrissen könnte/wolte er gleich mit, solchen blutigen Wunde den Leib des  
 Herrn JESU empfangen.

Doch Gott sey ewig Preis und Ruhm,  
 Lob, Ehre, Weißheit, Krafft und Stärke,  
 Der sein geliebtes Eigenthum  
 Bis hieher wider Babels Werke  
 So wohl, so väterlich bedeckt,  
 Daß Babel sich nicht völlig freuet,  
 Viel weniger rein abe schreyet.  
 Gott hat ihm schon ein Ziel gesteckt,  
 Gott, der des Meeres Wogen schreckt.  
 Drum rase, Babel! wie du wilt,  
 Ja! schäume Galle, Gift und Geyser.  
 Der Herr ist Zions Sonn und Schild;  
 Was kräncket uns dein toller Eyser?  
 Der Herr ist Zion ein Panier;  
 Und du gedencst uns zu schaden?  
 Das Losungs-Wort: Von Gottes Gnaden!  
 Hält Zion deinen Augen für,  
 Und fraget also nichts nach dir.

Du aber, Dresden! sey getrost,  
 Und stille die erprekten Zehren.  
 Ist Babels Grimm auf dich erboßt;  
 Gedult! es wird nicht lange wehren.  
 Gedenc' ein feuchter Wolcken-Trank,  
 Der sonst ein Regen-Bogen heisset,  
 Und, gleich wie Babel, Blut-roth gleisset,  
 Verschwindet plötzlich gar und ganz,  
 Ein Augenblick nimmt ihm den Glanz.

Es lebet der gerechte Gott!  
 Er lebt und schauet deine Plagen,  
 Er siehet Babels wüste Rott  
 An deiner Brust und Herze nagen.  
 Nur still! Er wehet schon das Schwerdt,  
 Er wehet es für deine Sache,  
 Auf daß er die zu nichte mache,  
 Die auf dem Gott-geweyhten Heerd  
 Ein Opfer ihrer Lust verzehret.

Es lebet, höre! Dein August/  
 Dein grosser und gerechter König,  
 Dein Trost und deiner Augen Lust,

Dein.

Dein Vater, •• ist das nicht zu wenig?  
 Dein größtes Kleinod auf der Welt.  
 Der lebt und weiß dir Recht zu sprechen,  
 Das Unrecht aber scharff zu rächen.  
 Wer so die Waage-Schaale hält,  
 Der richtet, wie es Gott gefällt.

Es lebet auch bey deinem Staat.  
 Ein Nehemias unsrer Zeiten,  
 Er steht, als Zeiger, in dem Rath,  
 Und will auf Zions bestes deuten.  
 Er ist des Königs rechte Hand,  
 Und kan Desselben Herke wenden,  
 Denn er trägt solches in den Händen,  
 Ihn machet, wird er nicht genannt,  
 Das Buch der Redlichen bekannt.

Noch eins: Dein frommer Löscher lebt.  
 Dein Löscher/ welcher dir ein Seegen,  
 Wird, da man deinen Zahn begräbt,  
 Ein Pflaster an dein Herke legen,  
 So, daß sein banges Leyden ruht;  
 Dein Löscher/ der durch Flehn und Beten,  
 Schon öftters vor den Riß getreten:  
 Macht Josepfs Schaden wieder gut,  
 Und löschet deine Trübsaals-Giuth.

So laß denn, Dresden! deine Schmach  
 Dich nicht so tieff zur Erden beugen,  
 Laß deinen heißen Thränen-Bach,  
 Wie deines Lehrers Blut verseigen.  
 Wilt du Ihm noch ein Denckmahl weyhn?  
 Wohlan, so denck an seine Lehren.  
 Doch sein Gedächtniß zu beehren,  
 Geh' ihm den schönsten Leichen-Stein,  
 Und setze diese Zeilen drein.

† † †  
**N**eh Erde verdecke mein Blut nicht!  
 Verwunderst du dich Wanderer!  
 Daß du diese klägliche Stimme  
 Von einem leblosen Steine hörest?

Es ist gar kein Wunder,  
 Bey unerhörten Tyrannen  
 Müssen endlich die Steine schreyen.  
 Zeitt nur etwas näher,  
 Dieser mit Blut besprügte Marmel  
 Wird dir die Erklärung geben.  
 Denn unter derselben Bedeckung  
 Ruhet in seinen Gebeinen  
 Ein Freund Gottes,  
 Ein Vertheidiger der Wahrheit,  
 Ein Lehrer der Gerechtigkeit,  
 Welcher  
 Durch einem Verlehrer der Gerechtigkeit,  
 Durch einen Beleidiger der Wahrheit,  
 Durch einen Feind Gottes  
 Jammerlich ermordet worden.  
 Gold  
 War der Hut-Gold,  
 Welcher die Bosheit anreizete,  
 Demjenigen,  
 Der das Gold der Evangelischen Reinigkeit  
 Im Munde und Herzen trug,  
 Den mehr als güldnen Lebens-Draat  
 zu verkürzen.  
 Ein scheinbarer Vorwand/  
 Den Evangelischen Glauben  
 Als den Weg zum Leben zu erwählen,  
 War das schöne Feigen-Blat,  
 Welches die Schande der Nord-Begierde  
 decken mußte.  
 Messer und Strick  
 Waren die Werk-Zeuge,  
 Mit welchen die verfluchte Faust  
 Den Gesegneten des Herrn,  
 Welcher viele Seelen  
 Von dem Opfer-Messer  
 Derer Leib und Seele verderbenden Bollüste  
 errettet,

Und

Und  
Aus den Mörder-Stricken  
Des Teufels und des ewigen Todes gerissen,  
hingerichtet.

Blut!  
Unschuldiges Priester-Blut  
War das erregende Labfaal,  
Mit welchem die Antichristische Wuth  
Ihren Mord-Durst zu löschen suchte.

Seuffzer und Thränen  
Waren das wehmüthige Opfer,

Welcher  
Das Haus Israel  
Das Haus Aron/  
Und Aller

Die den Herrn fürchten;  
Zu dieser geheiligten Grufft gebracht haben.  
Wanderer!

Erlaubet dir deine Bestürzung  
Einige Thränen zu vergiessen!  
So vermische dieselben  
Mit denen allhier vergossenen  
Thränen und Blute!

Damit dir aber  
Nicht unbekannt bleiben möge,  
Wem du diese traurige Pflicht abstattest?

So wisse:

Alhier ist die Grab-Stätte  
Des seeligen Herrn

**M. Herrmann Joachim Sahn's,**

Gewesenen Mittwochs-Prediger  
Zum Heil. Creuz in Dresden/  
Welchem

Am 21. May des 1726. Jahres  
(Diesen Tag aber hat die Evangelische Kirche  
Allbereit mit blutigen Thränen in ihren  
Jahr-Büchern angeschrieben:)

Durch

Durch einen Papistischen  
Von den Papisten erkaufften Meuchel-Mörder,  
Auf eine Himmel-schreyende Art, das Leben  
genommen worden.

Nunmehr  
Wird deine Verwunderung  
über die Stimme,  
Welche dir von diesem Stein geruffen ward,  
verschwunden seyn:

Ach Erde verdecke mein Blut nicht.

Hahn.

Doch aber siehe da! Hier läuft eben zu rechter Zeit noch der  
Bericht von der vollstreckten Execution des Mörders ein.

Hufs.

Wie lautet denn derselbe? Und auf was Art ist dieser so  
schändliche Bösewicht hingerichtet worden?

Hahn.

Die Nachricht davon lautet also: Nachdem von einer hohen  
Landes-Regierung der Termin zur Execution des bekannten Prie-  
ster-Mörders, Franz Laublers, aufm 18. Julii fest gesetzt worden,  
wurde am 17. dito, als des Tages zuvor alle nöthige Anstalt darzu ge-  
machtet, indem die sämmtlichen Zimmerleute auf C. C. Rath's Zim-  
mer-Hofe das benöthigte Echafaut ablegen, und zubereiten mußten.  
Da solches geschehen, wurde es Abends um 7. Uhr auf dem Alten-  
Markt, dem Rathhaus gegen über, aufgerichtet, womit die Zimmer-  
leute bis in die späte Nacht zubrachten. Es war 5. Ellen hoch, und  
16. Ellen breit, wie auch so lang. Oben herum war es mit einem Ge-  
länter versehen, zu welchen, gleich der Rathhaus-Thüre gegen über,  
eine Treppe von 14. Stufen hinauf gieng. Neben diesen Gerü-  
ste aber waren die Schrancken verschlagen, in welchen Tische und  
Bäncke zum Hoch-Noth-Heinlichen Hals-Gerichte stunden.

Um 1. Uhr des Nachts wurde der Missethäter aus seinen Ge-  
fängniß auf das Rathhaus gebracht, und in einen kleinen Hinter-  
Stübgen bewachet, weils sonsten, wann er am Tage wäre aus dem

Stock:

Stoek-Hause abgehohlet worden, der Zulauff vom Volcke allzugroß würde gewesen seyn. Gegen Morgen rückte die vor der Stadt bißher campirende Cavallerie und Infanterie herein, und besetzten in guter Ordnung die Gassen, und den Alten-Marckt, desgleichen auch in die 600. Bürger mit Ober- und Unter-Gewehr dabey erscheinen mußten. Und wurden sie in solche Ordnung rangiret: Erstlich mußte die Bürger-Wache einen Creyß schließen, um dieselbe herum kam sodann die Infanterie, und zuletzt schloffe die Cavallerie alles in einem Creyse. Über dieses wurden an allen Ecken des Markts starke Plutons Infanterie postiret, die Niemanden, auffer Leute von Condition, auf den Marckt passiren ließen, und giengen hiernächst, um allen Unfug, der bey dergleichen Gelegenheiten öftters vorzugehen pfelet, zu verhüten, starke Patrouillen von 8. bis 10. Mann stark, unaufhörlich durch alle Gassen.

Unter der Zeit hatte der Scharff-Richter auch allmählig seine Instrumenta herzu schaffen lassen, und wurde sodann um 9. Uhr Vormittags der Missethäter von 24. Raths-Wächtern in die unterste Schrancken gebracht, allwo die löbliche Stadt-Gerichte zugegen, und das Hoch-Noth-Heinliche Hals-Gerichte geheget, und durch den Stoek-Meister ausgerufen wurde. Sobald dannenhero das Hoch-Noth-Heinliche Hals-Gerichte war zu Ende gebracht, und dem Delinquenten das eingekommene End-Urtheil nebst dem Landes-Fürstlichen Executions-Befehl vorgelesen, auch der Stab über ihn gebrochen worden, so wurde er die 14. Stufen hinauf auf das Echa-faut geführt, und sodann mit der Execution wider ihn verfahren, da er nehmlich von oben herunter gerädert wurde. Wobey zu erinnern, daß er noch eine lange Weile darnach lebete, als ihm schon die Schläge in das Genicke waren gegeben, und Arme und Beine entzwey geschmissen worden, welches vielleicht daher gerühret, weiln der Mörder ein grosser fetter starcker Kerl gewesen, und die Execution nicht auf der platten Erde, sondern auf einen brettern Gerüste vollstrecket worden, da wegen der untersten Hohlung der Körper gleichsam mit dem Rade wieder zurücke in die Höhe geprallet ist. Nach voll-

N

detey

beter Execution mit dem Rade, wurde der Körper von denen Herr-  
ckers-Knechten vom Gerüste herunter getragen, auf eine Schleiffe ge-  
bunden, und mit einem Pferde, unter Begleitung 24. Rath's-Wäch-  
tern, durch die Stadt über Alt-Dresden aufm Sand gebracht, dahin  
zugleich 200. Mann Bürgerſchaft marchiret, und die Stadt-Ge-  
richten ſich verſüget hatten. So bald er daſelbſt angekommen war,  
wurde er auf das Rad geflochten, und mit eiſernen Ketten feſt gemacht,  
u. hat er noch ein viel gröſſer und höher Rad, als Lips Tullian ſeines.  
Hufs.

Mich wundert, daß er ſo eine gnädige Todes-Straffe erhal-  
ten hat, da ſeine That doch eine von den abſcheulichſten, und ich  
vermuthet hätte, er würde weit härter dran müſſen.

Hahn.

Man hat zwar vor ſeiner Execution ſolche viel härter beſchrie-  
ben, als ſie würcklich erfolget; denn da wuſten einige zu verſichern,  
daß der Mörder ſo oft ſolte an verſchiedenen Orten mit glüenden  
Zangen geknippen, ihm die rechte Hand abgehauen, und er ſodann  
von unten auf gerädert werden. Ja in den Franzöſiſchen Zeitungen  
ſand man einen Artikel von Dresden geſchrieben, darinnen ſtund gar,  
daß der Mörder ſolte einmahl mit glüenden Zangen geknippen, und  
ſodann lebendig geviertheilet werden, allein der Ausgang hat erwie-  
ſen, daß die Leute ſich gerne mit neuen Zeitungen ſchleppen, und es  
immer einer beſſer wiſſen will, als der andere. Gnung, der Mörder  
hat ſeinen Lohn dahin, und würde es mich nichts geholffen haben,  
wenn er noch tauſendmahl mehr wäre gemartert worden.

Hufs.

Wie hat es aber mit ſeiner Befehrung ausgesehen?

Hahn.

Das kan ich euch nicht gewiß ſagen, mein wertheſter Huf, denn  
die Nachrichten davon variiren gar ſehr, indem einige melden, daß er  
ohne Reue und Buſſe geſtorben ſeye, andere aber das Contrarium  
behaupten wollen. Ein gewiſſer guter Freund berichtet von ihm:  
Der Geiſtliche hat, da der Mörder ſchon faſt ganz gerädert geweſen,  
und noch gelebet habe, immer in ihm hinein geſchryen; jedoch da er  
ſich

sich vor dem Aeu nicht bekehret, noch zur Erkenntniß kommen wollen, kan man nicht wissen, ob er bey der Execurion daran gedacht haben mag. Den Geistlichen hat er auch noch gestern nicht anhören wollen, sondern gesagt: Er solte ihn nur zu Frieden lassen, denn was er ihnen sagen würde, das hätte er längst gewußt; Und da ihm der Herr Superintendens, D. Löscher, die Lutherischen Geistliche offeriren lassen, hätte er geantwortet: Er finde Trost genug an seinen Rosen-Cranze. In einer andern Nachricht stehet wiederum: Am verwichenen Montage ward diesem Priester Mörder die Todes-Post angekündigt, und weiln er sich bishero von keinen Priester, weder von der Evangelischen noch Papistischen Kirchen wollen besuchen und zur Busse bewegen lassen, auf das allerbeweglichste zugeredet, vor seine Seele zu sorgen, und an den Tag zu geben, bey welcher Religion er zu sterben resolviret, darauf er endlich diejenige, in welcher er geböhren, erwöhlet, doch aber das heilige Nachtmahl in Carcere nicht empfangen wollen. Ferner: Ob er nun seinen begangenen Fehler herzlich bereuet, und Gott um Gnade gebethen, wird ihm sein jetziger Seelen-Zustand am besten sagen. Der Pater, welcher ihn zum Tode begleitet, hat gethan, so viel ihm möglich gewesen, und ihm einig und allein auf Christum und dessen Verdienst gewiesen. In den Leipziger Zeitungen stunde folgende Nachricht von der Execution dieses Mörders inseriret: Nachdem wider den allhier inhaftirt gewesenenen Franz Laubler, welcher den Diaconum bey der Kreuz-Kirche, M. Hahnen, so jämmerlich ermordet, das Urtheil, vermöge dessen er mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht werden sollen, jüngsthin allhier eingelangen, wurde ihm solches kurz darauf behörig publiciret, und da er sich submittiret, und keine weitere Defension verlanget, zu seiner Vorbereitung zum Tode, annoch einige Tage Zeit verstatet, und da er einen der ältesten von denen allhier befindlichen zur Königl. Capelle gehörigen Catholischen Geistlichen zu sich verlanget, ist ihm derselbe zugelassen, auch bey dem Mörder die letzten Stunden viel Reue und Erkenntniß seiner Missethat verspühret worden. Worauf endlich am 18. hujus gegen 10. Uhr Vormittags

die Execution auf hiesigen Alten-Märkte auf einem besonders dazu erbaueten Chaffaut vollstreckt, und der Körper sodann auf einer Schleiffe an die ordentliche Fehm-Stätte gebracht, und allda auf ein zu dem Ende aufgerichtetes Rad geflochten worden. Wider die Tumultuanten wird die Inquisition gleichfalls zu ihrer rechtmäßigen Bestrafung, mit allem Ernst fortgesetzt.

Doch sehet, indem erhalte ich eine Zeitung, welche von seiner sonderlichen Befehrung zu handeln scheint, ich will solche herlesen.

Relation, Dresden, den 17. Julii. 1726.

**S**ittwochs Nachmittags um 5. Uhr verlangte der Delinquente von selbst den Predsger wieder. Es hatte auch der Pater Hartmann, ein Jesuite, Hoffnung, ihn zur Beichte zu disponiren, worzu er wider alles Vermuthen, denselben Tag eine Hoffnung gegeben hatte. Allein es war doch nichts zu thun, und er verlangte endlich ausdrücklich, der Pater sollte sich retiriren, und nicht eher als des andern Tages Morgens um 8. Uhr wieder zu ihm kommen. Dem ungeacht gieng er wieder mit einigen vornehmen Personen, die den Delinquenten zu sehen kamen, zu dem Wörder hinein, und fieng an, ihm vielerley Gutes vorzusagen: Er sagte aber dem Pater gleich mit einer grausamen Verstockung und Fiären Mine, er hätte ihm ja ausdrücklich gesaget, daß er nicht eher als Morgen um 8. Uhr wieder zu ihm kommen sollte, welches er auch, mit einer verächtlichen Art, so oft wiederholte, als der Priester anfieng ihm zureden; die andern nöthigte er ganz freymüthig, sie sollen sich doch setzen, welches er, weil sie es nicht thaten, mit einiger Ungedult etliche mahl repetirte. Da sie nun seine Verstockung sahen, die ihm nicht zuließ, ihnen nur ein Wort auf alles Gute zu antworten, was man ihn wegen seiner Reue vorsagen konnte, so glengen sie nebst dem Pater wieder weg, mit besondern Reflexionen über seine funeste Physiognomie, und wilde Gesichtszüge, die ihn als einen Selerat verriethen, und sein gewaltsames Ende ihm gleichsam an die Stirne geschrieben hatten.

Die Nacht um 1. Uhr ward er darauf mit 20. Mann Soldaten durch den Hauptmann von Miesch ins Rathhaus gebracht, da man schon von 10. Uhr Abends an bey Fackeln an dem Echafaut, gerade gegen dem Rathhause über, auf dem Alten-Märkte zu bauen angefangen hatte, als eben ein großes Gewitter entstand. Wie er nun von Natur sehr hochmüthig war, und alle, die mit ihm in Gefängniß unglengen, nichts mit ihm ausrichten konnten, falls sie nicht mit lauter guten Worten an ihn kamen, so ließ er spüren, daß es ihm sonderlich angenehm, daß man ihn mit Soldaten abgehohlet hätte, und weil

er sich darüber mit dem Hauptmann in Discurs eingelassen, so suchte dieser davon zu profitiren, und ihn zur Bekehrung anzumahnen, wozu doch sehr wenig Hoffnung war, weil der Delinquente allezeit sagte, daß er keine Vergebung von Gott erhalten könnte, und daher Beichten und Communiciren für seine Person nicht zulänglich, er sich aber des letzten unwürdig hielte; Inzwischen schlug die Glocke 2. Uhr, und da von ohngefehr ein Hahn krähete, nahm der Hauptmann Gelegenheit, ihm vorzustellen, daß Petrus auch durch einen Hahnen-Schrey zur Reue erwecket, bitterlich zu weinen angefangen, und durch ernstliche Buße bey Gott Vergebung erlanget, da er doch wider seinen eignen Erlöser sich so grob versündigt gehabt hätte; Es sollte der Mörder sich diesen Hahnen-Schrey auch dargu bewegen lassen, seiner Uebelthat, doch mit Reue, sich zu erinnern, seine Sünden mit Thränen und herzlich Buße Gott abbiten, und nicht an desselben Gnade verzweifeln, ob er sich gleich an einem Diener seines Heylandes so freventlich vergriffen, und was dergleichen mehr war; Ja weil der Mörder eben deswegen an seiner Eeeligkeit zweifelte, weil er, wie er selbst sagt, etliche falsche Eyde geschworen, so sagte ihm der Officier, Petrus hätte ja gleichfalls falsch geschworen, daß er seinen Herrn nicht kennete, 2c. und doch wegen seiner Thränen und Buße Vergebung erhalten. Welches dem Mörder dergestalt ins Gewissen drang, daß er zu weinen, und einigen Trost für sich aus diesen Worten zu schöpfen anfang, sich aber doch nicht gleich völlig entschliessen konnte, biß inzwischen der Hauptmann weggieng, und er allein seinen Gedanken nachhängen können, da er sich endlich so gerühret fand, daß er inständigst bath, man möchte ihm den Hauptmann wieder ruffen, und als dieser kam, ihm danckte, und bekandte, wie er ihm sein Herz dergestalt aufgemuntert, daß die Verzweiflung, worinn er bishero gesteckt, ihn nun völlig verlassen, und dabero bätte, man möchte ihn unverzüglich seinen Priester ruffen, welches auch geschah, und als dieser nach 3. Uhr früh kam, fing er den Augenblick an, er wolte sich nun bekehren, beichten und communiciren, so auch beydes gegen den Morgen, wiewohl, nach einigen halsstarrigen intervallen, endlich geschah; worauf ihm alle Minuten zu lang wurden, und er zu verschiedenen mahlen an den Magistrat schickte, man möchte doch mit ihm fortmachen. Um 9. Uhr des Donnerstags frühe, gieng das Hals-Gerichte an, welches fast eine Stunde währete, unter welcher Zeit der Delinquente gegen alle Fenster frey hinaus sahe, endlich aber, weil es ihm lange währete, etwas matt ward, und sich an die Schranken anlehnen mußte. Alle Fenstern waren mit Zuschauern besetzt, wie dann Seine Excellenz, der Herr General-Feld-Marschall, der Herr Graf Warthenburg, alle geheime Rätthe und andre Grossen sich zu dem Ende auf das

Rathhaus verfüget hatten. Er kam endlich auf das Gerüste, nachdem er sein Urtheil, eben wie zuvor im Gefängniß, ohne einige Alteration angehört hatte. Der Bruder des hiesigen Scharfrichters that die Execution mit gewöhnlichen Schlägen von oben herab, mit dem Rade. Allein der Delinquente war so robust, daß, als er den ersten Schlag in das Genicke bekam, er den Kopff umdrehete, und seinem Hencker recht ins Gesicht sahe, welches aber wohl daher gekommen seyn mag, weil der arme Sünder nicht, wie ihm vom Scharfrichter war gewiesen worden, sein Kinn in die so genannte Krippe gelegt, und mit dem Munde das scharffe Theil derselben angefaßt, so ist ihm gleich vom ersten Schlage das Maul und die Kinnbacken von einander gespalten worden wären. Er bekam darauf den andern Schlag auf den Rücken über der Brust, wo ungeacht richtete er sich, als er auf den Rücken umgekehret ward, so von selbst in die Höhe, als ihn kaum 2. Personen hätten aufheben können, und bäumte sich dergestalt, bey Zermalmung der andern Glieder, die er mit grosser Gewalt an sich oder in die Höhe zog, ungeacht solche von denen Henckers-Knechten mit Stricken gehalten wurden, daß ihn die Personen auf dem Gerüste, nicht nur nach dem dritten und vierdten Schlage deutlich ruffen hören: Herr Jesu dir leb ich! Herr Jesu dir sterb ich! sondern auch noch lange hernach, nach einigen Schlägen: O Jesu! seuffzen hören; Ja als alles vollendet, und schon Priester und Gerichte sich an die Seite reterirret hatten, in Meynung, daß er schon todt, fieng er sich wieder an zu rühren, so daß der Priester von neuen anfangen mußte, ihm zuzuruffen, welches wenigstens zu dreym mahlen geschah; Und ist gewiß, daß er kaum so viel ausstehen können, wann er auch von unten auf wäre gerädert worden, ungeacht der Scharfrichter ein sehr grosser und starcker Mann war. Der Priester wies ihn bloß aufs Verdienst Christi; Der arme Sünder hatte nichts als ein Crucifix in den Händen. Der Körper ward hernach vom Gerüste herab, und auf einer Schleiffe durch die Schösser-Gasse über den Jüdenhoff nach dem Galgen geschleppt, wofelbst er auf ein Rad geschmiedet worden. Die Anstalten Sr. Excellenz Grafens von Wackerbarths, waren abermahl so gut mit der Soldatesca und bewaffneten Bürgerstaff, daß nicht die geringste Unordnung dabey vorgegangen.

Hahn.

Nunmehr ist nichts mehr übrig, allerliebster Huß, als daß ich euch um Verzeihung bitte, dieweil ich mit meiner Erzählung euch so lange beschwerlich gewesen. Ich ersuche euch hierbey, daß ihr von der Güte seyn wollet, anizo den Anfang mit eurer Erzählung zu machen,

chen, und mir versprochener massen zu melden, wie der Römische Anhang mit euch so ungerecht umgegangen, und so Barbarisch verfahren können, da sie euch doch keiner irrigen Lehre überwiesen haben.

Hufs.

Wie ich mir ein besonders Vergnügen mache, mein allerliebster Hahn, mich mit euch von erbaulichen Sachen zu unterhalten, also erachtet meiner Schuldigkeit zu seyn, euch auch meinen ganzen Lebens-Lauff wiewohl nur kurz zu erzehlen, inmassen ich sonst, wenn ich alles ausführlich beschreiben wolte, gar zu lange damit zubringen möchte.

Hahn.

Ich lasse mir alles gefallen, wie es euch beliebet.

Hufs.

Dieses soll so gleich geschehen, und will ich von meiner Geburth den Anfang machen, dabey ich euch sagen muß, daß ich mich keines vornehmen Herkommens zu rühmen habe, denn ich bin Anno 1373. den 6. Julii auf einen in Böhmen gelegenen schlechten Dorffe, Hussenitz genant, geboren worden, und waren meine Eltern von geringen Stände, und dabey sehr arm. Sie lieffen mir in der heiligen Tauffe den Nahmen Johannes beylegen, und zogen mich in allen Tugenden und guter Anführung auf, bis ich heran gewachsen war, und sie mich in die Schule schicken konten. Und weiln sie sahen, daß ich einen guten Kopff hatte, etwas zu lernen, so spahreten sie nichts, was nur in ihren Kräfften stunde. Ja da mein Vater todt war, bemühetete sich meine Mutter mich nach Prage auf eine Schule zu bringen, und reisete deswegen selber mit mir dahin. Damit nun der Lehremeister um so viel mehr Fleiß an mich wenden sollte, nahm sie ehne Gans und einen Kuchen mit, solches dem Schulmeister zu verehren; Wobey sie aber das Unglück hatte, daß die Gans auf dem halben Wege sich toß machte, und davon flog, worüber sich meine Mutter nicht wenig betrübte, bis wir endlich mit einander in die Schule kamen, wofelbst sie ihr Hergeleyd nicht genug beschreiben konte. Sie recommandirte mich dem Lehr-Meister aufs beste, und ließ mich also daselbst in Gottes Nahmen studiren; Ich brachte es auch in kurzer Zeit so weit, daß, nachdem ich die Fundamenta auf dieser Schul geleeret hatte nach Gurbsfinden meiner Lehrestere, mich entschloß, auf die Universität zu Prage zu geben. Alleine es fanden sich dabey unterschiedene Obstacula, welche mich bey nahe von meinen Vorhaben abgeschrecket hätten; das vornehmste aber war dieses, daß ich nicht einen Dreyer Geld hatte, wovon ich auf der Uni-

verf-

verfügt hätte leben können, und meine gute alte Mutter konnte kaum so viel erwerben, als sie nur zu ihrer höchsten Nothdurfft brauchete. Ich war also nicht wenig über meinen elenden Zustand betrübt und bekümmert; Doch nahm ich meine Zuflucht zu meinem lieben Gott, fiel für demselben im Gebeth und mit heißen Thränen zu Füßen, und bath ihn, daß er mich ja nicht verlassen, sondern mit seiner Hülffe erscheinen wolle. Es erhörte auch der Allerhöchste mein Flehen, und regierete das Herz eines gewissen Professoris zu Prage, daß er sich erklärete, mich nicht allein in sein Haus, sondern auch an seinen Tisch zu nehmen, und mich mit allen nöthigen zu versorgen, doch mit dieser Bedingung, daß ich die Dienste eines Famuli bey ihn verwaltete.

Wer war nun froher als ich? Ich ließ mich nicht lange darzu erbitten, sondern ergrieff diese so gute Gelegenheit mit beyden Händen. Ich erlernete anfänglich mit allem Fleiß die Philosophie, und wendete meine Zeit dergestalt wohl an, daß mein Professor ein sonderbahres Vergnügen an mir hatte. Wenn ich nur ein Viertel-Stündgen abmüßigen konnte, las ich auch die Geschichte der Märtyrer, wobey sich dieses mit mir zutrug: Als ich die Historie des heiligen Laurentii gelesen hatte, wie er so standhaft in dem Feuer gewesen war, so wolte ich an mir selbst eine Probe machen, ob ich dann auch wohl dergleichen Marter ausstehen könne. Ich nahm daher eine glühende Kohle, hielt dieselbe an meinen Leib, da ich sie aber für Schmerzen nicht erdulden konnte, warff ich sie weg, und beweinete meine große Schwachheit gar sehr. Bey Erlernung der Philosophie legte ich mich zugleich mit auf die Hebräische Sprache, und brachte es in beyden in einer kurzen Zeit so weit, daß ich in meinem 20sten Jahre, nemlich Anno 1393. Baccalaureus, und Anno 1396. Magister wurde; Nachmahls legte ich mich mit aller Macht auf die Theologie, und übete mich sehr fleißig in Predigen, und Disputiren, brachte mir auch wegen meiner erlangten Gelehrsamkeit und guten Oratorie so einen Ruhm zuwege, daß ich von iederman bewundert wurde.

Endlich fügete es sich, daß ein gewisser Prediger, M. Stephanus de Colonia, an der Kirche Bethlehem, zu Prag mit Tode abginge, und ich an seine Stelle vociret wurde. Dasselbst erwarb ich mich nun erst durch meine Predigten, in welche ich allezeit einen überaus grossen Zulauff hatte, einen solchen Ruhm, daß mich auch die Gemahlin des Königs in Böhmen, Wenceslai, zu ihrem Reichthum Vater erwehlete. Da ich nun schon, ehe ich in das Amt gekommen war, gar wohl wahrgenommen hatte, und auch bey meinem jetzigen Statu nur immer besser bekannt wurde, wie sehr das wahre Christenthum verfallen sey, so predigte ich öffentlich darwieder, und stellte die Nothwendigkeit für, ein rechtes wahres Christenthum auszuüben, und daß man bey dem  
abscheu

abscheulichen Geiſt, Hochmuth, Trunkenheit und andern groben Sünden, ſo damahls im Schwange giengen, unmöglich könne ſelig werden. So lange ich nun Niemand anders als den weltlichen Stand antaſtete, ſo konnten die Geiſtlichen mich nicht gnugsam heraus ſtreichen, indem ſie ſageten: Es rede der heilige Geiſt aus mir. Da ich aber auch den Clerum anpackete, und ihnen ihre Fehler und Mängel wies, alsdann hatte ich das Kalb in die Augen geſchlagen, und ſo ſehr ſie mich vorher erhoben hatten, ſo ſehr machten ſie mich nun wieder herunter. Ich lehrte mich aber daran im geringſten nichts, ſondern predigte dem Volck gar fleißig für: Wie der Römische Pabſt nicht das Ober-Haupt der Kirchen ſey, ſondern mit den andern Biſchöffen gleich wäre: Das Feg-Feuer wäre eine ausgeſonnene Sache: Das Gebeth für die Todten wäre eine Erfindung von denen geizigen Pfaffen: Die Bilder wären keinesweges anzubethen: Das Weyh-Waſſer wäre ein purer Aberglauben: Die Bettel-Orden wären eine Teufliſche Heucheley: Die Firmelung und letzte Delung wären keine Sacramenta, und der gleichen unnützes Zeug mehr, ſo ich ihnen alles aus der heiligen Schrift bewieſ.

Wie ich nun dieſe heilsame Lehre ſchon längſtens aus der heiligen Schrift von ſelben erkannt hatte, alſo wurde ich in derſelben noch vielmehr beſtärket und angeſtiſchet, als ich unterſchiedene Schriften des Wiecleffs, eines rechten treuen und reinen Lehrers in Engelland, von dem Hieronymo Faulſiſch, erhielte, und durchlaſe. Dieſer Faulſiſch war ein Böhmiſcher vom Adel, und hatte eine Zeitlang zu Dyfordt, woſelbſt obiger Wiecleff Profefſor war ſtudiret, und viel von dieſem Wiecleff, ſo wohl in Theologicis als Philoſophicis erlernet. Und als er wieder nach Hauſe kam, brachte er unterſchiedene Bücher von ihm mit in ſein Vaterland, welche er ſeinen Freunden, und in ſpecie auch mir, communicirte, darinnen ich dann ſo viel gutes fand, daß ich mich nicht ſcheuete, es öffentlich, wie wir ſchon geſagt, zu predigen. Hierzu kam nun noch dieſes, dadurch ich mir die Päßtliche Geiſtlichkeit auf den Hals brachte. Es waren nemlich zwey Brüder, Jacobus und Conradus von Candelberg, aus Engelland nach Prage gekommen, daſelbſt zu ſtudiren. Nachdem ſie ſich nun inſcribiren laſſen, und in der Neustadt eingemiethet hatten; ſo bathen ſie ihren Wirth, ob er ihnen nicht erlauben wolke, daß ſie auf den Saal des Hauſes einige Gemälde aufhängen möchten, welches er ihnen keinesweges abſchlug. Dannhero lieſſen ſie auf der einen Seite den Einzug des HERRN Chriſti mahlen, wie er auf einen Eſel ſaß, das Volck die Palmen-Zweige für ihm herſtreueten, und ſeine Jünger mit bloſſen Füßen einher giengen: Auf der andern Seite lieſſen ſie den Pabſt fürſtellen, wie er auf einem prächtigen und auf das koſtbahrſte ausgeſchmücktem

D

Pfero

Pferde saß, wie für ihn die Soldaten mit Trommeln, Spiessen und andern Gewehr hergiengen, die Cardinäle, seine Söhne, aber in eben solcher Pracht nachfolgeten. Weils mir nun diese Gemälde, welche den Hochmuth des Pabsts unvergleichlich furstellig machten, überaus wohl gefielen, und ich solche auch dem Volcke öffentlich lobete, so lieff solches Hauffenweise dahin, sie zu sehen.

Hierdurch geschah es nun, daß ich einen ziemlichen Anhang von Studenten bekam, welche mich fleißig in meinen Disputationen, Predigten und auch zu Hause besuchten, auch zum öfftern solche Fragen aufwurffen, welche der Catholischen Religion ganz zuwider waren; Zum Exempel: **Ob der Pabst mehr Gewalt und Macht habe, als ein anderer Geistlicher? Ob das gesegnete Brod und Kelch mehr Krafft habe, wenn es der Pabst in der Messe consecrirt, als wenn es ein anderer gemeiner Geistlicher thäte?** Hierauf untersagete M. Leonhardus Duba denen Magistris Artium und Baccalaureis S. Theol. sie solten künstlich sich nicht mehr unterstehen, von dergleichen Sachen zu disputiren, oder wissen, daß der **Käyser Carolus IV. ein Decret gegeben habe, vermöge welches nicht nur alle Kezer solten verbrannt, sondern auch diejenigen Studiosi, welche es mit einem solchen Mann hielten, solten verbrannt werden.** Diese nun, damit sie erweisen möchten, daß sie nichts lehreten, welches das Feuer verdienete, lieffen sich von der Universität zu Oxford unter ihren gewöhnlichen Siegel ein Testimonium geben, daß die Religion, welche Wicclef lehre, die wahre und reine Religion seye, welches sie einen jeden brachten. Als ich nun solches auch zu lesen bekam, so kriegte ich zu dem Wicclef immer mehr und mehr Liebe, und gieng auch mit einem meiner Colleggen M. Hieronymo Pragensen alle Lehr-Sätze dieses Mannes durch, und hielt sie gegen die heilige Schrift, da wir dann befanden, daß alles mit selbiger vollkommen überein käme. Daher scheuete ich mich nicht, diese Lehre in öffentlichen Predigten vorzutragen, zu erklären, zu vertheidigen, und zwar mit einem solchen Eysen und göttlichen Trieb, daß die ganze Stadt herzu lieff, mich zu hören.

Niemand war auf mich übler zu sprechen, als die Römische Geistlichkeit, denn weils ich des Pabsts allzugroße Gewalt vermuthete, und ihre Tücke und falsche Lehre an Tag brachte, so stifteten sie die teutschen Magistris und Studiosen an, daß sie mich bey dem Käyser Wenceslao verklagten, der die Sache dem Erz-Bischoff Wollbra von Prage auftrug, daß er Böhmen von denen Kezereyen entschütten, die Kezer auffuchen und vertilgen solte. Der Erz-Bischoff berieff auch einen Synodum, und untersuchete die Sache, that aber

aber den Ausspruch: wie man an mir nichts Ketzerisches finden könne: Ich wäre bey meiner Ordination mit einem Eyde verbunden worden/ die Wahrheit zu sagen/ die könnte man mir nicht wehren. Hierauf continuirete ich in meiner angefangenen Lehre aufs fleißigste, und kan ich sagen, daß dozumal die Univerſität zu Prag in dem höchsten Flor ſtande, weiln viele Studioſi meinetwegen ſich dahin wandten. Wie nun aber der Römischen Cleriſey der groſſe Anhang, den ich hatte, ein Dorn im Auge war, ſo ſuchten ſie die teutſchen Studenten mit den Böhmiſchen zu verhehen, woraus nicht geringe Unruhe entſtunde. Weil aber die Teutſchen die ſtärckſten waren, und in Academiſchen Sachen 3. Vota hatten, die Böhmen aber nur eines, ſo kam es nicht nur, daß ſie meistentheils einen Rectorem ihres Mittels erwählten, ſondern auch hernach allezeit ehe durchdrungen, als die Böhmen. Als nun Anno 1408. den 11. May wieder ein neuer Rector ſolte gewählt werden, bathen mich die Böhmen, daß ich mich doch bemühen möchte, wie ich es dahin brächte, daß weil Carl der IV. die Pragische Academie nach der Pariſiſchen geſtiftet, ſie auch ins künfftige 3. Vota, und die Ausländer nur eines haben möchten. Ich nahm mich auch der Sache würcklich an, und hielt eine Oration, in welcher ich fürſtellte: wie Carolus IV. welcher dieſe Academie geſtiftet, denen Fremden in der Election bloß deswegen 3. Vota zugeſtanden habe, weiln damals nicht viel Böhmen da geweſen wären; da nun aber ſolche ſich anjezo in ſehr groſſer Menge allhier befänden, ſo wäre es billig, daß die Böhmen 3. Vota, die Teutſchen aber nur 1. Votum hätten. Hierdurch aber brachte ich die Teutſche alle wider mich auf, welche einmüthig beſchloſſen, ihr Recht ſich nicht nehmen zu laſſen. Inzwiſchen kam dieſer Streit dem Kayſer Wenceslao zu Ohren, welcher biß zum Austrag der Sache ſeinen Büchſenmeiſter zum Rector ſetzte. Ich verſügete mich ſelbſt zu dem Kayſer, und zeigte ihm des Kayſer Carls IV. Bulle vor, worinnen er die Pragische Academie nach der Pariſiſchen geſtiftet, und brachte es bey ihm ſo weit, daß er ſeine Rätthe zuſammen kommen, und die Sache am 27. Sept. 1409. in Deliberation ziehen ließ. Dieſe thaten ſo gleich, da ſie die Bulle Carl IV. erſahen, den Ausspruch, daß hinſühro die Böhmen 3. Stimmen, und die Ausländer nur eine einzige haben ſolten. Welches aber verurſachete, daß in die 400. Studenten in einer Zeit von 8. Tagen von Prage weg, und nach Leipzig giengen.

Als nun die Böhmen auf ſolche Art 3. Vota erlanget hatten, und nun ein neuer Rector gewählt werden mußte, fielen die Böhmen und Ungern alle auf mich, und trugen mir auch am 17. Octob. 1409. würcklich das Rectorat auf, welches ich auch mit aller Treue und Redlichkeit verwaltete, dabey ich

auch nicht unterließ, in meiner einmahl angefangenen Lehre fortzufahren, das gottlose Wesen der Päbster zu entdecken. Die Clericsey aber, welche durchaus nicht leiden konte, daß ihre Bosheit offenbahr würde, giengen den Erz-Bischoff Spinco sehr hefftig und so lange an, biß er einen Synodum ansetzete, und mich dazu beruffen, und dabey fürstellen ließ, wie ich mich inskünftige hüten solte, des Wiclefs Lehre nicht weiter auszubreiten, sonstn würde er gemüßiget werden, solches an den Pabst zu berichten, welches er auch würcklich thate. Der Pabst Alexander V. rescribirete auch gar balde, daß man die Kezer auffuchen, und sie vertilgen, auch nicht mehr zugeben solte, daß in denen Clöstern, sondern vielmehr in Kirchen und Capellen möchte geprediget werden. Hierauf publicirte der Erz-Bischoff dieses Decret gar bald, und ließ alle Bücher des Wiclefs, und die ich geschrieben hatte, in der Stadt Prag auffuchen, und deren wohl in die 200. auf seinem Hofe verbrennen. Und ob schon die Univerſität und Fürnehmsten von Adel deswegen protestirten, und an den Pabst appellirten, ich auch selbst bath, daß man doch erst die Irrthümer, welche in denselben stehen solten, beweisen möchte, so war doch nichts zu erhalten. Ich ließ mich aber durch dieses Vorfahren keines weges abschrecken, sondern redete den folgenden Sonntag auf der Cangel scharff darwider, und defendirte die Bücher Wiclefs, de Ecclesia, de Trinitate, auf das beste. Ja ich sagte rund heraus, wie ich mich nichts abschrecken ließ, daß ich die einmahl erkannte Wahrheit der Heil. Schrift verläugnen solte, da mir Gott die Gnade gegeben hätte, meinen Verstand dazu zu erleuchten. Und wenn ja eine Furcht für dem Tode in mir entstehen möchte, so hoffte ich, daß Gott mir durch Beystand seines heiligen Geistes die Gnade verleihen würde, daß ich alles standhafftig überstehen, und die Märtyrer-Erone davon tragen können. Den Sonntag hernach, welches der andere nach Trinitatis war, scheuete ich mich nicht zu zeigen, wie der Erz-Bischoff Gott selbst widerstünde, und würde er mit allen denen, die auf seiner Seite wären, und Gott mit ihm widerstünden, ohne wahre Buße unfehlbar verdammet.

Der Erz-Bischoff ließ die ganze Sache an dem Pabst Johannem XXIII. des Alexandri V. Nachfolger gelangen, welcher selbige dem Cardinal Columna auftrug. Dieser citirte mich nach Rom, um mich daselbst zu rechtfertigen, weils dieses aber eben keine Spagier-Reise für mich war, so nahm sich die Gemahlin des Kayfers Wenceslai, Regina Sopia, meiner an, und bath ihren Gemahl, daß er Gesandte nach Rom schicken solte, welche es dahin bringen möchten, daß ich nicht erscheinen dürffte, darum auch die Academie zu Prage und die meisten Böhmisschen von Adel und Städten bathen.

then. Der Kayser Wenceslaus schickte auch würcklich den 14. Jun. 1411. seine Gesandte nach Rom, denen ich auch selbst ein Entschuldigungs-Schreiben mitgab, welche den Pabst bitten mußten, daß ich mit der veröhnlichen Erscheinung doch möchte verschonet bleiben, weiln ich fälschlich sey angegeben worden, und wegen der grossen Nachstellungen mich nicht wohl auf die Reise wagen dürffte. Als nun die Gesandten in Rom angekommen, und die herrlichen Testimonia von dem Kayser so wohl, als von den Reichs-Ständen und Academie mitgebracht hatten, suchten sie zwar bey dem Cardinal Columna ihre aufgetragene Commission zu expedir:n, allein dieser wolte von ihren angebrachten Entschuldigungen nichts hören, sondern that mich in Bann. Die Gesandten protestirten dawieder, und appellirten an dem Pabst, richteten aber damit nichts anders aus, als daß er es vier andern Cardinaelen auftrug, welche aber die Sache nur verzögerten.

Inzwischen geschah es, daß der Erz-Bischoff von Spinco von Prag Anno 1410. starb, und daß der Pabst Anno 1412. wider Ladislaum, König von Neapolis, das Creuz predigen ließ, dagegen ich den 7. Junii öffentlich Theses anschlug; und ob sich schon unterschiedene gelehrte Leute deshalb mit mir öffentlich einliessen, so konten sie doch nichts erhalten, sondern ich wurde von allem Volck nach Hause begleitet, und erhielt den Beyfall, daß die Pabstliche Bulle wider den König Ladislaum schnurstracks der heil. Schrift zuwider lieffe. In die Studenten fielen den, der den Ablass verkündigte, öffentlich an, zerrissen ihm seine Bullen, und verbrannten sie für aller Welt. Hierauf fiengen die Priester an, in der Kirche wider mich zu predigen, und da mich ein gewisser Prediger einen Rebellen nannte, welcher ganz alleine sich unterstünde, die Pabstliche Bulle zu verwerffen, und Aufruhr anzustiften, so mußte er sich gefallen lassen, daß ihm ein Pohle, und seines Handwercks ein Schuster, Lügen straffte, und weiln auch noch einige andere von dem Volck diesen Pfaffen, welche wider mich predigten, widersprachen, so wurden sie alle gefangen genommen, und ihnen der Kopff für die Füße geleeget.

Als ich nun diese guten Leute, welche so unschuldiger Weise ihr Leben verliehren müssen, wegen ihrer wahren Religion und erlangten Martyrer-Crone selig priese, und beständig fortfuhr, wider des Pabsts Gewalt zu lehren, und in einer Disputation und andern Schrifften zu zelgen, wie weit dieselbe sich erstreckte, so berichtete die Clerisey alles an dem Pabst, und brachte es endlich so weit, daß der neue Erz-Bischoff zu Prag am 9. Julii ein gar scharffes Decret erhielt, vermöge welches ich nicht allein in den Bann gethan, sondern mir auch aller Gottes-Dienst verbothen wurde, so lange ich in Prage seyn würde. Wie ich nun sahe, daß ich in Prag nicht sicher ware,

und bey dem Pabst keine Hülffe haben konte, so nahm ich von allen meinen Freunden, denen Collegen und dem Volcke Abschied, und begab mich außs Land; Und ehe ich wegzog, wandte ich eine öffentliche Appellation an den HErrn Christum ein, welche also lautete:

Dieweil der HErr, ein allmächtiger Gott, einig im Wesen, dreyfaltig in Personen, aller Untergedruckten erste und letzte Zuflucht ist, und derselbige HErr die Wahrheit hält in Ewigkeit, spricht Urtheil denen, die Schmach leiden, stehet bey allen denen, die ihn in der Wahrheit anrufen, entlediget die Gefangnen, thut den Willen derer, die ihn vor Augen haben, beschirmet alle die, so ihn lieb haben, und verderbet alle widerspenstige Sünder, &c. Und dieweil Christus Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch (als er in seiner Angst und Noth durch die Hohen-Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer, mit unrechten Richtern und Gezeugen umgeben war, und jezund durch seinen allerschweresten und schändlichsten Todt, die Kinder Gottes, so vor der Welt Anfang erwehlt sind, von ewiger Verdammniß wolte entledigen allen seinen Nachfolgern diß allerfürtrefflichste Exempel in Gedächtniß verlassen hat, daß er seine Sache dem Allmächtigen HErrn, der alle Dinge weiß, und alle Dinge will, befahl, also sprechende: HErr sieh auf mein Leiden, dann der Feind hat sich aufgerichtet, du aber bist mein Helfer, und nimmst mich an. Du HErr hast mirs angezeigt, und ich habß erkannt. Du hast mir gezeiget ihr Fürnehmen, dann ich, gleich wie ein sanftmüthiges Lämmlein, das zum Todt getragen wird, habß nicht erkannt. Dann sie haben über mich einen solchen Rath erfunden, sprechende: Wir wollen ihm seine Speise mit Holz verderben, und wollen ihn aus dem Lande der Lebendigen vertreiben, daß seines Namens nimmermehr gedacht soll werden.

So bitte ich dich nun aber, o HErr Zebaoth, du gerechter Richter, du Bewahrer der Nieren und der Herzen, daß ich sehen möge, daß sie gestraffet werden, denn dir hab ich meine Sache fürgelegt. Die mich betrüben, haben sich gemehret, und haben sich in ihren Rathschlag vereiniget, sprechende: Gott hat ihn verlassen, verfolget und ergreifet ihn: Darum siehe, o HErr, und bedencke solches, dann du bist

bist meine Gedult. Nimm mich von meinen Feinden, du bist mein Gott, weich nicht von mir, dann die Noth ist verhanden, und ist aber niemand, der mir helffe. Gott mein Gott, siehe auf mich, warum hast du mich verlassen? Viel Hunde haben mich umgeben, und die Versammlung der Zorn-müthigen hat mich besessen. Dann sie haben wider mich geredet mit betrüglichen Zungen, mit häßigen Worten haben sie mit mir handthieret, und wider mich gefochten, ohne alle Ursachen. Da sie mich solten lieben, haben sie übel geredt. Sie haben mir Böses um Gutes gegeben, und mich gehasset um meine Liebe, &c.

Siehe zu dieses allerheiligsten und fruchtbarsten Exempels unsers Erlösers habe ich mich hier gebraucht, und appellire derhalben für Gott, von der schweren Unterdrückung, böshafften Urtheil, und der Päpstlichen Verbannung, so mir fürgehalten seynd, vom Pabst, Schriftgelehrten, Pharisäern und Richtern, die auf den Stuhl Moses sitzen, beruff mich für Gott, und befehl ihm meine Sache. Zu gleicher-weiß wie der heilige und grosse Patriarch zu Constantinopel Johannes Chrystostomus, von zweyfachen Concilio der Bischöffen und Geweyheten, appelliret hat. Und wie auch vor Zeiten (seliger Hoffnung) Andreas, Bischoff zu Prag, und Robertus Episcopus Linconiensis, (als sie unrecht gedrängt und unterdrückt wurden,) von des Pabsts Urtheil, auf den Höchsten und allergerechtesten Richter, der sich mit Furcht nicht läßt schrecken, auch nicht mit Gaben biegen, noch mit falschen Zeugen betrügen, demüthiglich und heilsamlich appelliret haben.

Ich begehre auch herzlich, daß alle Christ-Gläubigen, und besonders alle Fürsten, Freyherrn, Ritter, Knecht, und andere Einwohner unsers Böhmischen Reichs, Wissen und Mitleiden mit mir haben, des fürgehaltenen Banns halb, damit ich so schwerlich verdrückt würde, den sie doch allein überkommen und geschöpft haben, sonderlich durch den Anstifter meinen Feinde Micheln de Casus, aus Hülff und Bewilligung der Rhum-Herrn zu Prag. Welche Verbannung geben und ausgangen ist, durch Herr Petern, der Römischen Kirchen Diacono, und S. Angeli Cardinalen, so von Pabst Johannes XXIII.

zum

zum Richter in dieser Sache gesetzt war. Welcher Richter bey 2. Jahren lang, meinen Advocaten und Procuratoribus nie hat wollen Tag oder Audientz geben, daß man doch einem Juden, Heyden und Ketzer nicht solte abschlagen. Auch hat er nicht wollen annehmen, noch hören sagen von einigerley rechtmäßiger Ursach, oder Entschuldigung meines persönlichen Aussenbleiben. Er wolt auch mit keiner Bät erlichen Freundlichkeit annehmen die Zeugnisse der Hohen Schul zu Prag, durch anhangende Siegel, und glaubhafftige Unterschreibung der geschwornen offenen Notarien befestiget. 2c. 2c.

Derohalben ist offenbahr, daß ich nicht eingefallen bin in die Mackel des widerspenstigen Ungehorsames, indem, daß ich nicht aus Verachtung, sondern aus wichtigen Ursachen verhindert, zu Rom nicht erschienen bin, als ich citirt war, fürnehmlich darum, daß mir auf dem Wege allenthalben heimliche Stricke geleyet waren. Item, daß mich auch anderer Leute Gefährlichkeit gewarnet hat. Item, daß auch meine Anwäldter zu Rom sich begeben und erbothen haben, mit einem jeden, der wider mich wolle fechten, sich biß in die Straffe des Feuers zu verbinden. Item, daß sie zu Rom meiner Procuratorein, meines achtens, ohne alle Schuld ins Gefängniß geleyet haben, 2c. 2c. Dieweil nun, aller alten Rechten, (nicht allein Göttlichen Rechten Altes und Neues Testaments, sondern auch Päpstlicher Befehle,) und Ordnung nach offenbahr vorhanden seynd, der Inhalts und Vermögens, daß die Richter die Städte und Dörter, darinn die Missethat vollbracht ist, sollen besuchen, und daselbst erkundigen, was Lasters dem Verflagten oder Verläumbden werde aufgelegt, von denen, die seiner Kundschaft, und bey ihm tägliche Wohnung haben. Doch sollen solche Zeugen, die er fraget, nicht bößwillig, oder des beklagten Feind seyn. Sie sollen ehrbar seyn, nicht Lasterer, sondern inbrünstige Eufferer des Befehles Christi. Zum letzten soll auch der, so citirt und beklagt ist, ein richtigen und sicheren Zugang zum Rechten haben. Und der Richter soll nicht mit sammt den Zeugen sein Feind seyn. Darum ist offenbahr, daß, (dieweil oberzehlte Eigenschaften mir alle in solcher Erscheinung abgesteckt seynd wo ich anders mein

Le-

Leben behalten will) ich vor Gott, der Verschmähung oder frevelit Ungehorsam unbillig beklaget und verbannet bin 2c. 2c. Diese Appellation übergebe ich, Johannes Huf, meinem Herrn Jesu Christo, dem allgerECHTESTEN Richter, der das weiß, erkennt, schirmet und urtheilet eines jeglichen Menschen gerechte Sachen.

Ich hielt mich nachdem eine Zeitlang auf dem Schlosse Klakowetz auf, und predigte in denen Wüsten und auf dem Felde den Nahmen des Herrn, und begab mich endlich zu meinem Erb-Herrn Nicolao von Hussenitz, an denjenigen Ort, wo ich war geböhren worden. Weiln mich nun dieser Herr in seinen Schutz aufnahm, so lehrte ich daselbst ebenfalls das Wort Gottes, und suchte die Leute auf den rechten Weg des ewigen Lebens zu führen, welche denn auch Hauffenweise zu mir kamen, und sich unterrichten ließen. Ich vergaß aber dabei auch nicht, meine lieben Prager zu trösten, und schriebe gar oft an dieselbe, daß sie sollten wacker seyn in dem Herrn, und daß ich sonst meine Zeit nicht besser anzuwenden wußte, so schriebe ich unterschiedene Tractate, nemlich einen de Ecclesia. Item, Antoniam Anti-Christi. Ferner de Sacerdotum & Monachorum abhorrenda abominatione desolationis in Ecclesia Christi. Daraus nochmals meine Feinde die vermeynten Jerthümer gezogen haben.

Inzwischen geschah es, daß der Pabst Johannes der XXIII. auf Anstifften des Käyfers Sigismundi, aus unterschiedenen Ursachen, das berühmte Concilium zu Costnitz ansetzen mußte, wie dann auch dieses eine mit dabon war, daß ich auf demselben verhöret, und des Königreichs Böhmen Reputation solte maintiniret werden, denn meine Feinde hatten dem Käyser Sigismundo weiß gemacht, daß woferne ich gleich würde citirt werden, so würde ich mich doch, wie in Rom, contumaciren lassen. Zu dem, so dürffte sich die Böhmishe Ritterschafft meiner annehmen, und mich nicht stecken lassen, wenn gleich etwas widriges wider mich solte beschloffen werden. Derwegen mußte der Käyser an den König von Böhmen schreiben, daß er die Erone von den Kezern reinigen solle; an die Ritterschafft aber, daß sie mich vermahnen solte, auf das Concilium zu erscheinen, ich solte mit einem sichern Salvo Conducto versehen werden, daß ich mich nicht allein zu Costnitz ohne alle Gefahr aufhalten, sondern auch wieder nach Böhmen kommen konte.

Als mir nun der Antrag gemacht wurde, resolvirete ich mich also gleich, daß ich zu Costnitz auf dem Concilio erscheinen wolle, und verfügte mich alsobald wieder nach Prag, und schlug daselbst an alle Kirch-Thüren an, wie ich gesonnen wäre, nach Costnitz zu reisen. Wenn nun jemand da

P

wäre,

wäre, der mich eines Irrthums überzeugen könne, der sollte sich entweder bey dem Erz-Bischoff, für den ich erscheinen wolte, angeben, oder aufs Concilium verfügen, da sollte er eine Antwort erhalten, dergleichen ich auch an das Königl. Schloß Thor anschlug. Ich erschien auch würcklich an bestimmten Tag bey dem Erz-Bischoff daselbst, meinen Gegnern zu antworten, alleine es kam keine Seele, die mich anpacken wolte, daß ich also mit meinem Bestand wieder nach Hause gehen mußte, da sie doch in meiner Abwesenheit ein großes Maul gehabt hatten. Damit ich aber einen Beweis haben möchte, daß mich niemand für einen Ketzer habe erkennen wollen, so ließ ich den Bischoff Nicolaum zu Nazareth, als damals bestellten Ketzer-Weiser, durch Notarien und Zeugen befragen, ob er mich einiges Irrthums oder Ketzerey beschuldigen könne, und solches öffentlich bekennen und aussagen wolle. Darauf aber gedachter Bischoff geantwortet: Er hätte zwar mit mir viel conversiret, mich aber anders nicht, als einen rechtschaffenen Christ-gläubigen Menschen erfunden. Da ihn nun meine Abgeordnete ferner gefragt, ob er mir dieserhalb auch ein schriftlich Zeugniß zu geben beliebtete, so hat er solches so gleich versprochen, und es am 30. Augusti auch würcklich ausgestellt, und mich darinnen einen Virum Catholicum genennet. Zu mehrer Versicherung ließ ich noch ein öffentlich Instrument darüber aufsetzen, damit es um so viel kräftiger seyn möchte.

Ehe ich nun dieses bemeldete Zeugniß von dem Bischoff Nicolao von Nazareth bekam, hielt der Erz-Bischoff am 27. Augusti eine Versammlung der Geistlichkeit auf seinen Hofe, wohin ich meinen Procuratorem, Johannem von Lessenitz schickte, daß er von ihnen vernähme, ob sich jemand fände, welcher mich eines Irrthums oder einer Ketzerey beschuldigen könnte, derselbe sollte auftreten, ich wolte allezeit meine Lehre vertheidigen; alleine mein Procurator wurde von dem Hoff-Marschall des Erz-Bischoffs abgewiesen, unter dem Vorwand, wie anjeko die Versammlung Königl.che Affairen tractiren müste. Ich schickte hierauf meinen Procuratorem an den Erz-Bischoff Conradum selbst, als selbiger nebst andern Reichs-Ständen in dem Kloster S. Jacob eine Versammlung hielt, und gab daselbst ein Schreiben ein, worinnen ich bath, daß, wenn der Erz-Bischoff mich einiger Irrthümer überweisen könnte, ich mich gar gerne eines bessern wolte unterrichten lassen, wüßte er aber nichts wider mich, würde er mir wohl sein Zeugniß nicht versagen. Allein der Erz-Bischoff antwortete: Er seines Orts könnte mich keines Irrthums zeigen, nur dieses wolte er mir rathen, daß ich ja suchen sollte, mich vom Bann loß zu machen.

Da ich nun also solche herrliche Testimonia erhalten, und in Böhmen

men niemand gefunden hatte, welcher mich eines Irrthums und Ketzer hätte beschuldigen, noch weniger mit mir disputiren wollen, so war ich recht froh darüber, und erwartete nun täglich den *Salvum Conductum*, welchen der Kayser Sigismundus zu überschicken versprochen hatte. Da nun aber solcher noch nicht ankam, schrieben unterschiedene vornehme Herren an den Kayser, daß er doch den versprochenen *Salvum Conductum* schicken möchte, welchen sie auch dann bald darauf erhielten. Nach diesem nahm ich von allen meinen Auditoribus, Gönnern und Freunden Abschied, und vermahnete sie allerseits zu Festhaltung des wahren Christenthums, welche mich dann auch hinwiederum sämmtlich bathen, daß ich ja die Göttliche Sache um Christ und der Wahrheit willen möchte tapffer vertheidigen, und nicht einen Nagel breit von der alleinseligmachenden erkannten Wahrheit nachgeben. Einer unter ihnen der Herr Dwoky, sagte zu mir, da ich von ihm Abschied nahm: Lieber Herr Magister, dencke er nur ganz gewiß, daß er werde verurtheilet werden; und ein anderer sagte wieder zu mir: Gott sey bey euch, mein werther und in der Wahrheit beständiger Herr M. Johannes, denn wie es mir fürkômmt, werdet ihr schwerlich davon kommen. Der König, nicht aber der Ungarische, sondern der Himmlische, gebe euch für eure treue und fleißige Lehre, so ich von euch gelernet habe, alles Gute. Nachdem ich nun auch meine Abreise durch öffentlichen Anschlag hatte kund gemacht, so reisete ich in Begleitung meiner Procuratoren, Wenkel von Duba, Johann von Ehlum und Heinrich Lassenbock, in Nahmen Gottes am 15. October 1414. von Prag ab, und kam des andern Tages zu Nürnberg glücklich an. Unterwegens wurde ich überall wohl aufgenommen, und kam das Volk Hauffen weise zu mir gelauffen, mich zu sehen und zu sprechen; und weiln ein paar Rauff-Leute, welche für mich herreiseten, meine Ankunft in der Stadt zuvor meldeten, so lieffen alle Bürger auf den Gassen zusammen, um mich zu sehen und zu sprechen. Ich übernachtete daselbst, und als ich noch nicht zur Abend-Mahlzeit mich niedergesetzt hatte, schickte der Warherr zu S. Laurentz mir einen Brieff zu, in welchen er mich ersuchte, ob ich ihm nicht erlauben wolte, daß er mit mir sprechen könnte; Ich ließ ihn darauf sagen, wie er kommen könnte, es solte mir lieb seyn. Welches er denn auch gar bald bewerkstelligte; und da über dieses noch viel andere Bürger und Meister, wie auch Gelehrte zu mir gekommen waren, mich zu sehen und mit mir zu sprechen, so stund ich erstlich vom Tische auf, und gieng herfür. Es verlangten zwar die Gelehrten mit mir ins geheim und absonderlich zu sprechen, welches ich aber nicht thate, sondern ihnen sagete: Ich predige öffentlich, und will auch, daß mich öffentlich lehre, wer da will. Darauf lieffen

wir uns zusammen in ein Gespräch ein, von Glaubens-Sachen mit einander zu disputiren, damit wir biß in die späte Nacht zubrachten, und war insonderheit dabey ein gewisser Carthäuser, welcher viel unnützes und betrügerliches vordrachte, und M. Albrecht, Pfarrherr zu S. Sebald, der sehr ungerne sahe, daß die Bürger meiner Meynung beypflichteten. Und da ich auch so gleich bey meiner Ankunfft in Nürnberg an alle Kirch-Thüren anschlug, daß ich einen jeden von meiner Lehre wolte Rede und Antwort geben, so hatten sich auch die Magistri bey mir mit eingefunden, welche mir aber alle das Zeugniß gaben, daß alles dem Catholischen Glauben gemäß seye. Endlich nahmen sie von mir Abschied, und wünschten mir Glück zur Reise, welche ich auch im Nahmen Gottes weiter fortsetzte. In jeder Herberge gab ich dem Wirth die Zehen Gebote zum Andencken, und beffietete solche mit Pappen an die Wand, dagegen mich Mann und Frau allezeit auf das höflichste empfiengen. Unterwegens schlug ich in allen Städten Intimationes an, und machte kund, wie ich anjeko auf der Reise nach Costniß begriffen sey, meinen Glauben zu bekennen, und mit Beystand des Herrn Christi biß in Tod zu halten, derowegen, wenn jemand verhanden seye, der mich einer Ketzerey beschuldigen könne, der solle sich für das Concilium stellen, da ich ihme Red und Antwort geben wolte.

Endlich langete ich am 3. November 1414. an demjenigen Ort an, allwo ich meine Lehre mit meinem Leben verriegeln mußte, nemlich in die Stadt Costniß. Ich logirte mich bey einer frommen und erbaren Matrone, Namens Fida, ein, welche mich auch mit meiner Gesellschaft gar freundlich und wohl tractirte. Des andern Tages giengen meine Procuratores, Johannes von Chlum und Heinrich von Lagenbock zu dem Pabst, und suchten Audientz, in welcher sie dem Pabst berichteten, wie sie mich unter Käyserl. Geleit nach Costniß gebracht hätten, und bätchen sie dabey, daß Jhro Heiligkeit mich in ihren Schutz nehmen, und für aller Gefahr und Gewalt verwahren möchte. Darauf ihnen der Pabst zur Antwort gab: **Wann ich auch gleich seinen Bruder umgebracht hätte/ so wolle er doch nicht zugucken/ daß mir einiges Leid geschehen solte.** Welche Antwort mich ganz getrost und sicher machte. Da nun in die 14. Tage bey nahe mich zu Costniß befunden hatte, nahm am 16. November das Concilium seinen Anfang, und traten meine Widersacher, Namens Johannes Stephanus Paletz, welcher Professori Theologia zu Prag, und sonst mein guter Freund gewesen war, M. Christiani, Prediger zu S. Michaelis in Alt-Prag, und Michael de Causis, Prediger in Neu-Prag, daselbst auf, und übergaben einige Lehr-Sätze, brachten auch von meiner Lehre und Leben viel unanständige Dinge vor. Die anwesende Cardinäle gaben diesen allen gutes Gehör, und erklärten alle

alle Artickel, so meine Feinde übergeben hatten, für Irrig und falsch. Den 28. Novembris schickten sie einige Abgeordnete, nehmlich den Bischoff Augustinum von Trident, den Ritter Johannem von Potlim, und den Bürgermeister von Costnig an meinen Procuratorem, Johann von Chlum, ab, daß er mich vor sie stellen sollte, damit man die Wahrheit erfahren möchte. Ob ich mich nun zwar viel lieber vor dem ganzen Concilio hätte vernehmen lassen, so gaben mir die Abgeordnete dennoch so gar gute Worte, daß ich mich bedencklich, mit ihnen und meinen Procuratore von Chlum dahin zu gehen. Als ich nun dergestalt für diesen Cardinälen erschien, redeten sie mich auf folgende Art an: Wir haben viel wunderliche Sachen von euch gehört/ *M. Huf.* als ob ihr in dem Königreich Böhmen viel Irrthümer ausgebreitet haben soltet/ darum haben wir euch vor uns fordern lassen/ um euch darüber selbst zu vernehmen/ und eure Entschuldigungen anzuhören. Worauf ich antwortete: Ich wäre eben dieserwegen gekommen/ damit ich die *Calumnien*/ so meine Widersacher von mir ausgestreuet hätten/ von mir ablehnen, und denen Herren Cardinälen allen für Augen legen möchte/ daß ich bis hierher keine falsche Irrthümer gelehret hätte/ sondern daß alles/ was ich geredet oder geschrieben/ mit dem Worte Gottes allenthalben überein käme. Hierauf giengen die Cardinäle, welche schon vor meiner Anfunfft unter sich als einen Glaubens-Artickel feste gesetzt hatten, daß des sichern Geleits ungeachtet, ein Ketzer dennoch gestrafft werden müste, davon, und überliessen mich nebst dem Chlum der Wache, welche bereits dazu verordnet war, und uns im Hause erwartete.

Ich und mein Gefährte verwunderten uns über die List der Cardinäle gar sehr, und berufften uns auf den *Salvum Conductum*, den Kaiserliche Majestät selbst überschicket hatten, alleine es half alles nichts, ich mußte in Arrest, und blieb der Herr Hans von Chlum beständig bey mir. Meine Feinde und die Cardinäle aber stifteten einen sehr scharfsinnigen Sophisten und Doctorem Theologiae, nehmlich den Didacum an, daß er zu mir in die Wache kam, und sehen sollte, ob er mich etwan fangen könnte. Dieser kam auch würcklich zu mir, und gab sich für einen einfältigen Mönch aus, hatte auch eine solche Kappe angezogen, unter welchen er den Schalck verbergen wolte. Er redete mich auf folgende Art an: Ehrwürdiger Magister, ich einfältiger unverständiger Mönch habe gehört, daß ihr viel Irrthümer beschuldiget werdet, darum bin ich zu euch gekommen, und von euch selbst zu hören, ob es sich also befände. Bitte dabey auch, daß ihr mir doch meine Fragen zu gute halten, und mir solche beantworten wollet. Erstlich sagt man, daß ihr dafür hyltet, als

D 3

wann

Wann das gesegnete Brod nach der Consecration nur natürlich Brod bliebe? Welches ich aber mit Nein beantwortete; Er fragete weiter: Ey lieber, halter ihr es nicht dafür? Worauf ich abermahls mit Nein antwortete. Und als er solches zum drittenmahl fragete, wurde der Herr von Ehlum unwillig, und fuhr mit diesen Worten heraus: Was bist du für ein seltsamer Fantast? Wann mir einer meine Frage einmahl mit Ja oder Nein beantwortet, so wölte ich ihn doch Glauben zustellen. Nun hat dir ja M. Huß dreymahl geantwortet, daß er der Meynung nicht sey, und du sähest doch mit Fragen fort. Der vermeynte einfältige Mönch gab hierauf zur Antwort: Wohlgebohrner Herr, ihr wölet mir einfältigen und ungelahrten Bruder nicht verargen, daß ich mich unterrichten lasse; und fuhr mit folgender Frage fort: Was das für eine Vereinigung der Göttlichen und Menschlichen Natur in Christo wäre; Welches ich auch beantwortete. Darauf er wieder Abschied von uns nahm. Als er weg war, fragte mich einer von denen Soldaten, ob ich auch wüste, wer dieser Mönch gewesen wäre, und da ich solches mit Nein beantwortete, sagte er mir, es wäre der scharffinnigste Theologus gewesen, der in ganz Lombardey zu finden wäre. Als ich dieses ersuhr, ärgerte ich mich nicht wenig, daß ich es nicht eher gewußt, und ihn mit wichtigen Gründen aus der Heil. Schrift geantwortet hatte. Könnet ihr also aus diesen Umständen klärllich ersehen, mein werthester Hahn, wie sie mich verfolget und zu Falle zu bringen gesucht haben.

Hierauf beschweret sich der von Ehlum, daß man mit mir so übel verführe, erhielt aber von Paletz und Michael de Causis, welche mich fälschlich angegeben hatten, und die sich herzlich freueten, daß ich im Gefängniß mich befande, die schöne Antwort: **Wir haben dich nun in unserer Gewalt/ daraus solt du nicht Kommen / bis du den letzten Heller bezahlest.** Wozu sie noch fügten: **Sie wöleten nun / mit Gottes Hülffe/ diesen Ketzer bald verbrennen/ auf den sie schon so viel Geld gewendet hätten.** Den Tag drauf schickten die Cardinale des Pabsts Hoffmeister zu dem Herrn von Ehlum, und ließen ihm sagen, er für seine Person könte hingehen, wo er hin wolte, alleine ich solte in dem Pallast verbleiben. Ich wurde auch von dar in eines Canonici Haus gebracht, und daselbst in die acht Tage lang aufbehalten, während der Zeit mein Procurator der von Ehlum, sich äusserst angelegen seyn ließ, mein bestes zu befördern. Er ersehlete allen Leuten, wie betrügllich und listig die Cardinale mit mir wären umgegangen, und wies jedermann des Kayfers mir verliehenen *Salvum Conductum*, wobey er fürzustellen wußte, was das für eine ungerechte und unerhörte Sache wäre, &c. Er gieng auch selbst zum Pabst, und zeigte demselben, was  
aus

aus diesem Verfahren entstehen könne, allein dieser excusirte sich, und schob alles auf die Cardinale. Da er nun auf solche Art nichts ausrichten konnte, schriebe er deswegen an den Kayser Sigismundum, welcher die Sache auch gar übel aufnahm, und verlangete, daß man für ihn mehrerem Respekt haben, und mich wieder los lassen sollte. Aber der Pabst und die Cardinale lehreten sich an nichts, sondern gaben zur Antwort: **Man wäre den Lehern keinen Glauben zu halten schuldig.**

Weil aber die Cardinale in Sorgen stunden, ich würde etwan von den vielen anwesenden Böhmen mit Gewalt aus dem Gefängniß erlediget werden, so ließen sie mich am 5. Decemb. in dem Dominicaner-Closter in ein sehr garstiges Gefängniß werffen, darinnen ich wegen des greulichen Gestankts und Unflaths, in ein sehr heftiges Fieber fiel, daß ich dabey bey nahe mein Leben eingebüßet hätte. Da aber der Pabst und Cardinale meinen schlechten Zustand vernahmen, schickten sie mir einige Medicos zu, welche mir vielleicht nur deswegen zu meiner vorigen Gesundheit helfen sollten, damit sie an mir die schon längst zgedachte Straffe nur möchten vollstrecken können. Ich wurde auch in wenig Monathen wieder völlig restituiret, und da mir die Zeit in meiner Einsamkeit allzulang fallen wolte, bat ich mich in einen Brieff von den Herrn von Ehlum, Pappier, Feder, Dinte und die Heil. Bibel aus. Ich hätte zwar gerne Audiens gehabt, alleine meine Feinde ließen mir sagen, wie ich nicht ehe eine Würde haben können, bis ich ihnen 1000. Ducaten bezahlet hätte, welche sie meinerwegen schon aufwenden müssen. Ich hatte zwar inzwischen an den Herrn von Ehlum einen vortrefflichen Vertheidiger, welcher sich meiner nach allen Kräfften annahm, denn da er gehört hatte, daß ich in ein solch heftlich Gefängniß sey geworffen, und darinnen gefährlich krank worden, so stellet er nicht nur den Böhmen, sondern auch den Mähren, welche sich zugegen befanden, das grosse Unrecht für, welches mir geschehe, daß diese sich auch bemüheten, eine Fürbitte für mich bey dem Kayser einzulegen, und dem Concilio selbst das harte Tractament vorzustellen, und dabey um einen freyen Arrest zu bitten; alleine sie konten auf keiner Eße nichts erhalten, und war der Kayser bereits gestimmt.

Da nun dieses fürgieng, gaben sich meine Widersacher viel Mühe, alle meine Sachen zu visitiren, meine alte Schrifften, Ausagen und dergleichen, aufzusuchen, und daraus Articals zu ziehen, und sie denen Commissariis zur Untersuchung zu übergeben. Hierzu wurde insonderheit Johannes Gersom von Paris, mit gebraucht, welcher sich eben mit auf dem Concilio befand, welcher aus meinem Buche De Ecclesia 19. Irthümer zog, die er dem Concilio und dem Kayser übergab; worzu meine Widersacher, der von  
 Cau-

Causis und Paletz, noch 15. andere brachte; Welche ich euch Kürze halber nicht erzehlen will. Die Cardinäle schickten mir zwar diese extrahirte ver-  
meynte Irrthümer, daß ich solche beantworten solte, als ich aber verlangte,  
daß ich solches vor dem ganzen Concilio thun möchte, so konte ich es doch  
nicht erhalten, sondern muste solches schriftlich bewerkstelligten. Weil ich  
aber wegen des üblen Gefängnisses und der vielen Arbeit, von neuen in ei-  
ne Kranckheit verfiel, wurde ich endlich auf meiner Freunde Vorbitte, in  
das Minoriten-Closter gebracht, und daselbst einige Tage verwahret, allwo  
mich viele Doctores besuchten, und mit mir disputirten, mich auch dabey er-  
mahneten, daß ich doch von meiner Lehre abstehen möchte. Als indessen  
Pabst Johannes XXIII. sahe, daß er in seiner eigenen Sache kein gut Urtheil  
zu gewarten hatte, und sich deshalb fortmachete, überschickte er dem Käy-  
ser die Schlüssel zu meinem Gefängniß, welcher solche dem Bischoff zu Cost-  
niß überbringen ließ. Dieser machte hierauf Anstalt, daß ich durch viele Sol-  
daten in sein jenseit gelegenes Schloß Gottleben geschafft wurde, allwo ich  
in einem Thurm sitzen muste, darinnen ich zwar bey Tage herum gehen konte,  
des Nachts aber hart geschlossen wurde. Da ich nun von dieser grausam-  
en Marter dem Johann von Chlum und denen Böhmen Nachricht gege-  
ben hatte, wie ich es die Länge nimmermehr würde austehen können, so schrie-  
ben sie zwar an den Käyser, welcher auch das Concilium und die Cardinäle  
ersuchte, mir mehr Freyheit zu lassen: Allein der Ausgang wies ganz anders.

Hierauf kamen die Cardinäle am 5. Junii 1415. in dem Barfüßer-Clo-  
ster zusammen, mit dem Vorhaben, mich ohne weiter Verhör zu verdammen.  
Es schryen auch schon meine Widersacher, Michael de Causis und Paletz das  
Creuzige! Creuzige! und die Cardinäle wuschen bereits die Hände, als der  
Secretarius M. Petrus Maldonowitz eilends zu seinen Herrn von Chlum  
und von Duba ließ, und ihnen die höchst-gottlose und unerhörte Intention  
der Cardinäle überbrachte. Diese thaten solches dem Käyser Sigismundo,  
welcher eben in Costniß war, zu wissen, welcher den Herzog Ludovicum von  
Bayern so gleich zu den Cardinälen schickte, und ihnen fürstellen ließ, daß sie  
mit mir doch nicht so gar ungerecht umgehen, sondern mich doch erst hören sol-  
ten, ehe sie mich verdammeten. Daher lieffen sie mich hohlen, und hielten  
mir einige Punkte, so sie aus meinen Schrifften gezogen, für, wann ich mich  
aber verantworten wolte, so schryen sie alle zugleich mit solchen Ungeßüm, daß  
kein Mensch ein Wort hören konte. Wann ich die, dem Ansehen nach, strei-  
tende Sprüche der Heil. Schrift vergleichen wolte, damit meine Urtheil  
desto besser könnten verstanden werden, so schryen sie einige: Weg mit der So-  
phisteneý, laß sie unterwegens, und sage Ja oder Nein dazu. Führete ich

Fun-

Fundamenta aus der Heil. Bibel an, und mich darauf bezoge, schrien sie alle zugleich: das thue nichts zur Sache, und machten einen solchen grausamen Tumult, daß ich auf die lezt lieber gar stille schwieg. Wozu sie abermahl schrien: Siehe, nun schweigst du gar stille; Das ist ein Zeichen, daß du in solchen Irrthum willigest. Weiln nun noch einige bescheidene und glimpffliche Väter mit auf dem Concilio waren, und sahen, daß der meiste Theil so gar hefftig auf meine Artickel erbittert war, so funden diese für gut, biß auf den 7. Junii die Session zu verschieben.

Da nun der Secretarius von den Herrn von Eslum, wohl sahe, daß ich in diesen verwichenen Termin gar einen harten Stand gehabt hatte, so vermahnete er mich zur Standhaftigkeit, und rieth mir, daß ich über meine Verlassenschaft disponiren solte, welches ich auch thate. Als nun der 7. Junii anbrach, an welchen gleich frühe Morgens um 7. Uhr eine sichtbare totale Finsterniß war, versamlete sich das ganze Concilium wieder in dem Refectorio, und befanden sich dabey: Der Kayser Sigismundus, vier Kayserl. Gesandte, drey Patriarchen, 28. Cardinäle, 26. Kayserl. Ambassadeurs, 47. Erzbischöffe, 160. Bischöffe, 4. Ehur. Fürsten, 53. Fürstl. Personen, 69. Präpositi, Decani, und Canonici, 180. Aebte, 13. Gelehrte von der Academie zu Paris, 7. von Eslm, 6. von Wien, 8. von Heidelberg, 6. von London, 5. von Erfurth, und noch 36. andere Gelehrte von unterschiedenen Universitäten, wie auch viele von andern Orten her, und wurde ich aus meinem Gefängniß mit einer starcken Wache abgehohlet, und für diese ansehnliche Versammlung als ein armer Sünder und Reyer gebracht. Als sie sich nun sämtlich niedergesetzt, wurde mir ein Articul fürgelesen, den ich Anno 1411. zu Bethlehem und andern Orten zu Prag öffentlich solte geprediget haben, und der darinnen bestünde: *Daß die Hostie nach der Consecrirung auf dem Altar noch würcklich Brodt bleibe.* Und damit dieses falsche Fürgeben um so viel mehr Glauben finden solte, so wurden Johannes Brotiwa, Pfarrer zu Prag, in der St. Clementis-Kirche, ingleichen Johannes Pecklo, Pfarrer zu St. Egidie, und Canonicus Andreas Broda, zum Zeugen an gegeben, welche dieserhalb Eydlich wären abgehöret worden; Ich nahm dagegen Gott und mein Gewissen zum Zeugen, und antwortete mit unerschrockenen Ruthe, wie ich dergleichen niemahls gelehret hätte. Und ob schon einige vornehme Engelländer wider mich aufstunden, und solches von mir durch spizige Fragen heraus locken wolten, so blieb ich doch beständig bey der einmahl gegebenen Antwort: *daß der Leib Christi, welcher gelitten und auferstanden, auch zur Rechten Gottes seines Vaters sitze, in dem Heiligen Nachtmahl würcklich zugegen seye.* Hiernach  

D.

brach

brachten sie viel ander Zeug auf die Bahn, welches ich aber mit Stillschweigen übergehen will. Unter andern gaben sie mir auch Schuld, daß ich des Wicclefs Lehre gebilliget, und meinen Zuhörern geprediget hätte, und hätte mich nicht an des Pabsts Verboth gekehret. Worauf ich zur Antwort gab: Es wäre der Wicclef ein vollkommener Philosophus gewesen, und seine Schriften sehr gelehrt, und zum Nutz der Studirenden geschrieben, weswegen ich ihn auch gerühmet hätte; was aber in Glaubens-Sachen anlanget, so er gelehret habe, so gestünde ich ganz gerne, daß ich alle diejenige Articul, welche mit der H. Schrift überein gekommen, approbiret und auch selbst gelehret hätte und wünschete ich nur, daß meine Seele dereinst an demjenigen Ort kommen möchte, an welchen der *Wicclef* der ewigen Seligkeit genöthe. Ferner hielten sie mir für, daß ich an den Herrn Christum appelliret hätte, ob sich solches wohl gezieme? Ich antwortete darauf: Ja, ich bekenne dieses für euch allen allhier, daß, da meine Entschuldigungen und meine Abgeordnete weder von dem Pabst noch von den Cardinalen haben wollen gehöret werden, ich an dem Herrn Christum, als dem höchsten Richter unter allen, und als das wahre Haupt der Kirchen, habe meine gerechte Sache anbefehlen wollen, denn wer ist wol, saget mirs, weiser, gerechter und billiger, als er; Er kennet meine Gerechtigkeit und Billigkeit, mein Thun und ganzes Leben, und ihn kan weder Gunst noch etwas anders abwendig machen, oder betrügen: Wer kan auch armen und unterdrückten Leuten leichter helfen? Darüber aber lachten sie mich auf das allerärgerste aus. Endlich nenneten sie mich einen Aufwiegler und Urheber des Untergangs der Univerſität Prage; und brachten sonst noch viel andere Beschuldigungen auf die Bahn, welche ich allezeit bescheiden beantwortete, und wessen sie mich fälschlich beschuldigten, von mir ablehnete, ob sie mir schon zu sehr vielen malen mit ihren darzwischen Reden, Geschrey und Gelächter, in die Rede fielen.

Da es nun aber begunte Nacht zu werden, stund das ganze Concilium auf, und übergab mich dem Bischoff von Riga zur Verwahrung. Zu vor aber wandte sich der Käyser noch zu mir, und sagte: Höre, Johann Huf, es haben etliche fürgegeben, daß wir dir erst am 15. Tage nach deinem Gesängniß sicher Geleit gegeben haben solten, und wir sagen, daß es nicht wahr sey. Dann wir es mit Fürstlichen und vielen andern Personen zu beweisen vermögen, daß wie dasselbe von uns ertheilet worden, zuvor, und ehe du aus Prag gezogen. Wir haben Herr Wenkel von Duba, und Herr Hans von Chlum auch Befehl ertheilet, daß sie dich hieher nach Costnik in sichern Geleite bringen solten, damit dir niemand Gewalt thäte, sondern öffentlich

Der

Verhör haben solltest, auf daß du von deinem Glauben Rechenschaft geben könntest, welches nunmehr von den Vätern des Concilii dir geleistet worden: dafür ich ihnen dancke. Es haben zwar etliche gesagt, daß ich einen, der ein Ketzer, oder Ketzerey halben verdächtig wäre, nicht sicher Geleit geben könne; Derohalben rath ich dir auch, daß du nichts halsstarrig vertheidigest, sondern in Sachen, so hier wider dich bewiesen worden, und du bekannt hast, in Gewalt des Heil. Concilii dich ergebest, daß selbe wird uns, unsern Herrn Bruder, und Königreich zu Ehren, also mit dir handeln, daß du etlicher massen Erlassung spührest, und Busse empfähest. Wo du aber die Artikel halsstarrig halten willst, so werden sie auch wol wissen, wie sie mit dir verfahren sollen. Wie haben ihnen auch zugesagt, wir wolten keinen Ketzer schügen; Ja ehe wir einen, der in der Ketzerey halsstarrig wäre, vertheidigen wolten, ehe solt er von uns alleine verbrannt werden. Darum wollen wir dir rathen, daß du dich dem heiligen Concilio zu Gnaden ergebest, und solches in ehe je besser, ehe dann du tieffer in die Gefahr gerathest.

Meine Antwort war diese: Ich dancke Ew. Käyserl. Majestät des Geleits, das mir Dieselben allergnädigt gegeben haben, und als ich weiter reden, und die beschuldigte Halsstarrigkeit von mir ablehnen wolte, fielen mir meine Feinde in die Rede, daß ich dar über vergaß, was ich sagen wolte, biß der Herr von Chlum mich erinnerte, ich solte doch dem Könige auch auß andere antworten. Darauf ich dann wieder anfieng: Durchl. Fürst u. Herr, Ew. Käyserl. Majest. soll wissen, daß ich freywillig hieher gekommen bin, nicht daß ich einlgen Irthum beschügen, sondern, wo ich unterrichtet würde, daß ich geirret, der Straffe mich demüthig untergeben und bessern wolte. Womit also das Verhör zu Ende, und ich wieder ins Gefängniß gebracht wurde.

Des andern Tages, nemlich am 8. Julii, must ich wieder vor das Concilium, und muste die aus meinen Büchern gezogene Artikel, die sie für Irthümer ausgaben, vorlesen hören, und waren darinn 39. nemlich 26. aus meinem Buch De Ecclesia, 7. aus dem Tractat contra Paletz, und 6. aus dem Buch contra Stanislaum de Znoyma: welche Michael de Causis und Stephanus Paletz, meine Erz. Feinde heraus gezogen, verfälscht, und dem Concilio übergeben hatten; Weiln ihr nun solche, mein werthester Hahn, doch auch gerne werdet wissen wollen, so will ich sie euch nach der Reihe erzehlen, und sind solche folgende:

- 1) Es ist allein eine heilige Christliche und allgemeine Kirche, das sind alle die, so von Gott zum Heyl verordnet und erwehlet sind.
- 2) Paulus ist nie ein Glied des Teufels gewesen, ob er gleich

etwas gehandelt hat gleichförmig denen, so da seynd in der Rott der Boshafftigen. Also auch Petrus, der gefallen ist in einen schweren Meyneid, aus Gottes Verhängniß, auf daß er desto stärker wiederum aufstünde.

3) Kein Theil der Christlichen Kirche ist umgefallen von dem Leibe der Kirchen, darum, daß der Leib der Auserwehsten, so die Kirchen zusammen bindet, nicht abfället.

4) Der, so da versehen ist zu der Seeligkeit, ob er schon etwan nicht ist in Gottes Freundschaft, noch gegenwärtigen Gerechtigkeit, so er jetzt in Sünden ist, so ist er doch allemwegen ein Glied der heiligen allgemeinen Kirche.

5) Kein würdiges Amt oder Stand, noch menschliche Erwehlung, auch kein leibliches Zeichen machet einen ein Glied der Christl. Kirche.

6) Der Vorbewust zur Verdammniß mag nicht seyn ein Glied der heiligen Kirchen.

7) Judas ist nie ein wahrer Jünger Christi gewesen.

8) Die Versammlung der Versehenen, sie seyn in der Gnad nach gegenwärtiger Gerechtigkeit oder nicht, so ist eine allgemeine Christliche Kirche, und darum ist ein Articul des Glaubens. Und die ist, die nicht Mackel hat oder Kunkeln, sondern sie ist heilig und ohne Mackel, die Christus nennet seine Gespons oder Gemahl.

9) Petrus ist nicht gewesen, und ist auch noch nicht das Haupt der heiligen Christlichen Kirchen.

10) So der, der ein Stadthalter Christi genennet wird, Christo im Leben nachfolget, so dann ist er sein Stadthalter: So er aber das Widerspiel thut, so ist er ein Both des Anti-Christi, Petro und dem Herrn Jesu Christo zuwider, u. ein Stadthalter Judä Jichariothä.

11) Alle Simoniaci und Priester, die da schändlich, als ungetreue Kinder leben, die halten untreuulich von den Sieben Sacramenten der Kirchen, von Schlüsseln, von Aemtern, von Straffen, von Sitten, Ceremonien und heiligen Dingen der Kirchen, von Verehrung des Heiligthums, von Ablass und Weihung in der Kirchen.

12) Päbstliche Würdigkeit hat ihren Ursprung von den Römischen Kaysern.

13) Nie-

13) Niemand mag weder von ihm selbst, oder von einem andern vernünftiglich, oder ohne Offenbahrung sagen, daß er sey das Haupt einer sonderlichen heiligen Kirchen.

14) Man darff nicht glauben, daß derjenige, so Römischer Pabst ist, er sey wer er wolle, einer heiligen particular-Kirchen Haupt sey, es wäre dann, daß ihn Gott darzu versehen hätte.

15) Die Gewalt des Pabsts als Stadthalter, kan nicht bestehen, wofern nicht der Pabst dem HErrn Christo, oder Petro in Sitten und im Leben gleich-förmig wird.

16) Nicht darum ist der Pabst der Allerheiligste, weil er an Petri Stelle siset, sondern weil er grosse Gaben von ihm erlanget hat.

17) Die Cardinäle seynd nicht gewisse und wahre Nachkömmlinge des Apostolischen Collegii Christi, sie leben dann auch wie die Apostel, halten die Geboth und Rede des HErrn Jesu Christi.

18) Man soll keinen Kezer über die Straffe der Kirchen, dem Weltlichen Gericht übergeben, damit er an Leib gestrafft werde.

19) Die Eolen der Welt sollen die Priester zwingen, zu halten das Gesez Christi.

20) Die Obedientz der Geistlichen ist ein Gehorsam von den Priestern der Kirchen angericht, ohne das ausdrückliche Geheiß der Heiligen Schrift.

21) So an einen von Pabst verbanneten nicht das Recht des Pabsts oder des gemeinen Concilii exequirt wird, und er appellirt an Christum, so wird verhütet, daß ihm der Bann nicht schadet.

22) Ein lästerhaftiger Mensch handelt lästerlich, ein Tugendreicher tugendhaftig.

23) Ein Priester Christi, der da lebt nach dem Gesez Christi, und kan die Schrift, und begehrt zu bessern das Volk, derselbige soll predigen, unangesehen er im vermeynten Bann ist. So auch der Pabst, oder ein anderer Prælat, dem Priester, der also geschickt ist, gebeut nicht zu predigen, so soll er nicht gehorsam seyn.

24) Ein jeder, der da empfähet das Priesterliche Amt, der empfähet auß einem Befehl auch das Amt zu predigen, das Gesez soll er halten, unangesehen den Bann, den man übel auflegt.



25) Die Straffen, so in der Kirchen im Schwange gehen, seynnd Anti-Christlich, die Geistlichen haben sie erdacht zu ihrer selbst Erhöhung, und zu Unterwerffung des Volcks, so die Layen nicht wollen den Geistlichen nach ihrem Willen gehorsam seyn. Sie mehret den Geiz, behauptet die Bosheit, und bereitet den Weg dem Antichrist. Das ist ein klar Zeichen, daß solche Straffen kommen vom Anti-Christ, die sie in ihren Processen nennen Donnerschläge, mit denen die Geistlichen oder Clerici verfahren, besonders wider die, so da aufdecken die Schalckheit des Antichrists, welcher die Geistlichen am allermeisten braucht zu seiner Sache.

26) Man soll das Volck nicht plagen mit dem Interdict, dann Christus der höchste Bischoff hat kein Interdict gelegt, um Johannis des Täuffers willen, noch um der Schmach willen, so ihm selbst wiederfahren.

27) So der Pabst, Bischoff oder Prælat, ist in Tod-Sünden, so ist er nicht Pabst, nicht Bischoff oder Prælat.

28) Die Gnade der Vergebung zum Heyl, ist das Band, damit der Leib der Kirchen, und ein jegliches Glied demselbigen, dem Haupt unzertrennlicher Weise zugefügt wird.

29) So der Pabst böß ist und vor bewust zur Hölle, alsdenn ist er wie ein Judas, ein Teufel, Dieb, und ein Sohn des Verderbens, verdammet, und ist nicht das Haupt der Heiligen streitbaren Kirchen, so er nicht ist ein Glied der Christlichen Kirche, die nicht streitet.

30) Ein böser und vor bewuster Pabst oder Prælat, ist nicht der rechte Hirt, sondern ein Dieb und Mörder.

31) Der Pabst ist nicht, und soll nicht genennet werden der Heiligste, auch nach seinem Amt, sonst solte der König auch der Heiligste genennet werden, dem Amt nach, ja auch die Peiniger, Büttel und die bösen Geister solten heilig genennet werden.

32) So der Pabst Christo zuwider lebet, so er gleich schon recht und ordentlich erwehlet ist, nach menschlicher Erwählung, so steigt er doch anderswo hinnein, dann durch Christum.

33) Die Verdammung der 45. Artikel Wiecleffs, so durch die Do-

Doctores geschehen, ist wider die Vernunft und unbillig, und die Ursach, die sie fürwenden, ist erdichtet. Nehmlich, daß keiner aus ihnen Christlich sey, sondern ein jeglicher unter ihnen sey entweder Ketzerisch oder irrig und ärgerlich.

34) Nicht darum, daß die Erwehler, oder der größte Theil aus ihnen mit lebendiger Stimme, nach Weise der Menschen, in etwan eine Person bewilligen, ist dieselbe Person ordentlich erwehlet, oder solcher Wahl halben ein offenbahrer und wahrer Nachkömmling Christi oder Stadt-Halter des Apostels Petri in seinen geistlichen Amt, sondern deshalben, so einer überflüßig würcket verdienstliche Werke zu Besserung der Kirchen, alsdann hat er von Gott darzu eine grössere Gewalt.

35) Der Pabst, der nicht fürbewust, ist nicht ein Haupt der heiligen Kirche Gottes.

36) Es ist nicht ein einziges Füncklein der Bewehrung, daß da müste seyn ein Haupt in geistlichen Sachen, welches regiere die Kirchen, und das allezeit der streitbaren Kirche beywohne.

37) Christus würde ohne solche seltsame und wunderliche Häupter, durch seine wahre Jünger, so durch die ganze Welt ausgeheilet, seine Kirchen besser regieren.

38) Petrus ist nicht gewesen ein allgemeiner Hirt der Schaaf Christi, vielweniger der Römische Bischoff.

39) Die Apostel und getreue Priester des HErrn haben getreulich die Kirchen zum Heyl regieret, ehe denn das Päbstliche Amt eingeführet ward. Also möchten sie auch noch wohl ohne Pabst, bis am Jüngsten Tag thun.

Dieses waren nun also, mein werthester Hahn, diejenigen Artikel, welche mir in dem Concilio vorgelesen wurden, die aber meistens dergestalt verstümmelt und verfälscht waren, daß ich die wenigsten vor die meinen erkennen konte, sondern wie ich schon vorhero schriftlich die Antwort hinzu gesetzt hatte, also that ich es auch noch bey der Vorlesung mündlich, und bewies meine Sätze aus der heiligen Schrift; was verfälscht und verstümmelt war, zeigte ich an, und verwarff es, und erwies aus meinen Schriften, daß sie daselbst ganz anders stünden, zum Exempel, den 14. Artikel verwarff ich, und führte

führte dagegen meine Worte an, welche also lauteten: **Nicht** darum/ weil er Petri **Statt** verwaltet/ und weil er hoch begabet/ ist er der Allerheiligste/ sondern wenn er **Christum** in Demuth/ **Sanftmüthigkeit/ Gedult/ Arbeit** und dem **grossen Bande** der Liebe nachfolget/ so dann ist er heilig. Und auf solche Art hebe ich viele andere verworffen, auch mit vielen darüber gestritten, und meine **Sätze**, so gut ich für dem greulichen **Geschrey** gekont, verfochten, erwiesen und erkläret. Wann ich aber meine **Lehr-Sätze** also vorbrachte, daß die Anwesende daraus leichtlich meine **Unschuld** ersehen konten, so fielen mir die **Cardinäle** und ihr Anhang dazwischen, und verhinderten durch ihr Lerm, daß niemand meine Antwort hören konte. Wenn ich auch meine **Gegner** bißweilen dahin brachte, daß sie auf meine Antwort stille **schweigen** mußten, alsdenn gieng es an ein **Ruffen**: **Die Sache verhält sich nicht also: Es ist falsch. Es schmecket nach Kegerey**; und was dergleichen **närrische Redens-Arten** mehr waren. Und wie ihr aus den euch **communicirten Articulen** ersehen habet, mein **Zahn**/ so haben meine Feinde nur solche heraus gezogen, die meistens wider den **Pabst** und die **Cardinäle** geschrieben waren, damit sie mir nur um so viel ehe den **Pabst** auf den Hals brächten. In **Summa**, ich mochte fürbringen was ich wolte, so wurde ich nur **ausgelacht**, und mir widersprochen, auch dabey gefaget, daß bereits lange das **Gegentheil** von hocherleuchteten **Männern** wäre dargethan worden.

Endlich trat der **Cardinal** von **Camerich** auf, und redete mich auf folgende **Weise** an: **M. Johann**/ ihr habet gehört, was für **schändliche/ und wie viel gräuliche Laster** wieder euch erwiesen worden sind. **Unnuehro** werdet ihr wohl überlegen/ was ihr thun wollet! **Es** werden euch **2. Wege** vorgeschlagen/ davon ihr einen erwehlen könnet. **Entweder**/ daß ihr euch ganz und gar dem **Concilio** unterwerffet/ um **Gnade** bittet/ und dasjenige was das **Concilium** eurentwegen erkennet/ in allen beliebt. **Wo** dieses geschieht/ wird das **Concilium** um unsers **Herrn/ des jetz gegenwärtigen Römischen Königes** um seines **Herrn Bruders Willen/ euch Gnade** erweisen. **Ob** der wollet ihr etliche der vorigen **Articul** handhaben/ und begehret dazu eine andere **Audientz**, so soll sie euch nicht versaget werden. **Ihr** sollet aber wissen/ daß allhier so fürnehme und erleuchtete **Männer** sind/ welche solche starke Gründe wieder eure **Articul** haben/ daß sich zubefürchten/ ihr möchtet durch **Verheitigung** derselben in viel grösseren **Irthümern** verwickelt werden. **Rede** demnach solches mit euch nicht als ein **Richter/ in welchem Respekt** es mir

mir auch nicht ziemen wolte/ sondern als ein guter Freund/ der euch eines erspriesslichen Rath mit getheilet. Da nun noch etliche andere Cardinale mit zugeredet hatten, wie ich am besten thun würde, wenn ich mich gänglich dem Concilio unterwürffe, und nichts halstarrig defendirete, so neigte ich mein Haupt, und antwortete Ihnen mit aller Demuth also:

Hochwürdigste Väter? Ich bin freylich hieher gekommen/ nichts halstarriger Weise zu vertheidigen/ sondern so ich etwas wes niger denn Recht oder unvollkommen gesagt hätte/ und eines besse ren berichte werde/ wolte ich mich der Information des Concilii in Demüth unterworfen haben: Doch bitte ich euch um Gottes willen/ nur noch ein öffentlich Verhör zugestatten/ damit ich meine Meynung über die Articul, die mir Schuld gegeben worden/ anzeige/ und die Sprüche der Väter erklären möge/ wo denn meine Gründe nicht werden wichtig genug und in der Schrifft gegründet seyn/ will ich mich der Unterrichtung des Concilii demüthig unterwerfen. Als ich nun dieses gesagt hatte, fieng einer mit erhabener Stimme an zu schreyen: Da siehet man, wie hinterlistig er redet. Dem Unterricht des Concilii will er sich unterwerffen, nicht aber dessen Erkänntniß und Straffe. Ich verseye dagegen, daß ich mich so wol dem Unterricht, als auch der Straffe und Erkänntniß des Concilii unterwerffen wolle, und rede ich nicht hinterlistig, sondern könne es mit Gott bezeugen, daß ich es von Herken Grund sagete. Der Cardinal von Camerich fuhr weiter fort, und stellte mir für, weil ich mich dem Concilio unterwerffen wolte, so solte ich wissen, daß meine Sachen wohl von 60. Doctoren, deren etliche wieder weggezogen wären, etliche aber, als die von Paris, unterdessen angekommen, reifflich wären erwogen, und folgendes Erkänntniß gefället worden:

- 1) Daß ich ohne einiges Widersprechen, auf Befehl des Concilii, meinen Irrthum, in diesem von mir biß anhero fürgebrachten Articulo, erstlich demüthig erkennen solle.
- 2) Daß ich solche hinführo nimmermehr zu halten, zu predigen oder zu lehren, verschweren solle.
- 3) Daß ich diejenigen, welche ich biß anhero gehalten, gelehret oder geprediget, öffentlich wiederruffen solle.

Meine Antwort hierauf war folgende: Ich bin bereit dem Concilio demüthiglich gehorsam zu seyn, und mich unterrichten zu lassen; Aber ich bitte euch nochmahls um Gottes Willen, daß ihr mir nicht einen Strick der Verdammniß anlegen, und mich zur Unwahrheit zwingen wollet, indem ich

diese Articul verschweren soll, von welchen ich, wie Gott und mein Gewissen mir Zeugniß giebet, nie etwas gewußt habe, noch in mein Herz kommen ist, viel weniger, daß ich es solte geprediget haben, insonderheit was die Zeugen von dem Sacrament des Altars ausgesagt haben, daß nach der Consecration das Wesen des natürlichen Brodts selbst bleiben soll. Von welchen ich aber unterrichtet werde, daß sie unrecht seyn; die will ich demüthiglich wideruffen. Alleine alle Articul, und welche mir fälschlich ausgeleget worden, zu verschwehren, damit befinde ich mich beschwehrt, weiln ich solches fälschlich thun würde, &c. &c. Doch es halff alles mein Vorstellen, Stehen und Bitten nichts, und war der Kayser, Cardinaele, vornehmlich aber der von Camerich, und das ganze Concilium wider mich, dergestalt, daß ein alter grau köpffigter Poble und Bischoff in folgende Worte ausbrach: Die Rechte sind klar in Clement. de hereticis, wie die Ketzer sollen abgestraffet werden; deme ich aber antwortete: Beweise mir erst, daß ich ein Ketzer sey, und so dann dencke auf die Straffe. Welches mir aber als eine Halsstarigkeit ausgeleget wurde.

Da nun noch eine geraume Zeit war disputirt worden, und ich meine Lehre mit größter Standhaftigkeit defendirt hatte, und nicht zum Wiederruff und Abschweren konte gebracht werden, so wurde es endlich ein wenig stille; Und stund der Paletz auf, als ob er das peinliche Urtheil abgefasset, und den Inhalt schon wüßte, fieng also an zu reden: Durchlauchtigster Fürst/ und Hochwürdigste Väter! Erw. Durchl. und hohe Würden/ will ich nicht alleine/ sondern auch Gott selbst zum Zeugen nehmen/ daß in diesen Sachen/ so ich wider ihn fürgenommen/ nichts aus bösen Affekten und Haß gegen seine Person geschehen sey: Sondern alleine weil ich ein Doctör der Heiligen Schrift bin/ daß ich meinem Eyd gnug thäte/ welcher von mir/ als ich Doctör geworden/ abgelegt werden müssen/ daß ich aller und jeder Irthümer zu Nutz der Heiligen und Catholischen Kirchen hefftiger Verfolger seyn wolte/ worüber ich nochmahls Gott zum Zeugen nehme. Als Paletz seine Rede geendiget hatte, wiederholte der von Causis eben solches. Ich antwortete: Wir stehen jetzt vor dem Gerichte des allwissenden grossen Gottes, derselbe wird euch und mich recht und nach Verdienst richten/ und einen jeden vergelten nach seinen Wercken.

Hierauf wurde ich auf Befehl des Bischoffs von Riga wieder in mein Gefängniß gebracht, wohin mich, der treueste von meinen Freunden, nemlich der von Chlum begleitete, und mir gar vielen Trost zusprach. Da ich weg war, redete der Kayser Sigismundus das Concilium auf folgende Art an:

an: Liebe Herren, ihr habet von vielerley Sachen gehöret, die aus Johann Huffsen Bücher sind gezogen worden, die er auch bekant hat, und welche gnugsam wider ihn bewiesen worden, daß auch eine gnung wäre, ihn zu verdammen: wenn er derowegen alle diese Irthümer nicht verschwehren und widerruffen will, so möget ihr beschliessen, daß er verbrantt werde, oder sonst nach euren Rechten mit ihm handeln. Denn ihr solt wissen, daß ob er auch gleich viel verheissen würde, daß er widerruffen wolle, und auch gleich allhier widerruffte, so glaubet ihn doch nicht, ich wolte ihn auch selber nicht glauben. Denn wenn er wieder in das Königreich Böhmen zu seinen guten Freunden und Gönnern kommen wird, so wird er nicht allein diese, sondern noch viel andere Irthümer austreuen, und das letzte ärger als das erste machen. Darum verbietet ihn vor allen Dingen das Predigen und Königreich Böhmen, laßt ihn nicht wieder zu seinen guten Freunden und Gönnern, damit er mit seiner irrigen Lehre ferner nicht Schaden thun könne. Schicket auch die allhier verworfene Irthümer unsern Herrn Bruder in Böhmen, wie denn auch in Pohlen und andere Derter mehr, wo er seine heimliche Freunde hat, damit diejenigen, welche dergleichen Lehren, von den Bischöffen und Prälaten derer Derter, zur Straffe gezoaen, und dieser Giftt gänzlich ausgerottet werde. Es wolle auch das Concilium an alle die Könige, Fürsten und Potentaten schreiben, damit sie Dero Prälaten mit desto höhern Gnaden zusetzen verbleiben, so viel grössere Mühe sie in jetzigen heiligen Concilio, diese Ketzerey zu vertilgen, angewendet haben. Machtet auch dermahleins mit andern seinen heimlichen Jüngern ein Ende: denn wir werden hier in Kurtzen aufbrechen; sonderlich fahret mit dem fort, der allhier gefangen ist.

Aus allen diesen nun konte ich gar leichte abnehmen, daß, da das Concilium so blind war, und gar keine Gründe annehmen wolte, ich nun bald meine Lehre mit meinem Leben würde bezahlen müssen, daher überließ ich Gott alleine meine Sachen, und beschloß alles mit der Hülffe des Allhöchsten mit Standhaftigkeit auszustehen und zu dulden. Und ob ich gleich durch meine Freunde noch um ein einziges Verhör angefocht hatte, so wurde mir es doch abgeschlagen, und kam ich nicht eher wieder für, biß ich zum Todes Urtheil kommen muste. Das Concilium schickte inzwischen unterschiedene zu mir ins Gefängniß, und liessen mich fragen, ob ich noch nicht gesonnen wäre, die vorgelesene Articul abzuschreiben, und mir Wohlfahrt dadurch befördern wolte? Dabey sie mir grosse Aemter und sonsten, was ich verlangen würde, versprachen, im Gegentheil aber auch droheten, wenn ich mich nicht zum Abschweren verstehen würde, solten mir alle ersinnliche Straffen angethan werden. Meine ich blieb bey

K 2

mel

meiner einmahl erkannten Wahrheit, und ließ mich zu nichts bereden, und da auch mein sehr treuer Freund, der Herr Johannes von Chlum, mich bey der Hand nahm, und mir sagete: Lieber Herr Magister, wenn ihr Irrthümer gelehret habet, so widerruffet doch solche, wo aber nicht, so betrachtet ernstlich, daß ihr eure und noch viel andere Seelen ins Unglück stürzet. Derowegen thut, was euch euer Gewissen saget. Ich blieb aber in meiner Lehre beständig, und bekräftigte, daß ich nicht einen Nagel breit davon abweichen würde.

Es war auch einer von denen Herren Cardinälen so treuherzig und so mitleidig über meinen elenden Zustand, daß er mir heimlicher weise ein Formular von einer sehr gelinden Revocation überschickte, mit Bitte, daß ich solche eingehen möchte, er wolle hernach schon sehen, daß er es bey dem Concilio dahin brächte, daß sie damit zufrieden seyn sollten. Ich bedankte mich aber gar sehr dem Cardinal, und schlug ihn ab, indem ich ihn zu ver stehen gab, daß ich viel lieber sterben, als unrecht schweren wolle. Ob nun schon noch viele Doctores, wie auch meine Feinde, der Paletz und de Cauis selbst, mich besuchten, und hefftig anlagen, daß ich doch renunciiren möchte, so konten sie doch nichts ausrichten, sondern ich dachte numehro weiter an nichts, als an die wunderbahren Gerichte Gottes, und an die bißher geleistete Hülffe, und erinnerte mich dabey, wie ich ein Mensch sey, der GOTT öfste und gröblich mit seinen Sünden beleidiget hätte. Dabero ließ ich auch das Concilium ersuchen, daß sie mir einen Beicht-Vater, wenn es auch Paletz seyn solte, schicken möchten, den ich meine Sünde beichten, und mit Christo den Gnaden-Bund verneuern könnte, dabey ich denn fürnehmlich auch bath, daß der Paletz mit dem Beicht-Vater zugleich zu mir kommen möchte, damit ich mich mit ihm wieder versöhnen möchte. Welches das Concilium mir auch zugestunde. Ich beichtete erst meine Sünde, drauf bath ich den Paletz alles ab, was ich ihn von Jugend auf und auch sezo geredet hätte, nachmahls empfing ich das Heil. Nachtmahl, und vergnügte mich an unterschiedenen erbaulichen Betrachtungen, die meine Seele von GOTT und Göttlichen Dingen hatte, ergriff auch darauf die Feder, und schriebe noch unterschiedene Geistreiche Briefe an meine herzgeliebteste Zuhörer zu Bethlehem.

Als nun die Cardinäle und das Concilium sahe, daß sie mich zu Abschwerung meiner Lehre und der vorgelesenen Articul nicht bringen konten, sondern daß ich eine unbewegliche Standhaftigkeit bey derselben fest zu bleiben, von mir blicken ließ, so setzten sie einen Gerichts-Tag auf den 6. Jul. 1415. an, und berufften alle, die gegenwärtig waren, in die Haupt-Kirche zu Costniß. Es war auch kaum der Tag angebrochen, als eine grosse Menge

Volcks

Volcks zusammen lieff, und das Concilium sich in besagter Kirche versammlete. Nachdem nun der Kayser mit seinen Cavalliern, die Cardinale, Erz-Bischöffe, Prälaten, Doctores und übrige Clerisey angelanget, und der Cardinal von Hostia den Platz des Pabsts eingenommen hatte, so wurde ein von dem Concilio abgefaßtes Mandat abgelesen, des Inhalts, daß niemand sich unterstehen solte, in das, was abgehandelt würde, zu reden, noch zu murmeln, noch weniger sich der Kegerey annehmen, bey Straffe des Bannes. Inzwischen wurde ich unter Begleitung einer grossen Menge Soldaten aus meinem Gefängniß abgehohlet, und mußte so lange auf dem Kirchhoff warten, bis die Messe vorbey, und oberwehntes Mandat abgelesen worden, damit ich nicht als ein Keger das Amt der Messe durch meine Gegenwart verunreinigen möchte.

Nach diesem wurde ich in die Kirche gebracht, darinnen in der Mitten ein Tisch, und dabey ein Stoch gestellet war, darauf ein Mess-Gewand und andere zur Messe gehörige Sachen lagen, damit mir, wenn ich noch bey meiner Meynung bleiben würde, die Priesterliche Beyhe abgenommen werden könnte. Die Väter des Concilii aber sassen auf hohen Stühlen, welche an den Wänden in der Kirche herum aufgerichtet waren. Als ich nun an meine Stelle war gebracht worden, fiel ich auf meine Knie nieder, und that ein lang andächtig und sehr ernstlich Gebeth. Unterdessen stieg der Lombische Bischoff auf die Canzel, und hielt eine lateinische Rede über die Worte: Auf daß der sündliche Leib aufhöre. 2c. aus Röm. 6. v. 6. genommen, welches er aus dem Aristotele ausführte, und dadurch dem Kayser, deme diese Rede überaus wohl gefiel, dahin brachte, daß ich mußte verbrennet werden. Nach Endigung dieser Rede stunde einer der Procuratoren des Concilii auf, und bat, daß die Beyseher dessen in Sachen M. Hussens betreffend, verführen, und zum End-Urtheil schreiten wolten. Da gieng ein Bischoff auf die Canzel, und erzehlete den ganzen Proceß, laß hernach die aus meinen Büchern gezogene Articul ab, und entschuldigte mich anbey noch aufs neue, wie ich gesaget hätte, daß 2. Naturen in Christo, die Göttliche und Menschliche, ein Christus wäre. Als ich nun darauf antworten wolte, fiel mir der Cardinal von Camerich in die Rede, und sprach: Schweiget Huh, und hernach antwortet auf alles. Ich replicirt: Wie kan ich auf alles hernach zugleich antworten, da ich doch nicht alles gedencken kan? Es wurde mir aber von neuen das Stillschweigen aufgelegt, und ob ich schon um Gottes Willen bath, daß ich mich verantworten dürffte, damit das Volk, so gegenwärtig sey, nicht glauben möchte, als wenn ich Irthümer geheget hätte, so war doch nichts zu erhalten, sondern die bey mir stehende Wache erhielt Befehl,

fehl, mich nicht reden zu lassen. Derwegen fiel ich auf meine Knie abermahl nieder, und bethete zu Gott, dem ich, als dem allgerechtesten Richter, meine Sachen anbefahl. Es blieb aber dabey noch nicht, sondern sie brachten noch eine ganz neue und unerhörte Beschuldigung wider mich auf die Bahn, und gaben für, wie ich mich für die vierdte Person in der Gottheit ausgegeben, welches ein gewisser Doctor wissen wolte, antworteten sie mir: Es wäre nicht nöthig, daß man ihn nenne. Ich sagte hierauf: Das sey ferne von mir armen elenden Menschen, daß ich mich für die vierdte Person in der Gottheit ausgeben sollte: Ist doch nie in mein Herz gekommen, sondern ich sage beständiglich, daß der Vater und der Sohn und der Heilige Geist ein Gott, ein Wesen und Dreyfaltigkeit der Personen sey.

Sie warffen mir noch unterschiedene Sachen für, weils es aber lauter ungegründetes Zeug war, und sie mich nicht zur Verantwortung kommen ließen, nahm ich meine Zuflucht zu dem Allerhöchsten, und bekümmerte mich nun weiter um nichts, als wie ich Gott meine arme Seele anbefehlen und wieder übergeben möchte. Und wie ich sahe, daß mir das Todes-Urtheil sollte vorgelesen werden, so wandte ich mich noch zum Kayser, und fragte ihn: Heißt das den *Salvum Conductum gehalten*/den du mir gegeben hast? Darüber der Kayser nicht wenig erübelte, und sich umkehrte, ohne ein Wort zu sagen. Endlich mußte der Bischoff von Concordien das Ende Urtheil ablesen, welches denn alle und jede, so bey dem Concilio zugegen waren, billigten; der einzige Grass, Caspar Schlick, so des Kayfers Sigismundi Cansler war, widersprach solchen, und sagte: Er könne dieses mit gutem Gewissen nicht unterschreiben; und gieng zur Kirche hinaus. Weils euch nun vermuthlich ein Gefallen geschehen wird, dieses Ende-Urtheil zu hören, so will ich es euch hiermit communiciren, und lauter solches also:

Diemeil, als die Wahrheit bezeuget, ein böser Baum gemeinlich böse Früchte bringet; dannhero ist auch erfolgt, Johannes Wiecleff, ein Mann verdamnten Andenkens, durch seine tödtliche Lehre, nicht durchs Evangelium in Christo Jesu, als vor Zeiten die heiligen Väter geböhren haben, sondern gleich als eine vergiffte Wurzel, viel süchtiger, tödtlicher Söhne geböhren, welche er als Nachfolger seiner verkehrten Lehre hinterlassen hat. Wider welche dieser heilige Synodus sich aufzubäumen genöthiget wird, um ihrer Irthum mit fürsichtiger Sorge, gleich als schändliche Dornen von dem Acker des Herrn, durch das Schwerdt der Gewalt der Kirchen abzuschneiden, auf daß sie nicht, wie der Krebs, zu Schaden anderer Menschen, um sich freffe.

Ob nun wohl in dem heiligen Concilio, so neulich zu Rom gehalten, erkennet ist, daß die Lehre Johannes Wicleffs, verdamnten Andenkens, zu verdammen, auch seine, solche Lehre in sich haltende Bücher, als Kegerisch, zu verbrennen seyn, und darauf dieselbige Lehre verdammet ist, als die eine ungesunde tödtliche Lehre in sich halten, tödtlichen verbrennet seyn, und solches durch Krafft dieses Concilii bestätigt ist: Nichts desto weniger, so hat doch einer, genannt Johannes Hus, der in diesem heiligen Concilio verfühlich zugegen ist, nicht ein Jünger Christi, sondern vielmehr ein Discipel Johannes Wicleffs, des Fassers aller Kegerey, über und wider solche Erkenntniß und Verdammung, eigenes Frevels sich aufgelegt, und viel seiner Irthümer und Kegerey, nicht nur von der Kirchen, sondern auch solche, so vor Zeiten durch die Ehrwürdigen in Christo, Väter und Herren, Erz-Bischöffen, und Bischöffe mancher Königreiche, und durch die Magistros heiliger Schrift in vielen hohen Schulen verdammet worden, wiederum gelehret, fürgetragen und geprediget. Besonders hat er mit seinen bösen Gefellen sich der Verdammung der Hohen Schulen, so über die Articuli Wicleffs geschehen seyn, vielmahls in der Universitāt Prag, in der Schulen und in den Predigten öffentlich widersetzet, und Johannem Wicleff (aus besonderer Gunst zu seiner Lehre,) für aller Menge der Priesterschaft, und des gemeinen Volcks, für einen Christlichen Mann erkläret und gerühmet, auch die obbeschriebenen Articuli, und noch viel andere, die billig zu verdammen seyn, für Christlich ausgegeben, und herfür gebracht, welche alle in desselbigen Johannes Husens Bücher wissenschaftlich begriffen seyn. Derohalben so erkennet, erkläret und spricht diese heilige Versammlung zu Cosinik, nach vorgehabter völliger Unterrichtung aller vorgemeldter Dinge, auch nach fleißigen Bedacht der Aller Ehrwürdigsten in Christo, Vätern und Herren, der heiligen Römischen Kirchen Cardinalen, Patriarchen, Erz-Bischöffen, Bischöffen und andern Prälaten, auch Lehrern der heiligen Schrift, und Beyder Rechten, in überflüssiger Menge, für Recht, daß die obbeschriebene Articuli, (welche denn durch vorgehabte Vergleichung oder Verlesung durch die Magistros heiliger Schrift in seinen Büchern befunden, und durch seine eigene Hand geschrieben sind, welche auch derselbige Johannes Hus in offenen Verhör für den Vätern und Prälaten des heiligen Concilii bekennet hat, daß sie in seinen Büchern begriffen seyn) nicht Christlich, auch nicht dafür zu lehren, sondern viel aus ihnen irrlig, etliche ärgerlich, eines theils derselben auch wissenschaftlich Kegerisch, vorlängst durch die heiligen Väter und gemeine Concilien verworffen und verdammet seyn, mit strengen Verboth, dieselben Articuli nicht zu predigen, zu lehren, noch in einigertley Weise zu beseligen:

Song

Sondern dieweil die obgeschriebenen Articul in den vorgemeldten seinen Büchern und Tractatlein (als in dem Büchlein, von der Kirchen und andern) ausdrücklichen begriffen seyn: Als verwirffet und verdammet dieser heilige Synodus die jetzt bemeldten Bücher, und seine Lehre, auch alle seine Büchlein und Tractatlein, so durch ihn in lateinischer oder Böhmischer Sprache publiciret, oder durch einen andern etwan in eine andere Sprache übersezt worden. Der Synodus erkennet auch, und spricht aus, daß dieselben Bücher öffentlich in Gegenwart der Priesterschaft und alles Volcks in der Stadt Costnitz sollen verbrennet werden, mit der angehängten Erklärung, daß aus oberzehnten Ursachen alle seine Lehre im Glauben verdächtig geachtet, auch von allen Christgläubigen vermieden, und als eine schändliche Lehre aus der Kirche gerottet werde. Dieser heilige Synodus gebeut auch, daß solche Büchlein und Tractatlein an allen Orten von den Bischöffen und Ordinarien, durch der Kirchen Straffe fleißig aufgesuchet und versamlet werden sollen, auch so es Noth seyn würde, solche Bücher bey Pönden kommen, öffentlich zu verbrennen. Ob aber etwan einer seyn würde, der diesen Sentenz und Sakung brechen und verachten wolte: so sezet der Synodus, daß an denselben Orten durch die ordentliche Richter und Ersorscher Kezerischer Bosheit, wider denselbigen, oder dieselbigen, als wider den, oder die, so der Kezerey halben verdächtig seyn, handeln und verfahren sollen.

Weil wir nun über solches die Acta und alle Handlungen (die Sachen der Kezerey betreffende) wider Johann Hussen vollführet, gesehen, und dero halben zuvor vollkommen und getreuen Bericht durch die Befehlhaber, so zu derselben Sache verordnet, und auch andere Magistros Heil. Schrift, und Doctores Beyder Rechten, dazu aus der Sage vieler glaubwürdigen (welche Aussage Johann Hussen öffentlich für den Vätern und Prälaten dieses heiligen Concilii ist vorgelesen worden) empfangen haben; Aus aller Zeugen Aussage aber öffentlich kund ist, daß derselbige viel böser, schändlicher, aufrühriger und gefährlicher Kezereyen öffentlich gelehret, und viel vergangene Jahre geprediget hat: Sezet und erkläret dieser heilige Synodus zu Costnitz, der nach Anrufung des Nahmens Christi allein GOTT vor Augen hat, durch diesen endlichen Sentenz, daß der genannte Huss sey gewesen, und noch sey, ein wahrer offenbahrer Kezer, daß auch er, sein Irthum und Kezerey für längst verdammet sey, und daß er viel schändlicher, gottselige Ohren verlehet, auch freventliche und aufrührische Dinge gelehret, und nicht zu kleiner Verletzung Göttlicher Majestät, auch zu Schande der allgemeinen Kirchen, und besondern Schaden und Nachtheil des Christlichen

den Glaubens geprediget, daß er auch die Schlüssel, Straffe und Gewalt der Kirchen vernichtet habe, und er in diesem allen mit verstocktem Gemüthe viel Jahre bestanden ist, da er denn die Christgläubigen durch sein bößhaftig Beharren trefflich geärgert hat, indem, daß er der Kirchen-Richter verachtende, allein seine Appellation auf unsern HERN Jesum Christum, als den höchsten Richter, in welcher Appellation er viel falscher, den Heil. Stuhl zu Rom, und Gewalt der Kirchen, verleglich: Beschuldigungen, auch zu Verachtung der Schlüssel gesetzt, gerichtet hat. Derowegen erklärt dieser H. Synodus um erzehlter Ursachen willen, bemeldeten Johann Hussen für einen Keger, und urtheilet, ihn als einen Keger zu richten und zu verdammen, und verdammet ihn hie gegenwärtig, verwirft auch seine fürgesagte Appellation, als eine schmählische, schändliche Verachtung des Gerichtes der Kirchen. Und daß derselbige, Johann Huss, das Christliche Volk, allermeist im Böhmischem Reich, in seinen öffentlichen Predigten, auch durch ihn zusammen gezogenen Schrifften, verführet habe, und derohalben desselbigen Volckes nicht ein wahrhaftiger Lehrer und Prediger des Evangelii Christi, nach der heiligen Lehrer Auslegung, sondern vielmehr ein wahrer Verführer gewesen sey. Darum der H. Synodus durch die Dinge, die er gesehen und gehört, gar wohl erkennet hat, daß derselbige, Johann Huss, im Bösen verhäret, und nicht mit Straffe zu bewegen ist, also gar, daß er auch nicht begehret in den Schooß der heiligen Mutter, der Kirchen, wieder zu kehren, auch die Kegerrey und Irthum, so durch ihn öffentlich beschirmet und geprediget worden, nicht hat beschweren wollen. Deswegen dieses heilige Concilium zu Costnitz erkläret und erkennet, daß derselbige, Johann Huss, von der Piefsterlichen und andern Weihen, damit er ist bezeichnet gewesen, gänzlich entsetzet, und degradiret werden solle. Und beziehet nicht desto minder den Ehrwürdigen in Christo, Vätern, dem Erz-Bischoff von Mähland, auch dem Feltrensischen, Affettensischen, Begarensischen, Vaurenischen Bischöffen, daß sie in Gegenwart dieser heiligen Versammlung, die gedachte Degredation oder Entzweyhung, nach Ordnung und Erforderung der Richten, vöhlstrecken.

Ich redete zwar die Versammlung an, und fragte sie: Warum woltet ihr denn meine Bücher verdammen/ welche doch kein Mensch aus der H. Schrift wiederleget hat/ ja die ihr weder gesehen noch gelesen habt/ noch weniger verstehet? O unerhörte Ungerechtigkeit! Und da sie mir auch die Apellation an den höchsten Richter verwarffen, sagte ich: Wer ist denn wohl gröffer/ gerechter und heiliger als derjenige/ der in das innerste des Hertzens hinein sehen und erforschen

S

sehen

sehen kan? Da sie mich aber nicht hören wolten, sondern immer mit dem Proceß wider mich fortführen, fiel ich auf meine Knie, und betete: **Herr Jesu Christe** ich bitte dich durch deine unendliche Barmherzigkeit/ vergib meinen Feinden/welche mich fälschlich angeklaget und durch falsche und darzu bestellte Zeugen vieler Irrehüner beschuldiget/ und nun unschuldig verdammet haben. Darüber singen aber alle Anwesende des Concilii an zu lachen, und meiner zu spotten. Hierauf mußte ich auf einen erhabenen Ort steigen, und die gewöhnlichen Priester Kleider anziehen, als wenn ich Messe halten solte, und da ich die Alben anzoge, sagte ich: **O Herr Jesu**/ mein Heyland/ du bist auch in einen weissen Kleide verspottet worden/ als du von Herode zu Pilato geführt wurdest! Da ich nun angezogen war, vermahneten mich einige Bischöffe nochmals, ich solte meinen Sinn ändern, und der gottlosen Lehre absagen, und mein Heyl nicht verschrecken. Allein ich lehrete mich aus grossen Schmerzen weinende zum Volck, und sagte: **Sehet** / diese Bischöffe vermahnem mich / daß ich für euch allen bekennen soll/wie ich geirret habe. Alleine ich stehe für Gottes Angesicht/ ohne dessen Schmach und Verletzung des Gewissens ich nimmermehr thun kan/was sie von mir fordern. Als ich dieses gesagt hatte, sprachen die Bischöffe und andere Väter des Concilii: Da sehen und hören wir noch, wie verstockt er in seiner Bosheit und Ketzerey ist, und hießen mich herunter steigen.

So bald ich herunter gestiegen war, gaben sie mir den Kelch in die Hand, welchen mir aber die Bischöffe von Meyland und Bisang wieder nehmen mußten, und dabey sagen: **O du verfluchter Judas** / der du den Rath der Friedens verlässest/ und mit den Jüden rathschlagest; wir nehmen dir diesen Kelch/als von einem Unwürdigen. Ich antwortete mit unerschrockener heller Stimme: **Ich aber ertraue auf Gott** den Allmächtigen/ und meinen **Herrn Jesum Christum**/ um des Nahmens willen ich diese Schmach geduldig trage/ und bin viel eines bessern berichtet/ daß er den Kelch des Heyls nimmermehr von mir nehmen wird/ und glaube ungezweifelt/ daß ich selbigen heute in seinem Reich mit ihm erincken werde. Darnach nahmen sie mir mit eben solchen Formalien die übrigen Priester Kleider ab, wobey ich mich allezeit der Verspottung des **Herrn Christi** erinnerte. Wie sie mich nun ganz und gar ausgezogen hatten, waren sie unter einander wegen meiner Platte nicht einig, ob sie mir solche mit einer Scheere oder lieber mit einem Scheermesser verderbē woltē, daß ich auch dem Kaiser ins Gesicht sagte: **Ich wundere mich**/ daß/ da alle so grausam sind/ sie doch in ihrer Grausamkeit nicht mit einander überein  
 Com

Kommen Können? Endlich nahmen sie eine Scheere, und schnitten mir die Haare hinten und vorne ganz ab, und schoren mir ein rechtes Kreuz über den Kopf. Und da dieses vorbey, erklärten sie mich nunmehr der Priesters Würde unwürdig. Sodann setzten sie mir eine von Papier gemachte Wütze auf, einer Ellen hoch, woran 3 Teufel gemahlet waren, und sagten dabey: Dieser ist der Erz. Keger. Wobey ich mich der Dornen Crone Christi erinnerte und in diese Worte ausbrach: Mein Herr Jesus Christus hat für mich dürfftigen Menschen viel eine härtere, schwerere Crone von Dornen unschuldig zu seinem Tode getragen; Darum will ich armer Sünder diese Laster Crone willig um seines Nahmens willen tragen/wiewohl sie velleichter ist. Endlich übergaben sie mich der Weltlichen Obrigkeit, mit den Worten: Jetzt lieffern wir dich dem Weltlichen Gerichte/ und deine Seele befehlen wir den Teufel. Ich aber hub meine Hände auf, fiel auch nieder, und betete: Ich aber befehle meine Seele/ O Herr Jesu/ in deine Hände/ dieweil du sie erlöset hast.

Da nun also dieser Actus Degredationis vorbey war, wandten sich die Bischöffe zum Kayser, und sageten: Diese heilige Versammlung zu Costnitz/ überlässe Johann Zuzen/ als welcher an der Kirchen Keisnen Theil mehr hat/ der Gewalt weltlicher Gerichte. Worüber der Kayser aufstund, und Herzog Ludwig von Bayern, der neben ihm mit dem blossen Schwert in der Hand stund, dergestalt anredete: Dieweil wir das Schwert haben/ so nehmet diesen verfluchten Keger/ und straffe ihn/ wie es einen Keger zukömmt. Dieser rieß den Richter zu Costnitz, und über gab mich ihme mit folgenden Worten: In Nahmen des Kayfers Sigismundi, übergebe ich euch den Erz. Keger Zuz/ nehmet ihn hin/ und verbrennet ihm. Dieser nahm mich sogleich an, und ließ mich durch Herzog Ludewigs Soldaten gebunden führen, befahl auch, daß vor mir und hinter mir 2. Häfcher gehen, und mich mit 3000. bewaffneten Männern zu dem Richt. Platz führen sollten. Dabey er noch verordnete, daß sie mir weder Kleider, Messer, Geld, Beutel, oder anders, so ich an und bey mir hatte, nehmen sollten.

Als ich bey der Kirche vorbey geführt wurde, wo sie meine Bücher nebst der Böhmen Intercessions. Schreiben verbrannten, mußte ich lachen, und nahm dabey Gelegenheit, denen so mich begleiteten, kühlich anzuzeigen, worinnen meine Lehre bestanden, wie ich fälschlich angeklaget, mir viel Articul, die ich nie geglaubet, impuüret worden, und daß ich ganz unschuldig zu diesem Richt. Platz geführt würde. Ich bath sie zugleich, sie sollten ja glauben, daß ich nichts irriges gelehret habe, und Gott für meine Seele bitten, wo-

bey ich gar offte die Worte: In deine Hände befehl ich meinen Geist/ ausruffete. Während der Zeit kamen wir zu meiner Marter-Stätte, woseibst ich auf meine Knie niederfiel, und rieß: **J**esu Christe/ du Sohn des lebendigen Gottes/ erbarme dich meiner! **J**esu Christe/ du Sohn des lebendigen Gottes/ sey meiner armen Seelen gnädig. Und als ich den Scheiter-Hauffen erblickete, der für mich zubereitet war, bethete ich die Worte aus dem 51. Psalm: **G**ott sey mir gnädig nach deiner Güte/ und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit/ wasche mich wohl von meiner Missethat/ und reinige mich von meiner Sünde. Und aus dem 31. Psalm: **H**err/ auf dich trawe ich/ laß mich nimmermehr zu Schanden werden/ errete mich durch deine Gerechtigkeit. Insonderheit wiederholte ich gar oft den 6. Vers: In deine Hände befehl ich meinen Geist/ du hast mich erlöset, **H**err. du treuer **G**ott. Als das Volk sahe, daß ich dieses alles mit so grosser Standhaftigkeit und Freudigkeit thate, mußte es mir das Zeugniß geben, daß sie zwar nicht wußten, was ich vorhero gethan hätte, jeko aber sehen sie nichts als alles Gutes von mir, wünschten dahero auch, daß mir ein Beicht-Vater möchte zugegeben werden. Dieses hörte der Capellan zu S. Stephan in Costniz, ein dicker fetter Mess-Priester, mit Nahmen Schorand, welcher nahe dabey in einem grünen Kleide, mit rothen Seidenen Zeuge gesütert, auf einem Pferde hielt, der sprach zu ihnen: **M**an solle mir keinen Beicht-Vater zulassen/ weiln ich ein Ketzer wäre. Darauf ich replicirte: Es wäre auch nicht nöthig, denn ich hätte schon zuvor gebeichtet.

Endlich rückte allmählig die Stunde heran, in welcher ich meine Lehre mit dem Tode versiegeln mußte: denn der Herzog Ludewig von Bayern, welcher selbst mit hinaus gekommen war, der Execution mit bezuzuhnen, befahl, daß die Häfcher mich zum Scheiter-Hauffen führen solten, welches sie auch thaten, und seuffzete ich so dann mit erhabener Stimme: **H**ERR **J**esu Christe/ ich will diese grausame und erschreckliche Marter um deines **S.** Evangelii und der Lehre **G**öttlichen Wortes willen gerne ausstehen/ du wollest mir nur mit deiner Hülffe und Gnade beystehen! Als mir indessen die Papierne Mütze, auf welcher, wie gedacht, 3. Teufel gemahlet waren, von dem Kopff gefallen war, und ich solche auf der Erden liegen sahe, lächelte ich ein wenig darüber, die Soldaten aber setzten mir sie mit vielen Schmähungen wieder auf den Kopff, indem sie sagten: **S**etzet ihm die Mütze wieder auf/ daß sie mit samme den Teufeln/ seinen Herren/ denen er gedienet hat/ verbrannt werde.

Als

Als sie mich nach diesem drey mal um den Scheiter-Hauffen herum führeten, bath ich die Anwesende, sie möchten doch nicht glauben, daß ich um falscher Lehre willen den Todt verdienet hätte, indem ich diejenigen Irrthümer, welche mir meine Wiederfacher Schuld gaben, gar nicht gelehret. Ich bedanckte mich auch gegen meine Wächter, und sagte: Ich dancke euch/ lieben Brüder/ für alle erwiesene Höflichkeit/ ich wünsche euch das gegen alles Gute. Hierauf zog mir der Hencker, wiewol wider das Verboth, die Kleider aus, und band mich mit 7. eingeknüpften Stricken an eine Seule, welche die Stadt-Knechte eingegraben hatten, und zwar mit den Händen hinterrücks, darzu die beyden ersten Stricke gebraucht wurden. Mit dem dritten band er mich unter den Knien, mit dem vierten über die Knie, u. den fünften um den Schmeer-Bauch, mit dem sechsten um den Leib herum, und mit dem siebenden untern Armen. Da sie mich aber mit dem Gesichte nach dem Morgen gekehret hatten, wie andere Diebe und Strafsen-Däuber, schrien einige der Fürnehmsten: Kehret ihn nicht gegen Morgen/ sondern gegen Abend/ denn er ist nicht werth/ daß ihn die Sonne bescheine; Er ist ein Ketzer. Derwegen kehrte mich der Hencker gegen Abend, und legte mir eine rostige Kette um den Hals. Als ich dieselbe sahe, lächelte ich ein wenig, und sprach zu dem Hencker: Mein **HERRE** **JESUS** Christus/ unser Erlöser und Seligmacher/ ist auch mit einer harten und schweren Ketten gefangen gewesen; Darum will ich armer dürfftiger sündiger Mensch mich auch nicht schämen/ diese Ketten um seines Nahmens Ehre willen zu tragen. Während der Zeit kam auch noch ein armer einfältiger Bauer herzu gelauffen, und brachte einen Arm voll Holz zu dem Scheiter-Hauffen herzu geschleppet, darüber ich lachen, und des guten Bauers Einfalt bewundern mußte, als welcher in den Gedanken stund, daß er ein sehr verdienstlich Werk vollbrächte; dahero ruffte ich über laut aus: *O Sancta Simplicitas. O Heilige Einfalt.*

Nach diesem legten sie etliche Bund Stroh unter meine Füße, und weiln ich auch noch meine Schuh anhatte, und einen eysern Fessel an meinen Füßen, legten sie mir ebenfalls lauter Stroh herum, bis an das Kinn herauf. Ehe nun der Scheiter-Hauffen noch angezündet wurde, traten der Herzog Ludewig von Böhern, und der Reichs-Erb-Marschall, Graf von Pappenheim, zu mir, und ermahneten mich nochmals, daß ich doch meines Lebens schonen, und meine Lehre widerrufen sollte. Allein ich sahe gen Himmel, und antwortete mit lauter Stimme: Ich schwere bey dem lebendigen Gott/ daß ich alles dieses/ was mir durch falsche Zeugen Schuld gegeben wird/ weder geschrieben noch gelehret habe/ sondern in meinen Pre-

bigten nichts anders gesucht/ als daß ich die Menschen nach der  
 Zeil. Schrift in den Himmel führen möchte/ wes halben ich nun mit  
 freudigen und frölichen Muth und guten Gewissen sterben/ und mit  
 diesem Tod meine Lehre versiegeln will. Dabey ich Ihnen noch  
 prophezehetete, und sagte: Heute bratet ihr eine Gans/ aber über 100.  
 Jahr werdet ihr einen Schwan singen hören/ den solt ihr ungebras-  
 ten lassen. Als nun der Herzog Ludewig nebst dem Grafen von Pappen-  
 heim dieses vernahm schlugen sie die Hände zusammen, ritten davon, und  
 befohlen den Scheiter-hauffen anzustecken; Da ich nun in dessen nicht mit  
 zitternder, sondern mit heller und lauter Stimme das Symbolum Nicæ-  
 num absunge, und alsdann drey-mahl nach einander rief: **Jesu Christe/  
 du Sohn des lebendigen Gottes/ erbarme dich mein!** Bis mir die  
 Loh- und der Rauch das dritte mahl in das Gesicht schlug, und ich verhin-  
 dert wurde, weiter laut zu bethen. Inzwischen rustete ich den Allerhöchsten  
 bey dieser so abscheylichen Marter in meinen Herzen in der Stille an, daß er  
 mir mit seinen heiligen Geist beystehen wolle, wie ich denn nicht länger mein  
 Haupt geneiget, als drey Minuten lang, da ich endlich verschieden bin.

Der Huth hat nicht verbrennen wollen, sondern ist durch die Loh- in die  
 Höhe gehoben, und auf eine Seite geworffen worden, dahero ihn der Hen-  
 cker wieder ins Feuer werffen müssen. Als nun das Holz und Stroh ganz  
 verbrannt war, hieng das Obertheil des Leibes noch mit dem Halse und  
 Kopff an der Seule, da hieben die Hencker die Seule um, und rührten in  
 dem Feuer, daß der Leib desto eher verbrennen sollte. Den Kopff aber schlug-  
 en sie mit einer Keulen zu Stücken, und wurffen ihn ins Feuer. Wie sie  
 nun also darinnen wühlten, funden sie auch noch mein Herze, welches mit  
 dem Eingeweyde aus dem verbrannten Leibe gefallen war, da machten sie  
 eine Spitze an eine Stangen, und steckten dasselbe daran, wie einen Braten,  
 brateren es eine Weile, zerschlugens hernach, und verbrannten es vollends.  
 Als sie nun lezlich den ganzen Leib, neben den Kleidern und andern E-  
 chen, die der Hencker auch gegen Verheissung eines Stückes Geldes, hinein  
 werffen müssen, zu Aschen gemacht hatten. Nahmen sie dieselbe Asche mit  
 allen Brändern, so überblieben waren, thaten sie in einen Karn, führten dem-  
 selben bis zum Rhein, und schütterten alles in denselben, damit die Böhmen  
 nicht etwan was davon mit sich zurück nach Hause nehmen, und für ein  
 Heiligthum halten möchten.

Dieses war nun das Ende, werthester Hahn, welches ich wegen mei-  
 ner nach Gottes Wort eingerichteten Lehre und Predigten habe durch  
 Gottes Beystand mit frischen Muth überstanden, und war ich damahls  
 eben

eben 42. Jahr alt. Ein gewisser M. Johannes Rosinus, hat folgendes Eteographicum auf das Jahr meines Todes gemacht, welches also lautet:

VItaM heV Constantia Vt abftVLh hVffo  
reLlqVlls Vfl rhenVs VblqVe Vlget.

Die Böhmen, welche meinen Tod gar nicht vergessen konten, redeten stets von mir und meiner Lehre, ja sie liessen mir auch zum ewigen Andencken Anno 1417. eine Münze schlagen.

Hahn.

Aus der mir erzehlten höchst-merckwürdigen Historie eures Lebens-Lauffes, welche ich mit der größten Verwunderung und Erbauung ununterbrochen angehört habe, kan ein jeder sehen, wie grausam das Pabstthum wider diejenigen zu verfahren gewohnet ist, welche in geringsten etwas an der absoluten Herrschafft, und der sich angemaßten grossen Hoheit des Pabsts und der Cardinäle, zc. auszusetzen haben. Ihr habet solches mehr als zu wohl erfahren müssen, dadurch aber ist euch der Ruhm zugewachsen, daß ihr als ein wahrer Christ und Märtyrer gestorben seyd.

Hufs.

Ich dancke aniso noch meinen Gott, daß er mir bey der ausgestandenen greulichen Marter mit seinem gnädigen Beystand an der Seiten hat stehen wollen. Nun habe ich überwunden, und alles überstanden. Es ist mir auch in der Welt nicht allein so gegangen; Die wahren Christen haben allezeit Verfolgung, Marter und schmählichen Tod von der Geburt Christi an, bis auf gegenwärtige Zeit erdulden müssen. Wenn wir die Kirchen-Historie durchgehen, so finden wir die Menge solcher Exempel aufgezeichnet.

Hahn.

Lasset uns doch, theurer Huf, künfftighin dieses unsern Zeit-Vertreib seyn, daß wir einander von dem Geschichten unterhalten, welche sich in der Kirche Gottes zugetragen haben, und lasset uns dabey die unterschiedenen Religionen betrachten, welche in der Welt im Schwange seyn.

Hufs.

Dieses laß ich mir gefallen, und soll mit ehesten geschehen.

Hahn.

Ehe wir von einander gehen, mein theurer Huf, so muß ich euch doch noch eine Medaille communiciren, welche auf meinen Tod

Tod verfertigt worden. Auf der ersten Seite stehet mein Brust-  
Bild vorgestellt, auf das mit der rechten in der linken Hand haltens  
de Buch zeigende, darauf stehen diese Worte, Act. XX, 21.

Ich habe bezeuget die Busse zu Gott, und den Glauben  
an unsern HErrn Jesum.

Die Umschrift lautet also:

M. HERMANN. JOACHIM. HAHN. S. S. TH.  
BAC. MINIST. S. CRUCIS DIAC. DRESD.

Auf der andern Seite stehet eine Inscription, welche dieses  
Inhalts:

Ist zu Dresden

Den 21. Máj 1726.

Von der Mittags-Mahlzeit abgerufen,  
Aber mit dem Strang und Würge-Messer empfangen worden,

Womit ein abgefallener Wage-Halk,

Der aus einem Königl. des Satans Erabante worden war,

Und die gemeine Ruhe stöhren wollen,

So lange zugestochen hat, bis er die fromme Seele,

Mit der sich an der geheiligten Person vergreiffenden Hand,

Zu weichen gezwungen hatte,

Und gewiß ein Ehornisches Blut-Schauspiel angerichtet  
haben würde,

Wenn mit E. E. Hochweisen Stadt-Raths Klugheit

Und Tapfferkeit des Herrn Grafen Wackerbarths,

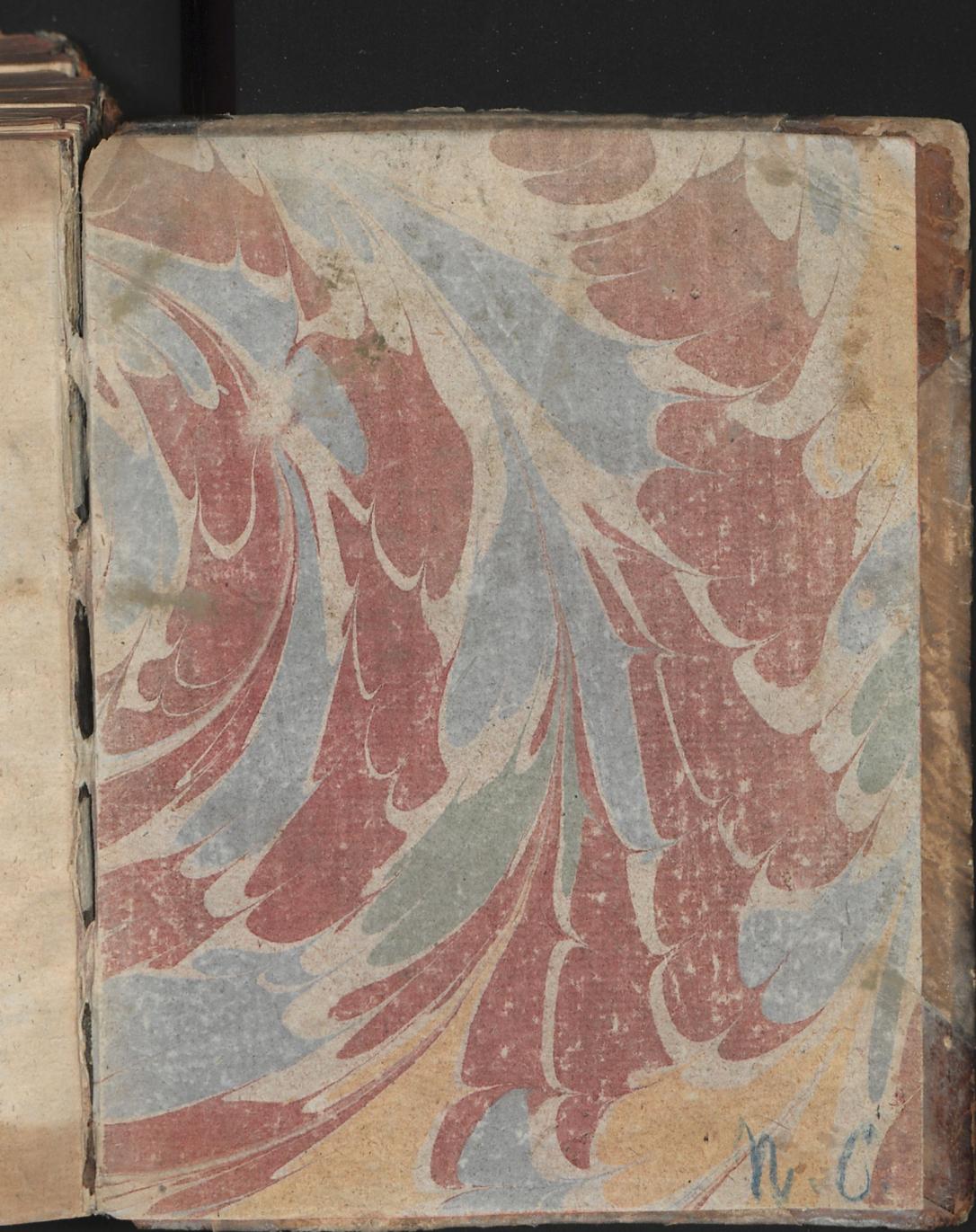
Auch die gottselige Wachsamkeit des Herrn Ober-Hof-Pre-  
digers Marpergers und Herrn D. Löschers,

Dem Unheil nicht vorgekommen,

Und bedacht gewesen wären,

Das aufgebrachte Volk von unbesonnenen Morde  
zurück zu halten.







11.  
**Vertraute**

Zwischen dem in Dresden am  
Lutherischen

**M. Herrmann**

Und den bel

**Johann**

Welcher Ao. 1415. um der reinen Le  
len, als ein Märtyrer lebend

Darinne  
**Beide** fürtreffli

Einander Ihr merkwürdiges Leben,  
chen Tod, ingleichen was bey dem in Dr  
M. Zahns/ entstandenen, und bald wieder  
was hierauf so dann mit dem Mörder sürg  
dem Rad vom Leben zum Tode gebre

Worauf sie sich ferner von demjenigen  
von der Geburth unsers Heylandes an, b  
und dar, für grausame Verfolgungen, schm  
und erbärmlichen Tod aus

Auch nachgeh

Das Leben der Evangelisten, Apo  
Kirchen-Lehrer, und anderer um d  
te und berühmte Männ

Und endlich

Alle Religionen in der ganzen W  
bräuchlichen Ceremonien und  
beschrieben wer

Mit Kupffe

Frankfurt und Leip

